



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Jan Wagenführ

Ein Löwenkopfbecher aus dem Heraion von Samos. Funktion, Rekonstruktion und Provenienz eines Weihgeschenkes aus der Zeit der frühen Altäre

Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 140, 2025, § 1–119

<https://doi.org/10.34780/z89krf49>

Herausgebende Institution / Publisher:

Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2025 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizensierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

IMPRESSUM

Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts

erscheint seit 1886/*published since 1886*

JdI 140, 2025 • 298 Seiten/*pages* mit 164 Abbildungen/*illustrations*

Herausgeber/Editors

Philipp von Rummel • Katja Piesker
Deutsches Archäologisches Institut
Zentrale
Podbielskiallee 69–71
14195 Berlin
Deutschland
www.dainst.org

Wissenschaftlicher Beirat/Advisory Board

Marianne Bergmann (Göttingen), Adolf H. Borbein (Berlin), Luca Giuliani (Berlin), Lothar Haselberger (Philadelphia),
Hennner von Hesberg (Berlin), Tonio Hölscher (Heidelberg), Eugenio La Rocca (Rom), Andreas Scholl (Berlin),
Anthony Snodgrass (Cambridge), Theodosia Stephanidou-Tiveriou (Thessaloniki), Markus Trunk (Trier),
Martin Zimmermann (München)

Peer Review

Alle für das Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts eingereichten Beiträge werden einem doppelblinden Peer-Review-Verfahren durch internationale Fachgutachterinnen und -gutachter unterzogen./*All articles submitted to the Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts are reviewed by international experts in a double-blind peer review process.*

Redaktion und Layout/Editing and Typesetting

Gesamtverantwortliche Redaktion/*Publishing editor*:
Deutsches Archäologisches Institut, Redaktion der Zentralen Wissenschaftlichen Dienste, Berlin
(<https://www.dainst.org/standort/zentrale/redaktion>), redaktion.zentrale@dainst.de
Für Manuskriteinreichungen siehe/*For manuscript submission, see:* <https://publications.dainst.org/journals/index.php/jdi/about/submissions>
Redaktion/*Editing*: Wissenschaftslektorat Löwe/Schulte-Beckhausen, Berlin
Satz/*Typesetting*: le-tex publishing services GmbH, Leipzig
Corporate Design, Layoutgestaltung/*Layout design*: LMK Büro für Kommunikationsdesign, Berlin

Umschlagfoto/*Cover illustration*: Foto Steven E. Sidebotham. Gestaltung: Catrin Gerlach, DAI, nach Vorlage von Tanja Lemke-Mahdavi

Druckausgabe/Printed edition

© 2025 Deutsches Archäologisches Institut
Druck und Vertrieb/*Printing and Distribution*: Dr. Ludwig Reichert Verlag, Tauernstr. 11, 65199 Wiesbaden
(info@reichert-verlag.de, www.reichert-verlag.de)

P-ISSN: 0070-4415

ISBN: 978-3-7520-0906-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Eine Nutzung ohne Zustimmung des Deutschen Archäologischen Instituts und/oder der jeweiligen Rechteinhaber ist nur innerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes zulässig. Etwas abweichende Nutzungsmöglichkeiten für Text und Abbildungen sind gesondert im Band vermerkt./*This work, including all of its parts, is protected by copyright. Any use beyond the limits of copyright law is only allowed with the permission of the German Archaeological Institute and/or the respective copyright holders. Any deviating terms of use for text and images are indicated in the credits.*

Druck und Bindung in Deutschland/*Printed and Bound in Germany*

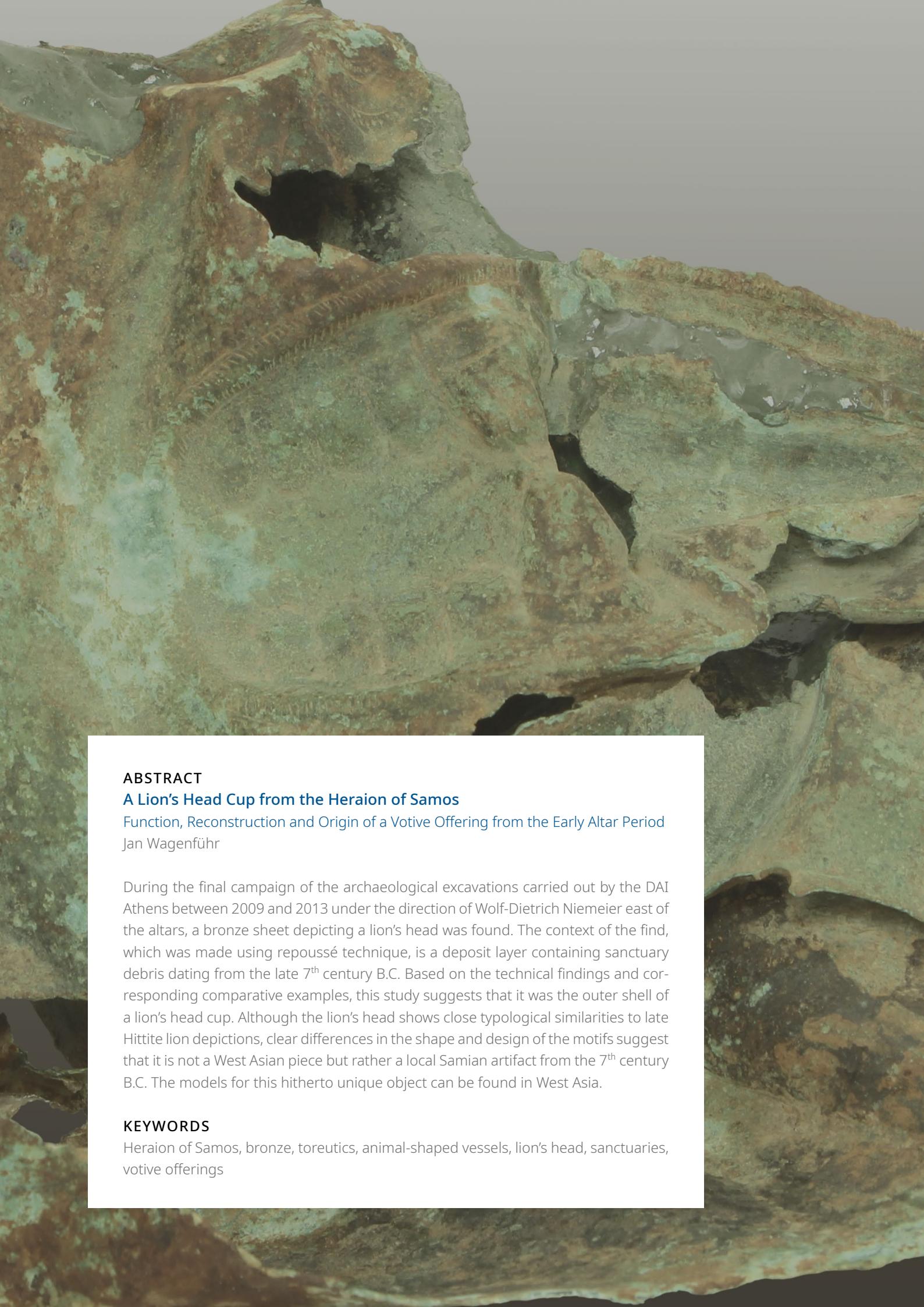
Digitale Ausgabe/Digital edition

© 2025 Deutsches Archäologisches Institut
Webdesign/*Webdesign*: LMK Büro für Kommunikationsdesign, Berlin
XML-Export, Konvertierung/*XML-Export, Conversion*: digital publishing competence, München
Programmierung Viewer-Ausgabe/*Programming Viewer*: LEAN BAKERY, München

E-ISSN: 2702-444X

DOI: <https://doi.org/10.34780/4sgqd606>

Zu den Nutzungsbedingungen siehe/*For the terms of use see* <https://publications.dainst.org/journals/index/termsOfUse>



ABSTRACT

A Lion's Head Cup from the Heraion of Samos

Function, Reconstruction and Origin of a Votive Offering from the Early Altar Period

Jan Wagenführ

During the final campaign of the archaeological excavations carried out by the DAI Athens between 2009 and 2013 under the direction of Wolf-Dietrich Niemeier east of the altars, a bronze sheet depicting a lion's head was found. The context of the find, which was made using repoussé technique, is a deposit layer containing sanctuary debris dating from the late 7th century B.C. Based on the technical findings and corresponding comparative examples, this study suggests that it was the outer shell of a lion's head cup. Although the lion's head shows close typological similarities to late Hittite lion depictions, clear differences in the shape and design of the motifs suggest that it is not a West Asian piece but rather a local Samian artifact from the 7th century B.C. The models for this hitherto unique object can be found in West Asia.

KEYWORDS

Heraion of Samos, bronze, toreutics, animal-shaped vessels, lion's head, sanctuaries, votive offerings

Ein Löwenkopfbecher aus dem Heraion von Samos

Funktion, Rekonstruktion und Provenienz eines Weihgeschenkes aus der Zeit der frühen Altäre

Einleitung

1 Das extraurbane Heiligtum der Hera auf Samos ist bekannt für die außergewöhnlich reiche Menge an Weihgaben gesamtmediterraner Provenienz, die vor allem bei archäologischen Grabungen in den Kulturschichten des 7. und 6. Jhs. v. Chr. zu Tage traten¹. Das Heraion von Samos übertrifft in dieser Hinsicht nicht nur sämtliche Polisheiligtümer der griechischen Welt, sondern auch amphiktyonische Zentren wie das nahegelegene Panionion und sogar die Kultstätten der panhellenischen Koine, allen voran Olympia und Delphi. Dieser Umstand ist in der Forschung mit den herausragenden nautischen Fähigkeiten der Samier, ihrer frühen Betätigung als Fernhändler, Piraten und Militärs in den Diensten westasiatischer und ägyptischer Potentaten sowie der günstigen Lage ihres Territoriums an bedeutenden See- und Landhandelsrouten erklärt worden².

2 Die ›fremden‹³, d. h. nicht auf der Insel produzierten Votive, die ab der zweiten Hälfte des 8. Jhs. und insbesondere im 7. Jh. v. Chr. den eindeutig lokal produzierten Weihgeschenken gegenübergestellt werden können, umfassen verschiedenste Objektgattungen und Materialien⁴. Als wichtigste Herkunftsregionen wurden in der bisherigen Forschung vor allem Ägypten und Westasien erkannt, wenngleich unter Letzterem ganz verschiedene geographische Kulturräume, wie Zypern, Phrygien, Lydien, Südostanatolien/Nordsyrien, Syrien, Assyrien, Babylonien, Urartu, Südkaukasus und West-

1 Buschor 1959, 201. 207–215 Abb. 9–13; Walter – Vierneisel 1959a; Walter – Vierneisel 1959b; Jantzen 1972; Muscarella 1973; Kyrieleis 1979; Furtwängler 1981; Kyrieleis 1982, 199–207; Śliwa 1983; Kilian-Dirlmeier 1985, 235–244. 248–253 Abb. 18–22; Kyrieleis 1986b; Kyrieleis 1991; Braun-Holzinger – Rehm 2005; Ebbinghaus 2006, 189–217; Niemeier 2016, 237–241 Abb. 3; Kyrieleis 2020.

2 Birmingham 1961, 185 f. Abb. 11; Shipley 1987, 10–12; Kyrieleis 1991, 132; Kyrieleis 1993, 145; Niemeier 2001; Kyrieleis 2006, 130–137; Ebbinghaus 2006, 188; Kyrieleis 2009, 139–142; Bumke 2012; Niemeier 2016, 241–245; Niemeier u. a. 2019, 166–169; Kyrieleis 2020, 24 f.

3 Vgl. Kilian-Dirlmeier 1985, 215.

4 Freyer-Schauenburg 1966; Schmidt 1968; Jantzen 1972; Kyrieleis – Röllig 1988; Bianchi 1990; Henke u. a. 2015, 59–61 Abb. 4–11; Webb 2016; Niemeier u. a. 2019, 164–166; Brize 2020; Kyrieleis 2020.

persien zusammengefasst werden⁵, die auch für die Herkunftsbestimmung des hier besprochenen Bronzebleches eine maßgebliche Rolle spielen.

3 Bei dem samsischen Bronzeblech B 3831 handelte es sich um einen bislang unveröffentlichten Neufund, der während der Abschlusskampagne der 2009 bis 2013 unter der Leitung von Wolf-Dietrich Niemeier östlich der Altäre durchgeführten archäologischen Sondierungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Athen, ans Licht kam. Der derzeitige Grabungsleiter im Heraion Jan-Marc Henke, der mit der Planung und Durchführung des Projektes betraut ist und auch die Publikation koordiniert, hat mir 2022 die Möglichkeit gegeben, die bei diesen Ausgrabungen neugefundene Bronzeplastik zu bearbeiten und im Rahmen der Grabungspublikation vorzulegen⁶. Bedingt durch die Heterogenität des Materials und die daraus resultierende Fülle an zu thematisierenden Aspekten erfolgte meine Entscheidung, an dieser Stelle nur eines der Objekte ausführlich zu behandeln⁷. Ausgehend von den Ergebnissen der von mir im Archäologischen Museum von Vathy (Samos) an B 3831 durchgeführten Autopsien, die im ersten Teil dieser Arbeit vorgestellt werden, wird in einem zweiten Schritt das Objekt hinsichtlich Funktion und Herkunftsregion eingeordnet. Dabei werden archäologische und literarisch-epigraphische Quellen – nach Möglichkeit gleicher Zeitstellung – aus den oben genannten Kulturräumen herangezogen⁸.

Das Löwenkopfblech B 3831

Forschungsstand und Fundkontext

4 Die nahezu zweidimensional verformte bronzene Treibarbeit B 3831 (Abb. 1–4) kann eindeutig als Löwenkopf identifiziert werden, wenngleich dies, dem Erhaltungszustand geschuldet, nicht aus jeder Perspektive auf den ersten Blick ersichtlich wird.

5 Das Objekt wurde während der Ausgrabungskampagne des Jahres 2013 im Quadranten Q4760/5515 im nördlichen Grabungsareal gefunden⁹. Das zugehörige

5 Vgl. Niemeier u. a. 2019, 166; Arrington 2021, 9.

6 Ich danke Jan-Marc Henke und Wolf-Dietrich Niemeier für die vertrauensvolle Übergabe des Materials sowie für die Gastfreundschaft und die rege Diskussionsbereitschaft. Mein Dank gilt auch Hans Rupprecht Goette, der mir den Kontakt zur Heraion-Grabung vermittelt hat und neben der Erstgutachterin Monika Trümper (Freie Universität Berlin) als Zweitgutachter meine Masterarbeit über das Löwenkopfblech betreute, auf die der vorliegende Artikel zurückgeht. Die entsprechenden Autopsien erfolgten vom 11. bis zum 20.07.2022, vom 20. bis zum 24.02.2023 und vom 31.08. bis zum 15.09.2023 im Archäologischen Museum in Vathy (Samos). Mein Dank gebührt neben dem Ephoros Pavlos Triantafyllidis auch Alexandros Xanthos von der Ephorie für Altertümer von Samos und Ikaria sowie dem Oberwächter Themistoklis Karanikolaou und weiteren Museumswächterinnen und -wächtern, die mich mit Rat und Tat unterstützten. Auch Uwe Peltz (Restaurator für Kunst und Kulturgut aus Metall bei den Staatlichen Museen zu Berlin) sei für die wichtigen Anregungen und Informationen zu Patina und Korrosionsprozessen, antiken Herstellungs- und Befestigungstechniken, regen Diskussionen am Objekt sowie die mikroskopischen Untersuchungen während unseres gemeinsamen Forschungsaufenthalts im September 2023 herzlichst gedankt.

7 Die Publikation der anderen figürlichen Bronzefunde aus den archäologischen Sondierungen von 2009 bis 2013 wird im Rahmen des Samos-Bandes Henke u. a. in Vorbereitung, den Artikeln Wagenführ 2025 und Peltz – Wagenführ (erscheint 2026) sowie in meiner Dissertation zu den ägyptischen Bronzefiguren aus dem Heraion von Samos erfolgen.

8 Westasiatische Personennamen werden bei ihrer ersten Nennung im Text zunächst in der geläufigen deutschen Schreibweise angegeben. Die exakte Transkription mit diakritischen Zeichen wird anschließend, durch einen Schrägstrich getrennt, hinzugefügt. Für die Schreibweise der Königsnamen der ägyptischen Pharaonen und deren Regierungszeiten wird von Beckerath 1999 gefolgt. Nach den Herrschernamen wird die jeweilige Regierungszeit in runden Klammern angegeben. Kenntnis dieser Publikation und ihrer Verwendung hinsichtlich Schreibweise und Chronologie der ägyptischen Könige in der deutschsprachigen Ägyptologie habe ich durch Asja Müller (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel) erlangt, der an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

9 Fundkontext nach Auskunft von Jan-Marc Henke: AL 2013, Q 4760/5515, Bef. 207 (27.08.2013). Ein Plan des Ausgrabungsareals mit dem Quadranten findet sich bei Henke 2022, 305 Abb. 1.



1

Abb. 1: Samos, Vathy, Arch. Mus.
Inv. B 3831: Löwenkopf beim
Entpacken zur Autopsie, Juli 2022

Forschungsprojekt hatte im Jahr 2009 mit Sondagen im zentralen Heiligtumsbereich begonnen und zunächst darauf abgezielt, offene Fragen in Bezug auf die frühen Phasen des Heiligtums zu beantworten. Anlass war die von Niemeier übernommene und mittlerweile in einem ersten Band erschienene Publikation der Ausgrabungen von Hans Walter in den 1950er/1960er Jahren, für die Nachuntersuchungen notwendig waren¹⁰. Völlig unerwartet wurden dabei im Bereich östlich des *›Rhoikos-Altars‹* und im unmittelbar an dessen Fundamente angrenzenden, 1963/1964 angelegten Grabungsschnitt ungestörte Kulturschichten aufgedeckt, denen die nachfolgenden systematischen Ausgrabungen galten¹¹. Unter dem nach den Grabungsergebnissen ca. 570–560 v. Chr. datierten Bauhorizont des großen Altars und den im Vorfeld dieses Bauprojektes angelegten Drainage- und Ausgleichsschichten wurde eine relativchronologische Abfolge von Flächendeponierungen mit Heiligtumsabfällen vorgefunden¹². Neben Votivfragmenten verschiedener Materialgruppen enthielten Letztere vor allem Keramik, Knochen- und Pflanzenabfälle der Opfermahlzeiten sowie Reste von Opferasche. Die Deponierungen zeichnen sich durch Unterschiede in der Zusammensetzung, im Erhaltungszustand sowie in der Verteilung der Fragmente und Materialgattungen aus und können mit Hilfe der Keramik, im Besonderen der korinthischen Importe, datiert werden¹³. Für den hier relevanten nördlichen Grabungsbereich ergibt sich nach derzeitigem Stand der Keramikaufarbeitung eine Abfolge von einer unmittelbar nach 630/620 v. Chr., einer ca. 605/600 v. Chr. und einer ca. 590/580 v. Chr. aufgeschütteten Flächendeponie¹⁴. Die

10 Walter 1963; Homann-Wedeking 1964, 220–226; Homann-Wedeking 1965, 428–439; Niemeier – Maniatis 2010; Niemeier – Kouka 2010; Niemeier 2017; ausführlich: Niemeier u. a. 2019; Henke 2022, 303–305 Abb. 1; Henke im Druck.

11 Die abschließende Grabungspublikation steht noch aus. Vorläufig: Niemeier – Kouka 2012, 105 f.; Niemeier – Kouka 2013, 101; Henke u. a. 2015; Henke 2017b; Henke 2022; Henke im Druck.

12 Henke 2017b; Henke 2022; Henke im Druck.

13 Henke 2017c; Henke 2017d; Henke 2020; Webb 2021; Henke 2022, 310, 312; Henke im Druck; vgl. Ekroth 2013, 19–22.

14 Henke im Druck; vgl. Henke 2022 mit zum jetzigen Stand leicht abweichender Datierung.

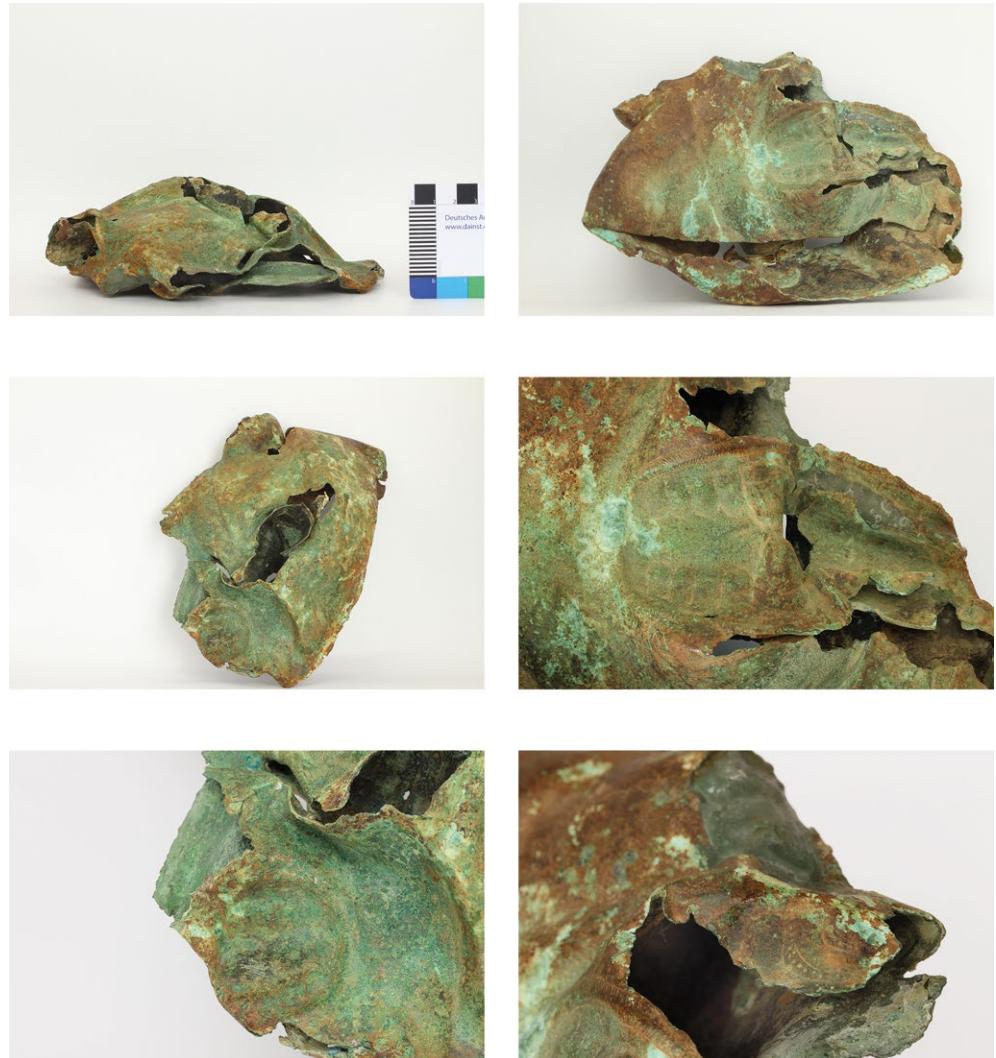


Abb. 2: Samos, Vathy, Arch. Mus. Inv. B 3831: oben links: mit Maßstab – oben rechts: rechte Profilansicht und frontale Maulpartie – Mitte links: linke Profilansicht – Mitte rechts: rechte und mittlere Maulpartie – unten links: Abschluss der linken Maulpartie – unten rechts: ornamentalierte Verzierung der Nasenpartie

2

Inhalte dieser Deponien dürften eng mit den Nutzungsphasen von Altar IV (nach 680 – ca. 630/620 v. Chr.) und Altar V (ca. 630/620 – ca. 590 v. Chr.) in Verbindung stehen¹⁵.

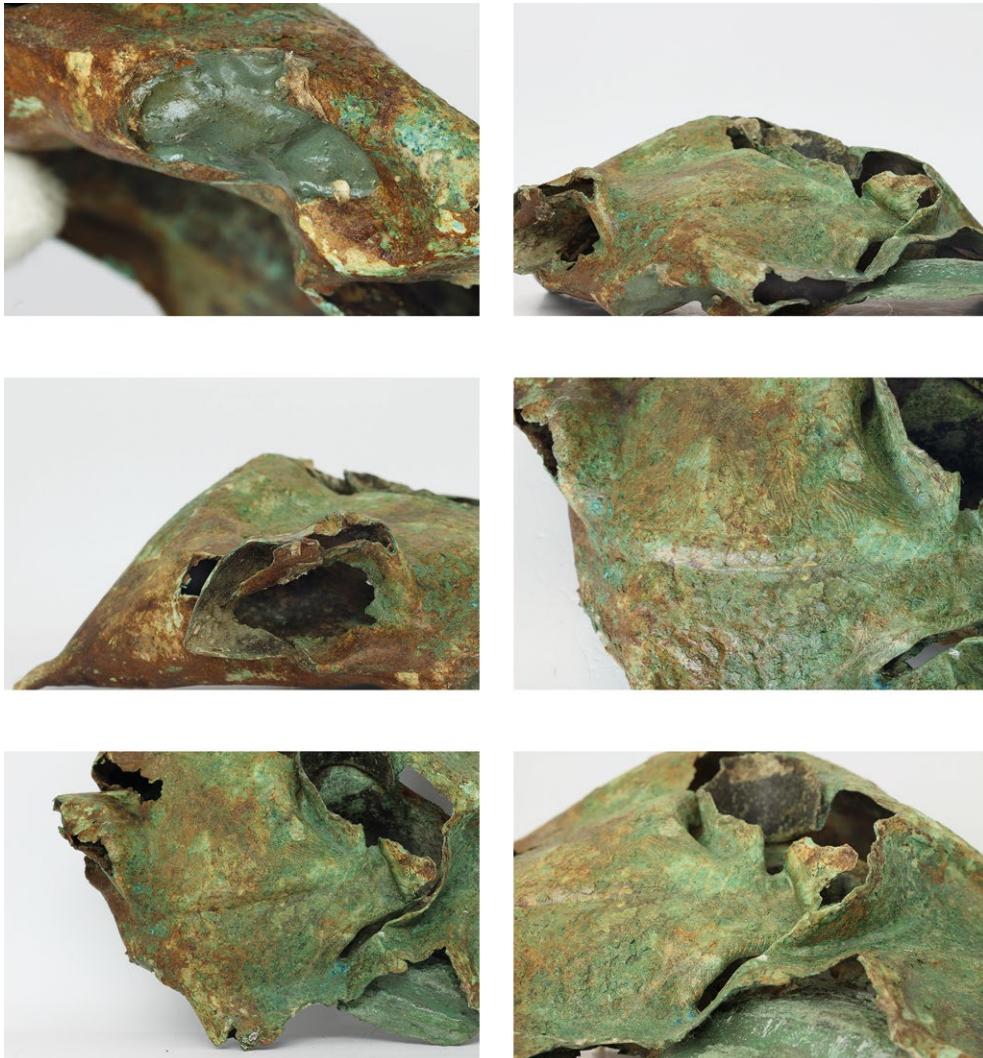
6 B 3831 gehört der Deponie mit Heiligtumsabfällen von 605/600 v. Chr. an. Unter der Prämisse, dass die Einbringung des Votivmaterials und die Schließung der Deponierungsschicht relativ zeitgleich erfolgten und keine nachträglichen Umlagerungen stattgefunden haben¹⁶, lässt sich für die Abräumung des Weihgeschenks ein entsprechender Terminus *ad quem* bzw. *post quem non* ableiten. Dass nach der Schließung dieser Deponierungsschicht Material nicht mehr nachträglich umgelagert wurde, wird durch ein Fundnest auf der mit relativ flachen, horizontal ausgerichteten Kieseln abgedeckten Oberfläche evident: Es handelt sich um einen Haufen von Warzigen Herzmuscheln (*Acanthocardia tuberculata*)¹⁷, der von zwei kopfüber niedergelegten ionischen Knickrandschalen flankiert wurde. Henke hat diese offenkundig intentionale Niederlegung mit »Formen von Kultaktivität vor oder gleichzeitig mit der Abdeckung der Deponie mit der (darüber aufgeschütteten) fast reinen Erdschicht«¹⁸ in Verbindung

15 Niemeier u. a. 2019, 41–46. 63–65 Taf. 1 Zeichnung 17. 18. 20.

16 Henke im Druck.

17 Die genaue taxonomische Bestimmung ist Lilian Karali-Giannakopoulou zu verdanken.

18 Henke im Druck, (Zitat) Abb. 9; Henke 2017d, 95 Abb. 1. Zu Parallelbefunden im Aphrodite-Heiligtum von Oikus bei Milet (Zeytintepe): Henke 2017a, 51. 59 Abb. 4; vgl. von Graeve 2013.



3

Abb. 3: Samos, Vathy, Arch. Mus. Inv. B 3831: oben links: deformiertes rechtes Auge – oben rechts: Ohrenpaar und Übergang von der Stirn zur Mähnenpartie – Mitte links: rechtes Ohr – Mitte rechts und unten links: Stirnpartie – unten rechts: zusammengedrücktes linkes Auge

gebracht. Oberhalb der Letzteren folgte eine ebenfalls nahezu fundleere Erdschicht und darüber die nächstjüngere, großflächige Deponierungsschicht von ca. 590/580 v. Chr.

7 Aus der Zugehörigkeit von B 3831 zu dem ins ausgehende 7. Jh. v. Chr. datierten stratigraphischen Befund kann nun weiter geschlussfolgert werden, dass das Objekt spätestens im 7. Jh. v. Chr. – oder früher – produziert, in das Heiligtum gebracht und dort aufgestellt wurde.

8 Auffällig sind die von Henke beobachteten Unterschiede hinsichtlich des Zustands und der Verteilung der Votivfragmente innerhalb der Schicht um 605/600 v. Chr. im Unterschied zur nächstjüngeren Flächendeponierung¹⁹. Grundsätzlich sind die Votivobjekte in der relevanten Schicht weniger gründlich zerbrochen worden als die stark fragmentierten Votive in der Schicht um 590/580 v. Chr. Zudem wurden zusammengehörige und anpassende Teile dicht nebeneinanderliegend aufgefunden, konnten mithin sogar restauratorisch zusammengefügt werden²⁰, wohingegen in der jüngeren Deponierung kaum zusammengehörige Fragmente ausgemacht werden konnten. Daraus hat Henke geschlossen, dass die Objekte nahe bzw. am Ort ihrer Einbringung in die Deponierung zerstört worden sind. Des Weiteren stellte er fest, dass den aus Bronze, Kalkstein, Fayence und Terrakotta bestehenden massiven Statuetten grundsätzlich die

19 Nachfolgend referiert: Henke im Druck.

20 Henke 2017b, 209 Abb. 9; Henke im Druck, Abb. 10 rechts.



Abb. 4: Samos, Vathy, Arch.
Mus. Inv. B 3831: oben links:
zusammengedrücktes linkes Auge
– oben rechts: linke Profilansicht
mit Stirnmähne – Mitte links:
ornamentale Verzierung des zum
Rand führenden Bereichs – Mitte
rechts: kantig ausgerissener
Mündungsrand im Hintergrund
– unten links und rechts:
rückwärtiger Mündungsrand,
Befund der antiken Nietung
(Pfeile)

4

Basis und erhebliche Teile eines oder beider Füße fehlen. An den zyprischen Terrakotten ist die Absenz der signifikanten im Gestus erhobenen Arme augenfällig. Im Gegensatz zur nächstjüngeren Deponierungsschicht konnte keines der fehlenden Fragmente im archäologischen Kontext nachgewiesen werden. Henke erwägt einen Zusammenhang der beschriebenen Zurichtungen mit einer rituellen Unbrauchbarmachung, wie sie auch in anderen griechischen Heiligtümern der archaischen Zeit beobachtet wurde²¹.

Vermessung, Beschreibung, technische Betrachtung

9 B 3831 ist in einem erheblich deformierten und fragmentarischen Erhaltungszustand auf uns gekommen, wodurch das ursprüngliche Aussehen und die Dimensionen des Bleches stark verunklärt werden. Manche Fehlstellen wurden bei einer ersten Restaurierung mit synthetischem Füllmaterial geschlossen, um eine größere Stabilität des fragilen Bleches zu erreichen. Die Materialdicke des in Treibarbeit hergestellten Bleches lässt sich mit einem Maß von 0,05–0,07 cm an den Rändern und Ohren sowie ca. 0,1 cm an den übrigen Bereichen angeben. Das Gewicht des erhaltenen Fragmentes beträgt 220 g.

10 Die Oberfläche des Löwenkopfbleches zeigt ein komplexes Korrosionsbild, wie es häufig an Bronzen aus dem samischen Heraion zu beobachten ist²²: Die größtenteils sehr ebene Patina variiert in ihrer Farbe von hell- bis dunkelgrün, weist eine leicht krustige, blaue Korrosion und verschiedene Brauntöne auf. Aufgrund der eingelagerten Eisenverbindungen aus dem mineralischen Umfeld (Humus- oder Tonteilchen) erscheint sie stellenweise rostbraun. Ob es sich bei den schwarzen Stellen um Sinterspuren und/oder um Korrosionsprodukte, beispielsweise Kupfer-II-oxid handelt, konnte während der Autopsie nicht entschieden werden. Für die eindeutige Identifizierung wären naturwissenschaftliche Untersuchungen (Röntgendiffraktometrie) notwendig, die an den Heraion-Bronzen bisher jedoch nicht zum Einsatz kamen²³. Leuchtend hellgrüne oder wachsartige chloridhaltige Kupferkorrosion ist nur in geringem Ausmaß anzutreffen²⁴. Dies gilt umso mehr für das die blaue Farbwirkung erzielende basische Kupfercarbonat Azurit²⁵.

11 Die beschriebene Patina, die sich unter den Neufunden beispielsweise auch an der ägyptischen Statuette B 3828 findet (Abb. 5)²⁶, entsteht unter Ausschluss von Salzwasser in deutlich kieshaltigen, weniger humosen Böden, die kaum mineralische, korrosiv wirkende Substanzen enthalten. Derartige Bedingungen sind mit dem Schwemmsand des Imbrasos gegeben. Auch die hellen Sedimenteinlagen innerhalb der gravierten oder punzierten Ornamente, die eine beige Farbwirkung erzeugen, lassen sich durch diese Bodenlagerung erklären. Diese Korrosionsform ist an zinnhaltiger Bronze als Zinnkorrosion (Metazinnsäure) bekannt, die, optisch teilweise beeinträchtigt durch besagte Sedimente, dem antiken Niveau der Bronzeoberfläche entspricht²⁷. Sie wurde durch die bei hohem Sauerstoff- und Kohlendioxidanteil sowie sauren Bodenbedingungen gelösten Kupferverbindungen (grün) aus der Legierung wie auch durch das Eisen (rostbraun) aus dem Boden verfärbt. Eine Gefügeveränderung in Folge einer Hydratation zog den heute rissigen, instabilen Zustand nach sich. Letzterer hat die eingangs angedeuteten und von dem Restaurator Giannis Papagregoriou durchgeföhrten restauratorischen Maßnahmen im Anschluss an die Bergung nötig gemacht. Dabei wurde als Festigungsmittel INCRALAC® eingesetzt; ein von der International Copper Research Association (INCRA) entwickelter Acryllack, der eine geringe Dosis Benzotriazol (BTA) als Inhibitor enthält²⁸. Zur Verbesserung der Lagerungsbedingungen wird das Objekt in einem luftdichten Kunststoffcontainer aufbewahrt. Innerhalb dessen ist es auf extrudierten, unvernetzten Polyethylenschaum (Ethafoam®) gebettet, der sich durch eine hohe Stoßfestigkeit auszeichnet. Beigegebene und regelmäßig zu wechselnde Silikagel-Beutel dienen aufgrund ihrer stark hygroskopischen Eigenschaften der Absorption von Feuchtigkeit aus der Luft. Im Sommer 2023 fand eine erneute Begutachtung des Objektes durch Angelos Sotiropoulos statt, der eine zusätzliche Stabilisierung der Rückseite mittels glasfaserverstärktem Kunststoff oder Japanpapier und Paraloid B-72 in Erwägung zieht.



5

Abb. 5: Samos, Vathy, Arch. Mus.
Inv. B 3828, ägyptische Statuette,
Frontalansicht

22 Peltz 2011a, 267–272.

23 Zu den naturwissenschaftlichen Methoden allgemein: Riederer 1987. Bezogen auf die Heraion-Bronzen: Peltz 2011a, 267 Anm. 43.

24 Zur Kupferchloridkorrosion und zu ihren Produkten allgemein: Ullrich 1985, 100 f. 103 Abb. 7; Scott 2002, 122–144. Bezug auf die Heraion-Bronzen: Peltz 2011a, 267 f.

25 Zu Azurit allgemein: Ullrich 1985, 98; Scott 2002, 108–111. Bezug auf die Heraion-Bronzen: Peltz 2011a, 268.

26 Vgl. Niemeier 2016, 243 Abb. 9.

27 Zur Metazinnsäure-Patina: Peltz 2004, 242 f. mit Verweis auf Geilmann 1956, 201–204; Ullrich 1985, 99; Peltz 2011a, 268 f.; Peltz 2023, 103. 112 Anm. 369.

28 Für die Auskunft ist Angelos Sotiropoulos (Restaurator, DAI Athen) zu danken. Zu INCRALAC®: Argyropoulos u. a. 2007; vgl. Peltz 2004, 243 zu Paraloid B-72, einem weiteren für restauratorische Zwecke verwendeten Acryllack.

12 Ob den in die Oberfläche eingebrachten Ornamenten im Einzelnen ein span-abhebendes Verfahren oder ein Umformverfahren zugrunde liegt, d h. ob hierfür mit einem Gravierstichel geschnitten (graviert) oder aber mit Hilfe einer Punze ziseliert wurde, war zunächst mit bloßem Auge schwer zu entscheiden. Eine fachkundige Einschätzung erfolgte im September 2023 durch Uwe Peltz mit Hilfe eines Stereomikroskops. Die daraus resultierenden Ergebnisse werden weiter unten (§ 15. 18. 20) dargelegt.

13 Dargestellt ist der Kopf eines männlichen Löwen mit größeren Teilen der dahinterliegenden Mähne. Der Halsbereich verlief im antiken Zustand konisch und verbreiterte sich dabei im Durchmesser leicht, so dass er von der Schnauze bis zum annähernd kreisförmigen Randbereich zunahm. Der Übergang vom kurzen Fell des Gesichtes zur Mähne ist besonders gut im Bereich der Stirn ersichtlich, wo er in Form einer Wulst mit schräggestellten, parallel geschwungenen Linien dargestellt wurde, oberhalb derer ein äußerst dünnes unregelmäßiges Zickzackband verläuft, das an aneinander gereihte Ms erinnert (Abb. 3 Mitte rechts und unten links). Dahinter setzt – durch eine deutlich ansteigende Schräge plastisch abgegrenzt – ein zum Rand führender, tülleartig modellierter Bereich an (Abb. 4 oben rechts).

14 Die Übergänge vom Kopf zum Hals sind an den Seiten weniger plastisch, weil sie vor allem über die ornamentale Gestaltung der Haarzotteln angegeben wurden. Insgesamt ist die Mähne eng anliegend und wenig raumgreifend.

15 Die ovalen Ohren sind kurz hinter dem Mähnenansatz rundplastisch ausge trieben (Abb. 2 Mitte links; 3 oben rechts und Mitte links). Sie waren – gut zu erkennen am rechten Ohr – wachsam aufgerichtet und einigermaßen frontal auf den Betrachter hin gewandt. Besonders augenfällig ist das breite ovale Maul mit den gebleckten Zähnen (Abb. 2 oben rechts, Mitte rechts und unten links). Dessen ursprüngliche Gestalt lässt sich trotz einiger Deformationen und Fehlstellen insbesondere in der Mittelpartie relativ gut rekonstruieren: Dominiert wurde es von zwei langen Fangzahnpaaren. Von diesen sind im heutigen Zustand das rechte Paar vollständig sowie der linke Eckzahn des Oberkiefers fragmentarisch erhalten. Anlage und Aufbau der Zähne sind am rechten Paar gut zu erkennen. Sie wurden aus einer durchgehenden, zur Mitte hin stark verjüngten Blechwölbung modelliert. Im Gegensatz zu den übrigen Zähnen haben sie eine konische Form und unterscheiden sich von diesen durch ihre größere Länge sowie durch die breite Wulst, aus der sie emporwachsen. Für sämtliche Zähne kann angenommen werden, dass sie zunächst aus dem Bronzeblech herausgetrieben und im Nachhinein mit Hilfe einer Laufpunte abgesetzt und konturiert wurden. Das Maul des Löwen ist lediglich so weit geöffnet, dass die abgerundeten Fangzahnspitzen nicht aufeinanderstoßen. Für die beschädigte linke Seite kann anhand der hier vollständig erhaltenen Kieferseite dieselbe Darstellung erschlossen werden. Der ovale Umriss ist zu den Maulwinkeln hin abgeflacht, wenn auch nicht vollständig gerade. Zur Mitte des Maules hin ist dieses leicht beckenartig eingetieft. Auf beiden Seiten sind zwischen den Fangzähnen und den Maulwinkeln vier weitere, schuppenartig gebildete Zahnpaare modelliert. Diese sind abgetreppt angelegt und werden zu den Maulwinkeln hin kleiner und schmäler. Aus dieser Verkürzung und dem Umstand, dass im Bereich der rechten Fangzähne immer noch eine leichte, aus dem Grund heraustretende konvexe Wölbung zu beobachten ist, kann geschlossen werden, dass die Seiten des Maules im antiken Zustand nicht in einer Flucht mit der Partie zwischen den Fangzähnen lagen, sondern plastisch zu den Seiten des Kopfes umbogen.

16 Zwischen den unteren Fangzähnen haben sich die Reste der aus dem Maul herausgestreckten Zunge erhalten. Sie war als nach vorn umgeschlagene Blechpartie gestaltet, ist heute aber weitestgehend verloren. Auf der rechten Seite lässt sich noch erkennen, dass sie im Bereich der Eckzähne durch eine tiefe Rille vom Zahnfleisch abgesetzt und ihr Rand gratartig gestaltet war. Auf der linken Seite schließt falzartig um

geschlagen und deformiert das linke Eckzahnpaar an. Die zwischen den Fangzähnen liegende obere Reihe der Schneidezähne ist bis auf einen schmalen Streifen unter der Oberlippe vollständig zerstört. Hier lassen sich vor allem unter Streiflicht die seitlichen Umrisse der Zähne in Form paralleler, senkrecht gestellter Rillen erkennen. Sie sind mit den zur Untergliederung der Backenzähne verwendeten Rillen identisch.

17 Der räumliche Abstand zwischen den Maulwinkeln ergibt sich aus der Summe der beiden Seitenpartien (B jeweils ca. 3,5 cm) und der zentralen Maulpartie (B ca. 4,5 cm) und beträgt insgesamt ca. 11,5 cm, was einen ersten Hinweis auf die ursprünglichen Dimensionen des rundplastischen Löwenkopfes gibt. Frontal kann von einer Breite des Maules von ca. 4,5 cm ausgegangen werden. Die Länge des Löwenkopfes ist aufgrund der Deformation nicht genau zu bestimmen. Immerhin kann aber die Distanz des ca. 3,5 cm vom Fangzahnpaar entfernten Maulwinkels bis zum Rand mit etwa 8–12 cm angegeben werden. Daraus ergibt sich eine Gesamtlänge zwischen ca. 11,5 und 15,5 cm.

18 Die das Maul umgebende Lefze ist als Wulst mit deutlich erkennbarem Mittelgrat gestaltet. Ihr oberer und unterer Kontur ist durch eine ungleichmäßig gezogene, teils doppelläufige Gravurlinie festgelegt. Vom Mittelgrat laufen kurze, spiegelbildlich diagonal gestellte Schraffurlinien auf den oberen und unteren Lippenkontur zu, allerdings ohne sich am Mittelgrat zu berühren. Der Gesamteindruck dieses Dekors erinnert entfernt an ein Fischgrätenmuster, dessen Spitze zur linken Kopfseite hin orientiert ist. Die Enden der Schraffurlinien schneiden die Konturlinien unregelmäßig. Das deutet auf die variierende Führung eines Gravierstichels hin, der vom Mittelgrat ausgehend in Richtung Konturlinien angesetzt wurde. Die Nasenpartie ist nahezu vollständig zerstört. Zwischen Oberlippe und rechtem Auge sind die bei Löwen prägnant sichtbaren, in Reihen angeordneten Wurzelansätze der Tasthaare als drei geschwungenen verlaufende und durch einen breiteren Zwischenraum voneinander getrennte Punktänder dargestellt (Abb. 2 unten rechts). Die sehr wahrscheinlich punzierten Bänder sind nach oben und unten durch jeweils eine Linie konturiert, zwischen denen die nebeneinander mit einer Kugelpunze gesetzten Punkte liegen.

19 Von den ovalen Augen sind einzig die leeren Höhlen erhalten geblieben (Abb. 3 oben links und unten rechts; 4 oben links), von denen die rechte bei einer Restaurierung mit Füllstoff geschlossen wurde. Die ohne antike Füllung erhaltene Augenhöhle deutet darauf hin, dass die Augen ursprünglich in anderem Material eingelegt waren, wie es für getriebene Löwen- oder Greifenköpfe vergleichbarer Zeitstellung nachgewiesen wurde²⁹. Bei dem besser erhaltenen linken Auge ist das Oberlid als Wulst modelliert, die eine diagonal gestellte Schraffur aus zum Teil geraden, zum Teil minimal geschwungenen Linien trägt. Sie stellt die Wimpern dar. Darüber verläuft ein äußerst dünnes unregelmäßiges Zickzackband, das an aneinander gereihte Ms erinnert (Abb. 4 oben links). Es zieht sich quer über die Stirn bis über das rechte Auge – wohl die Wiedergabe der Brauen.

20 Von allen dekorativen Elementen zeichnet sich die Löwenmähne durch eine besonders eindrucksvolle und ornamentale Gestaltung aus. Es handelt sich um ein komplexes System von in Länge, Form und Ausrichtung variierenden, ineinander übergehenden oder aus den Zwickeln hervorwachsenden flammenartigen Haarzotteln (Abb. 3 unten links; 4 oben rechts und Mitte links). Die einzelnen Haarzotteln sind durch geschwungene, annähernd parallele Linien binnengegliedert. Der enge Stand, die feine Linienführung sowie deren scharfkantige Wirkung sprechen am ehesten für eine Gravur.

29 Jantzen 1958, 35–37 Beil. 36. 37; Herrmann 1979, 79 Nr. G 48 Taf. 21; 22, 1; Herrmann 1981, 72 Taf. 4–6; Gehrig 2004, 22 f.

21 Der äußere Rand des Bleches (Abb. 4 Mitte rechts) ist im heutigen Zustand großenteils unregelmäßig ausgerissen. Auffällig sind die in einigermaßen regelmäßigen Abständen von ca. 2,5 cm zueinander gesetzten, aufgrund des abgerissenen Randes nur zur Hälfte erhaltenen Löcher. An wenigen Stellen mit intaktem antikem Rand sind vollständige runde Löcher (Dm ca. 0,3 cm) erhalten. In zwei nebeneinanderliegenden Löchern befinden sich zudem Reste bronzer Niete (Abb. 4 unten links und rechts). Bei der Nietung handelt es sich, damals wie heute, um »die Zusammenfügung zweier Teile durch ein plastisch verformbares Verbindungselement – den Niet. Auch die antiken Niete besaßen einen vorgefertigten Kopf (Setzkopf). Das Ende des Schaftes wurde bei der Montage mit einem geneigten Werkzeug (Kopfmacher, Nietzieher) vergrößert, so dass ein zweiter Kopf (Schließkopf) und dadurch eine unlösbare Verbindung entstand.«³⁰ Der Umstand, dass in einigen Montagelöchern noch eindeutig als solche zu identifizierende Nietköpfe mitsamt Schaftfragmenten erhalten sind, ist überaus glücklich³¹. Wäre dies nicht der Fall, hätte die Reihe von dicht nebeneinander gesetzten runden Montagelöchern unweit des Randes als Befund nicht ausgereicht, um die zur Anwendung gekommene antike Fügetechnik sicher nachzuweisen. Exemplarisch sei hier auf die kleinformatigen runden Ziernägel an manchen olympischen Helmen verwiesen, die identische Montagelöcher aufweisen³². An ihnen ist zudem die Planierung oder Einbettung der Nietköpfe beobachtet und technisch beschrieben worden³³, eine Technik, die sich anhand einiger noch immer plan mit der Oberfläche abschließenden Nietköpfe auch bei B 3831 feststellen lässt. Ein Niet ist infolge mechanischer Krafteinwirkung leicht zur Außenseite des Bleches hin verschoben (Abb. 4 unten links und rechts). Im Bereich des Randes der rechten Halsseite bis auf Höhe des Maules, also über etwas mehr als den halben Randdurchmesser des Löwenkopfes, kann die Nietung rekonstruiert werden. Insgesamt lassen sich sieben Montagelöcher, davon vier mit Nietresten gefüllt, eindeutig identifizieren.

22 Auf Basis einer schrittweisen Vermessung mit Hilfe eines Messschiebers kann für das Löwenkopfblech ein Randumfang von ca. 38,4 cm ermittelt werden. Daraus lässt sich für den Randbereich ein Durchmesser von ca. 12,2 cm errechnen. Nimmt man einen in etwa regelmäßigen Nietabstand von ca. 2,5 cm und einen Nietkopfdurchmesser von jeweils ca. 0,3 cm an, kann man auf eine Gesamtmenge von ungefähr 14 zur Montage verwendeten Nieten schließen.

23 Die ursprüngliche Größe des Objektes kann folglich mit einer Breite von ca. 4,5 cm beim Löwenmaul, einer Länge von ca. 11,5–15,5 cm und einer Breite bzw. Höhe von ca. 12,2 cm im Randbereich annäherungsweise rekonstruiert werden.

24 Die Ergebnisse von an mehreren Stellen durchgeführten Wandungsdickenmessungen erlauben darüber hinaus weitere Rückschlüsse auf den Produktionsprozess. Die mit Ausnahme der Randpartien einheitliche Wandungsdicke von ca. 0,1 cm (max. 0,01–0,02 cm Abweichung nach oben) weisen das Stück als reine Treibarbeit aus. Eine Abweichung von mehreren Millimetern hätte hingegen dafür gesprochen, dass zunächst ein Halbfertigprodukt (Halbzeug) gegossen und anschließend mit Hilfe von Treibwerkzeug und -unterlage in Form gebracht worden wäre. Für die Herstellung von B 3831 wurden Bronzeguss und Toreutik jedoch nicht kombiniert, sondern es wurde von vornherein ein Bronzeblech ausgetrieben, d. h. mechanisch umgeformt. Im Randbereich des Bleches sowie an den Ohren ist die Wandstärke, im Vergleich zum restlichen Objekt, ca. 0,05 cm geringer, woraus sich schließen lässt, dass der antike Toreut seinen

30 Peltz 2011b, 5.

31 Die eindeutige Identifizierung dieser Befestigungselemente als Niete verdanke ich der Expertise von Uwe Peltz, der im Kontext des Eignungsfeststellungsverfahrens nach der Promotionsordnung insgesamt 296 bronzenen Befestigungselemente aus dem Heraion von Samos untersucht hat; vgl. Peltz 2010, 23.

32 Born 2009, 109 Abb. 66 a–c; 68 b; Frielinghaus 2011, 247. 249 Nr. C 34. C 41 Taf. 1, 1; 2, 1.

33 Born 2009, 56 Anm. 116.

Hammer so geführt hat, dass er das Metall beim Umformen nach außen gedrückt und damit den Rand ausgezogen hat.

25 Die herausragende toreutische Leistung, die – im Vergleich zu Kupfer – erheblich härtere Bronze mit signifikantem Zinnanteil in mehreren Arbeitsschritten auszutreiben und dabei selbst bei filigranen Formen eine auf den Zehntelmillimeter genaue Präzision zu erreichen, beeindruckt aus technologischer Sicht am meisten. Ein derartiges Maß an Perfektion wird in der heutigen Metallbearbeitung nicht mehr erreicht.

Bezüge auf anatomische Merkmale des heute lebenden Löwen

26 Wie oben bereits angemerkt, gehen die meisten der am Bronzeblech beobachteten ornamentalisierten Einzelmotive auf echte anatomische Merkmale des rezenten Löwen (*Panthera leo*) zurück und beruhen daher prinzipiell auf Naturbeobachtung³⁴.

27 Zunächst sind hier die Fangzähne zu nennen, die sich durch ihre große Länge und konische Form von den restlichen Zähnen unterscheiden. Die Raubkatze hält mit ihnen den Hals ihrer zu Boden geworfenen Beute fest, um sie durch den mechanischen Druck des Kiefers zu ersticken.

28 Auch die nur an den Fangzähnen des Bronzeblechs angegebene und von diesen deutlich abgesetzte Zahnfleischwulst ist physiognomisch korrekt beobachtet und entspricht inklusive der Darstellung der Backenzähne dem natürlichen Vorbild.

29 Die drei zwischen dem rechten Auge und der Maulpartie lediglich auf einem kurzen Stück erhalten gebliebenen geschwungenen Punktreihen zwischen je zwei Konturlinien lassen sich gut mit den oftmals schwarz gefleckten und registerartig angeordneten Sinus-/Tasthaarwurzeln im Fell der Schnauze in Einklang bringen.

30 Die fischgrätenähnlich angeordnete Linienschraffur über der Lefze deutet eventuell die um die Schnauze wachsenden und die schwarzen Lippen kontrastierenden weißen Härchen an.

31 Die in ornamentalisierte Formen umgesetzten naturalistischen Charakteristika können auf präzise Naturbeobachtung zurückgeführt werden. Das heißt nicht unbedingt, dass die ausführenden Toreuten echte Löwen aus eigener Anschauung kannten. In der künstlerischen Umsetzung fehlt beispielsweise die für das Raubtiergebiss charakteristische Lücke (*Diastema*) zwischen den Fang- und Vorbackenzähnen (*Prämolaren*). Es ist daher naheliegend, hinter der Darstellung in ihrer Gesamtheit oder aber in den gewählten Einzelformen die Tradierung eines einzigen oder mehrerer bildnerischer Löwentypen zu vermuten, wie sie sich in den unterschiedlichen westasiatischen Kulturen des östlichen Mittelmeerraumes herausgebildet haben. Derartige Einzelmotive können also auch über Transferprozesse von Bildwerken anderer Kulturen übernommen worden sein, denen ein anderes Löwenbild zugrunde lag, das aber dann im jeweils eigenen Bildschema und Stil ausgeführt wurde³⁵. Hierauf wird im Rahmen der Formanalyse noch ausführlich eingegangen werden (s. u. § 68–78 und § 79–89).

34 Eine anatomische und verhaltensbiologische Beschreibung findet sich in Grzimeks Enzyklopädie der Säugetiere 4 (1987) 29–48 s. v. Löwe (B. Grzimek); Haas u. a. 2005 mit Literaturverweisen; vgl. Jensen 2016, 9–11.

35 Borell – Rittig 1998, 127–131 Anm. 130–132.

Überlegungen zur Interpretation von B 3831 als Möbelbeschlag

Prunkmöbel als ›Fernweihungen‹ in frühgriechische Heiligtümer

32 Angesichts unterschiedlicher aus Bronzeblech getriebener Tierköpfe von Prunkmöbeln wäre es auf den ersten Blick möglich, B 3831 als Möbelbeschlag zu interpretieren, wie sie in großer Zahl vor allem auf westasiatischen Bildträgern des 9.–7. Jhs. v. Chr. erscheinen. In Bezug auf Ägypten besteht das methodische Problem, dass wir mit Tierköpfen ausgestattete Prunkmöbel vor allem aus den Grabkontexten königlicher Bestattungen des Neuen Reiches kennen, die einer erheblich früheren Zeitstufe angehören. Das wohl bekannteste Beispiel für ein solches Stück ist ein Thron aus dem Grab des Tut‘anchamun/Tut‘anchaten (1333–1323 v. Chr.) in Theben-West mit löwenköpfigen Armlehnen³⁶. Auch die Throne auf den Wandmalereien aus dem Grab Ramses' III. (1183/1182–1152/1151 v. Chr.) können hierfür exemplarisch angeführt werden³⁷. Ab dem 6. Jh. v. Chr. lässt sich der bereits in den homerischen Epen als Sitzgelegenheit verschiedener Götter, Herrschergestalten und weiterer hochrangiger Personen literarisch überlieferte Thron (Θρόνος) auch in griechischen Bildmedien, besonders in der Vasenmalerei und auf Reliefdarstellungen, finden. Hier kann der Thron neben den vor allem in der archaischen Zeit beliebten und mit hoher Wahrscheinlichkeit aus Ägypten übernommenen Löwenfüßen, tierköpfige Arm- und Rückenlehnen sowie tiergestaltige Einlegearbeiten aufweisen³⁸. In Bezug auf Bildwerke in Westasien sind insbesondere die großformatigen Steinreliefs aus dem Kontext späthethitischer und neuassyrischer Herrscherresidenzen zu nennen, auf denen entsprechende Prunkmöbel erscheinen (s. u. § 36–41).

33 In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass in den Deponierungsschichten mit Heiligtumsabfällen aus dem Heraion zahlreiche Objekte verschiedener Materialgattungen gefunden wurden, die mit einiger Sicherheit als Teile von ins Heiligtum geweihten Möbeln interpretiert werden können. Einige von diesen lassen sich direkt mit westasiatischen Reliefdarstellungen korrelieren, weshalb sie als westasiatische Importstücke angesprochen wurden. Außerdem werden Dedikationen von Prunkmöbeln von ausländischen Potentaten in griechische Heiligtümer auch in antiken Schriftquellen erwähnt.

34 In der Forschung wurde bereits mehrfach auf ›Fernweihungen‹³⁹ von Prunkmöbeln in griechische Heiligtümer hingewiesen, für die antike Autoren vor allem westasiatische Potentaten nennen, deren Regierungszeiten annähernd in den hier relevanten Zeithorizont datiert werden können. So berichtet Herodot von der Weihung eines sehenswerten Thrones (Θρόνος ἀξιοθέτος) des phrygischen Königs Midas/Mitā sowie von der Stiftung sowohl silber- als auch goldbeschlagener Klinen (κλῖναι τε ἐπίχρυσαι καὶ ἐπάργυραι) durch den lydischen König Kroisos/Krowisaś, ins Orakelheiligtum des Apollon von Delphi⁴⁰. Midas ist in den Annalen Sargons II./Šarru-kins (721–705 v. Chr.) aus Dur-Šarrukin für das Jahr 709 v. Chr. belegt, worauf die ungefähre Datierung seiner Regierungszeit in die zweite Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. basiert⁴¹. Die traditionelle Chronologie der Regierungszeit des Kroisos ist durch die altorientalistische Forschung infrage gestellt worden, wodurch lediglich ein sicherer *Terminus ante quem* für deren Ende

36 Eaton-Krauss – Segal 2008, 25–56. 176–178 Taf. 4–7.

37 Richter 1926, 10 Abb. 11.

38 Hom. Il. 8, 442; Hom. Od. 4, 51; Richter 1926, 3–15 Abb. 1. 3–6. 8–19. 26–29.

39 Kyrieleis 2020, 36.

40 Hdt. 1, 14, 3; 1, 50, 1; dazu Ebbinghaus 2006, 204; Kyrieleis 2006, 134–137; Kyrieleis 2009, 139–143; DeVries – Rose 2013; Kyrieleis 2016, 241; Kyrieleis 2020, 24 f. 35–37 Anm. 171.

41 Mellink 1981, 271 f.; Liebhart u. a. 2016, 632.

mit dem Tod des achaimenidischen Königs Kyros II./Kūruš im Jahr 530 v. Chr. besteht⁴². Dennoch lässt sich festhalten, dass dessen Regierungszeit, die eventuell bereits um 587/583 v. Chr. begann⁴³, nicht lange nach dem Terminus ad quem für die Einbringung des Löwenkopfbleches in die Deponierungsschicht lag. Wenngleich sich die mir bekannten antiken Überlieferungen nichtgriechischer herrschaftlicher Möbelweihungen auf die beiden panhellenischen Heiligtümer in Delphi und Olympia beziehen⁴⁴, sind königliche Weihungen anderen Charakters auch für ionische/ostdorische Heiligtümer respektive das samische Heraion belegt. Neben den Memnaden-Herrschern Alyattes/ Walweteś und Kroisos⁴⁵ sind es mit Nekow II./Nekōs (610–595 v. Chr.) und Amosis II./ Amasis (570–526 v. Chr.) zwei Pharaonen der 26. Dyn., die mehrfach als Stifter genannt werden⁴⁶. Diese herrschaftlich-pharaonischen Weihungen wurden vor dem Hintergrund der althistorischen Forschung zu den frühen ostgriechisch-ägyptischen Kulturkontakte und korrespondierender archäologischer Untersuchungen überzeugend mit der Präsenz ionischer sowie ostdorischer ›Söldner‹⁴⁷ – wohl zu großen Teilen den ἀριστοῖς angehörende Hopliten⁴⁸ – im spätzeitlichen Ägypten in Verbindung gebracht⁴⁹. Die literarisch überlieferten Anatheme lassen sich folgerichtig »als *captatio benevolentiae* und als Hommage an das hinter dem Heiligtum stehende griechische Gemeinwesen«⁵⁰ verstehen.

35 In Bezug auf die Weihung von Prunkmöbeln durch westasiatische Potentaten kann grundsätzlich Ähnliches konstatiert werden, wenngleich dabei nicht immer die Rekrutierung oder Auszeichnung griechischer Militärs die ausschlaggebende Rolle gespielt haben wird. Hier ist die insbesondere von Helmut Kyrieleis mehrfach vorgebrachte Deutung dieser und weiterer ausländischer Luxusobjekte in der Tradition des homerischen Geschenkeaustausches zwischen den Angehörigen der ostmediterranen Eliten von großer Bedeutung⁵¹. Diese Gaben können explizit auch auf Samos bezogen »als diplomatische Geschenke und Ehrengaben ausländischer Herrscher an die Göttin Hera als Repräsentantin des samischen Staates«⁵² aufgefasst werden. Als Begründung dieses offiziellen Gabentausches einer noch weitestgehend prämonetären Gesellschaft, der im Fall herrscherlicher Geschenke sicherlich von hochrangigen Delegationen vollzogen worden ist, nennt Kyrieleis vorrangig die »Anbahnung und Sicherung freundschaftlicher Handelsbeziehungen«⁵³. Zudem besteht natürlich die Möglichkeit, dass hinter den

42 Oelsner 1999/2000, 378–380; Rollinger 2008, 56–61; van der Spek 2014, 256 Anm. 184; Wallace 2016, 136 Anm. 1; Kerschner 2017, 4 Anm. 5 mit ausführlicher Literatur; vgl. Niemeier u. a. 2019, 181 f. 192 Anm. 1619–1622. 1848. 1849.

43 Fantalkin 2014, 44 Anm. 70; Wallace 2016, 178; Kerschner 2020, 235–238; Kerschner – Konuk 2020, 167 f.

44 Paus. 5, 12, 5; Ebbinghaus 2006, 204.

45 Hdt. 1, 22. 92; Smith 1908, 294; Kerschner 2006, 262–264. 281.

46 Hdt. 2, 159. 182. Zur Teilnahme ostgriechischer Militärs am siegreichen fünften Feldzug Nekows II. gegen Nebukadnezar II./Nabū-kudurri-ušur von Babylon (601 v. Chr.) vgl. Haider 1996, 103; Haider 2001, 204 f. Abb. 3–5; Niemeier 2001, 19 f.

47 Vgl. Kyrieleis 2006, 131, der bezeichnenderweise von sog. Söldnern spricht.

48 Diskutiert von Niemeier u. a. 2019, 166–168 Anm. 1312. Vgl. auch die von Hdt. 2, 152, 4 für besagte Ionier verwendete Bezeichnung der eheren Männer (χάλκεοι ἀνδρες), die von Snodgrass 1967, 65 mit der Hoplitenbewaffnung verbunden wurde. Dass es sich bei Letzterer im mittleren 7. Jh. v. Chr. um ein eindeutiges hierarchisches Distinktionsmerkmal handelte, wurde von Kyrieleis 1996, 109 Anm. 509 mit weiterführender Literatur herausgestellt.

49 Haider 1988, 163 f.; Haider 1996, 95–115; Haider 2004; Ebbinghaus 2006, 189–191; Hölbl 2007, 449; Pasek 2018; Niemeier u. a. 2019, 168; Verčík – Güder 2021; van Wees 2021; Tuplin 2022. Zu hochrangigen ›ägyptisierten‹ Ostgriechen in Ägypten: Bernand – Masson 1957; Braun 1982; Kammerzell 1993, 107–202; Vittmann 2003, 155–235; von Bredow 2017, 299–306; Villing 2018.

50 Kyrieleis 2006, 136.

51 Kyrieleis 2009, 139–143; Kyrieleis 2016, 241–243; Kyrieleis 2020, 24 f.

52 Kyrieleis 2020, 24 f.

53 Kyrieleis 2020, 25.

opulenten Weihungen in berühmte Orakelheiligtümer auch der Dank für einen günstigen Orakelspruch stehen konnte – oder der Versuch, einen solchen herbeizuführen⁵⁴.

Prunkmöbel im Heraion von Samos und Vergleichsbeispiele auf westasiatischen Bildträgern

36 Im archäologischen Befund des samischen Heraion ist zwischen Möbelteilen aus Bronze, Holz und Elfenbein zu unterscheiden. Die für organische Materialien besonders günstigen Erhaltungsbedingungen, die vor allem in den anhaltend durchfeuchten Erdschichten des Südtemenos gegeben sind, haben dazu geführt, dass im Heraion ein weitaus größeres Spektrum von Holz- und Elfenbeinfunden respektive hölzernen und elfenbeinernen Möbelteilen vorliegt als an vielen anderen Orten des mediterranen Raumes⁵⁵. Auf die große Zahl von einfachen Gebrauchsmöbeln lokalen Charakters, wie sie aus den Ausgrabungen im Südtemenos bekannt sind und die eher als Mobiliar der Hekatomedoi denn als kostbare Weihgeschenke angesehen werden dürfen⁵⁶, soll hier nicht weiter eingegangen werden, zumal sie keine dem behandelten Löwenkopf ähnlichen Werke darstellen. In der nachfolgenden, nach Materialgattungen geordneten Zusammenstellung von potentiellen Prunkmöbelbestandteilen sollen lediglich für Löwenköpfe wie B 3831 besonders aussagekräftige Objekte exemplarisch besprochen werden.

Elfenbein

37 Brigitte Freyer-Schauenburg hat in ihrer Dissertation den Löwenkopf E 2 aus dem samischen Heraion (Kriegsverlust) ausführlich diskutiert⁵⁷. Dieser wurde bereits während der Grabung des Jahres 1928 in der Kiesauffüllung der östlichen Prostasis von Dipteros II gefunden. Dementsprechend ist mit dem Baubeginn des großen Tempels ein *Terminus ante quem* für die Einbringung des Löwenkopfes gegeben, der wiederum über die Fundgruppe XLIV auf ca. 540/530 v. Chr. datiert werden kann⁵⁸. Bedingt durch die typologische Einordnung von E 2 in den nordsyrisch-späthethitischen Bereich sowie durch die stilistische Zuordnung in die jungspäthethitische Stufe, besonders evident durch die frontal sowie im Profil deutlich erkennbaren ›Palmetten-‹Falten⁵⁹, präzisierte Freyer-Schauenburg die bereits von Ernst Buschor vorgenommene Datierung in die zweite Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.⁶⁰. Aus der geglätteten Rückseite von E 2 und den drei ausgebrochenen, in Lage und Größe nicht dokumentierten Stiftlöchern erschloss sie eine Protome, die den Abschluss eines horizontalen Möbelglieds gebildet haben müsse. Als Vergleichsbeispiele werden von ihr zwei Darstellungen aus der neuassyrischen Bildkunst genannt, nämlich das Relief im British Museum Inv. BM 124565 aus dem 879 v. Chr. fertiggestellten Nordwestpalast des Assurnasirpal II./Aššur-nâṣir-apli (883–859 v. Chr.) in Kalhu, auf dem die obere Querleiste des Thrones von zwei Rinderköpfen verziert wird⁶¹, und das Orthostatenrelief im Louvre Inv. AO 19882 aus Dur-Šarrukin, mit zwei Antilopenköpfen, die den Abschluss des Querjoches für den mobilen Thron

54 Kyrieleis 2006, 135; Kerschner 2006, 259.

55 Ohly 1953; Ohly 1959; Freyer-Schauenburg 1966; Kopcke 1967; Kopcke 1968; Furtwängler 1980; Kyrieleis 1980; Kyrieleis 2020, S. VII. 1. 6 f. 63–78; Brize 2020.

56 Kyrieleis 2020, 17 f. 67–75; Kopcke 1967; Kyrieleis 1980; Kyrieleis 1982, 186–193. Zusammenfassend zu den Hekatomedoi: Niemeier u. a. 2019, 69–89 Taf. 10–17 Zeichnung 36. 37; vgl. Niemeier 2021.

57 Freyer-Schauenburg 1966, 85–91 Taf. 22.

58 Freyer-Schauenburg 1966, 14; Kienast 1992, 185 f.; Niemeier u. a. 2019, 25. 178. Zu ›Fundgruppe‹ als Terminus für stratigraphische Einheit vgl. Eilmann 1933.

59 Vgl. Jacobsthal 1927, 42 Anm. 70: »Palmettenschauzau«.

60 Buschor 1935, 56–58 Abb. 214. 215; Akurgal 1949, 53 f. 74 f. 143.

61 Collins 2008, 53 Abb. ganze Seite.



6

bilden⁶². Wenn auch bei diesen Reliefdarstellungen nicht ausgeschlossen werden kann, dass Bronzeappliken gemeint waren, ist eine Deutung von E 2 als Teil eines Prunkmöbelstücks sehr überzeugend.

Bronze

38 Kyrieleis hat ein getriebenes Antilopenkopfblech (Samos, Vathy, Arch. Mus. Inv. B 2582: Abb. 6) aus dem südlichen Bereich des samischen Heraion als Möbelbeschlag interpretiert⁶³. Das in Form einer Protome getriebene und im antiken Zustand tullenförmig zulaufende Bronzeblech ist 12,1 cm lang, an der Mündung 6 cm hoch und im heutigen zusammengedrückten Zustand ca. 3 cm breit. Ursprünglich muss man sich wohl eine annähernd runde Tülle nahezu identischer Höhe und Breite vorstellen. Von einer starken Beschädigung der rechten Seite und einer kleineren Bruchstelle am Maul abgesehen ist das Objekt gut erhalten. Insbesondere die Mündung ist außer schmalen Rissen, die sicherlich von der Deformation der Protome herrühren, intakt. Dieser glückliche Umstand erlaubt es, Rückschlüsse auf die Befestigung des Antilopenkopfes zu

Abb. 6: Samos, Vathy, Arch. Mus. Inv. B 2582, Antilopenkopfblech: oben links: linke Profilansicht – oben rechts: rechte Profilansicht – Mitte links: linke Profilansicht – Mitte rechts: rechte Profilansicht – unten: Aufsicht

62 Albenda 1986, 161 AO 19881 Abb. 64 Taf. 47; Fotos: <https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/cl010122705> (01.05.2025).

63 Kyrieleis 2020, 36 f. Kat. I 10 Taf. 13, 2.

ziehen und sie unmittelbar mit B 3831 zu vergleichen. Wie Kyrieleis vermutete, dienten die rechteckigen, großen Löcher nahe dem Rand der Montage des Werkes an einen Untergrund. Weitere fehlende Informationen zur Anbringungstechnik sollte eine erneute Autopsie von B 2582 im Februar 2023 erbringen (Abb. 6). Ein Blick in das Innere von B 2582 zeigt, dass der Rand des Bronzebleches auf einer Länge von 0,4 cm zur Innenseite falzartig umgeschlagen ist. Hierdurch sollte sicherlich ein glatter, ebenmäßiger Rand erzeugt werden. Die rechteckigen, annähernd quadratischen Montagelöcher sind in einem Abstand von ca. 0,3–0,5 cm vom Rand angebracht und weisen eine Kantenlänge von ca. 0,3–0,4 cm auf. Auf der linken Seite sind drei solcher Montagelöcher vorhanden. Das mittlere befindet sich auf gleicher Höhe mit dem Antilopenauge. Die beiden anderen Löcher sind wenige Millimeter in Richtung des Randes versetzt und ca. 0,7 cm unterhalb bzw. ca. 1,5 cm oberhalb des soeben beschriebenen Loches angelegt worden. Auf der rechten Seite sind ebenfalls drei Löcher erhalten, von denen das mittlere mit dem mittleren auf der gegenüberliegenden Seite befindlichen Loch korrespondiert. Deutlich weiter unten auf der rechten Seite wird ein weiteres regelmäßig rechteckiges Loch mit im heutigen Zustand abgerundeten Ecken ebenfalls zur Befestigung gedient haben. Bei dem ca. 0,5 cm darunter gelegenen Loch handelt es sich m. E. aufgrund seiner sehr unregelmäßigen Form um eine Beschädigung. Ein letztes rechteckiges Montageloch befindet sich schließlich mittig auf der oberen Falte der flachgedrückten Protome.

39 Nach allem, was über antike Fügetechnik bekannt ist, dürfte Kyrieleis' Vermutung, dass diese Löcher der Befestigung mittels vierkantiger Nägel gedient haben, richtig sein⁶⁴. Hierfür wurde die Tülle zuvor entweder auf ein Rundholz, wie dieser annahm, oder aber auf eine runde Elfenbeinstrebe gesteckt. Sehr überzeugend sind die von Kyrieleis angeführten Vergleiche von Darstellungen tierköpfiger Möbelbeschläge auf neuassyrischen Palastreliefs. Zudem sind bei den Ausgrabungen im Nordwestpalast in Kalhu sowie in Dur-Šarrukin tatsächlich getriebene Möbelbeschläge gefunden worden, die von Eva Braun-Holzinger und John Curtis eingehend besprochen wurden⁶⁵. Der getriebene Antilopenkopf Inv. N 8259 aus Dur-Šarrukin im Louvre ist in Bezug auf seine Länge von 12,1 cm mit B 2582 identisch. Der Vergleich von Einzelmotiven und Stil beider Protomen zeigt augenfällig engste Verwandtschaft. Dies wird besonders evident, wenn man jeweils die linke Augenpartie betrachtet: das weit geöffnete, sphärisch geformte Auge, die wie eine Schlaufe wulstartig darum angeordneten und an ein Omega erinnernden Lider sowie die über dem Oberlid anschließenden bogenförmigen Wülste. Gleichermaßen gilt für das fast horizontal angelegte, schmal zulaufende Ohr sowie für Form und Richtung der zur Oberseite des Kopfes geschwungenen Hörner. Demnach dürfte mit B 2582 tatsächlich ein neuassyrischer Möbelbeschlag des 9.–7. Jh. v. Chr. erhalten sein, wie Kyrieleis vorschlug.

40 Schwieriger aber ist es, die Befestigungstechnik an den Vergleichsbeispielen aus den neuassyrischen Kontexten zu erschließen. Die Mündung des Pariser Antilopenkopfes N 8259 ist im entscheidenden Bereich zu stark beschädigt. Einer der drei gegossenen Antilopenköpfe im British Museum, Inv. BM 91237, BM 91238 und BM 91239, aus dem Nordwestpalast von Kalhu weist an der Unterseite der Tülle nahe dem Rand zwei rechteckige Löcher auf, die mit vierkantigen Nägeln zur Montage auf einem Holzelement in Verbindung gebracht werden können. Alle drei haben fast identische Maße (L 12,1–13,7 cm; H 6,3–6,75 cm; B 6,0–6,6 cm) wie B 2582. In ihrem Inneren sind Rückstände von Bitumen nachgewiesen worden, mit dem das Kleben als zusätzliche Fügetechnik neben der Nagelung deutlich wird⁶⁶. Schließlich kann hier noch der Wagen Γ aus dem ins 8. Jh. v. Chr. datierten ›Fürstengrab< 79 der salaminischen Nekropole auf

64 Vgl. Peitz 2010, 24–31.

65 Braun-Holzinger 1984, 109 Nr. 372–377 Taf. 71. 74; Curtis 2013, 77–81. 83 f. 177 Nr. 596–601 Taf. 53. 54.

66 Curtis 2013, 83 f.

Zypern⁶⁷ mit seinen auf T-förmigen Holzstücken applizierten und mittels Nägeln befestigten bronzenen Löwenköpfen als Vergleichsbeispiel angeführt werden⁶⁸. Der wichtigen Feststellung von Curtis folgend, wonach Antilopenköpfe in der neuassyrischen Flächenkunst stets die Querstreben von Tischen verzieren⁶⁹, wird B 2582 mit hoher Wahrscheinlichkeit an einem solchen Tisch in das samische Heraion gelangt sein.

41 Als Letztes sei in diesem Zusammenhang noch das Bronzefragment Samos, Vathy, Arch. Mus. Inv. B 2300 angeführt⁷⁰. Das Objekt wurde im Jahr 1981 bei den Ausgrabungen an der Heiligen Straße im Heraion von Samos unter der Leitung von Kyrieleis gefunden. Es stammt aus der obersten Auffüllschicht der großen archaischen Terrasse, deren jüngste diagnostische Keramik dem ersten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. angehört, womit ein *Terminus ante quem* für das Objekt gegeben ist⁷¹. Es handelt sich, wie auch von Kyrieleis bereits beschrieben, um das Fragment einer Gerätebronze (erh. H 4,9 cm; B 5 cm; T [unterhalb der Haarzotteln] 1,6 cm; Gewicht: 116,8 g). Das Fragment besteht aus einer rechteckigen Tülle (max. B 3,35 cm; H 1,8 cm; T 1,6 cm; Dm Wandung 0,25–0,3 cm), die quer von einem Eisenstift durchdrungen wird (Querschnitt ca. 0,45 cm). Umgeben wird die Tülle von einem konvex gebogenen, weitgehend weggebrochenen Teil, das mit dieser in einem Stück gegossen wurde. Es ist aufgrund der ornamentalen Gestaltung mittels flammenartiger Zotteln als Teil einer Mähne und damit eines heute weitgehend verlorenen Kopfes gedeutet worden. Dieser wurde im Nacken mit der Einsatztülle auf ein wahrscheinlich senkreiches Holzelement gesteckt, wobei der eiserne Querstift der Verbindung zusätzliche Stabilität verlieh. Kyrieleis schlug überzeugend eine Rekonstruktion des Fragmentes zu einer Sphinx oder einem Löwen als Stützfigur bzw. vorderem Abschluss der Armlehne eines Thrones vor. Er hielt die Deutung als Löwe für wahrscheinlicher⁷². Wenngleich es sich nicht um einen getriebenen Möbelbeschlag, sondern um eine gegossene Protome handelt, sind vor allem die flammenartigen Haarzotteln für die Fragestellung des vorliegenden Beitrags relevant. Aus stilistischen Gründen interpretierte Kyrieleis B 2300 als ostgriechische Arbeit und damit als Fragment eines lokal hergestellten Prunkmöbels⁷³.

Ein löwenköpfiger Möbelbeschlag?

42 Ein löwenköpfiger Möbelbeschlag aus getriebenem Bronzeblech im Zusammenhang mit einem im frühen Heraion aufgestellten Prunkmöbel wäre also sowohl auf Basis der historischen Quellen als auch hinsichtlich des sonstigen Votivspektrums durchaus denkbar.

43 Um zu entscheiden, ob es sich bei B 3831 tatsächlich um ein Objekt aus einem solchen Kontext handelt, muss die Fügetechnik des Löwenkopfbleches mit anderen bekannten tierköpfigen Möbelbeschlägen, also insbesondere mit dem Antilopenkopf B 2582 sowie den assyrischen und zyprischen Parallelbeispielen der gleichen Zeitstufe verglichen werden.

44 Hierbei fällt auf, dass die sicher als solche zu identifizierenden tierköpfigen Möbelbeschläge eine grundsätzlich andere Befestigungslösung aufweisen. Die Montage wurde an allen diesen Beispielen mit Hilfe von Nägeln ausgeführt, was besonders gut an B 2582 zu erkennen ist. Anhand der am Löwenkopfblech nachgewiesenen Nietung

67 Kyrieleis 2020, 68 Kat. III 12.

68 Karageorghis 1973–1974, 60–66 Abb. 5–9 Taf. 109–122.

69 Curtis 2013, 78 f. Taf. 45, 1.

70 Kyrieleis u. a. 1985, 431 f. Abb. 73. 74.

71 Angaben im Bronze-Inventar: »Fundjahr 4.9.1981« und »FO [Fundort] HS 81 Fl. 1-11/2«. Vgl. Kyrieleis u. a. 1985, 428. 431; Kienast 2016/2017 (Abschlusspublikation der Terrasse).

72 Kyrieleis u. a. 1985, 431 f. Anm. 106.

73 Kyrieleis u. a. 1985, 432 Anm. 107.

kann auf Grundlage sämtlicher bekannter antiker Nachweise dieses Fügeverfahrens eine Anbringung von B 3831 auf Holz oder Elfenbein ausgeschlossen werden. Hierfür müsste man ein heute verlorenes, separat gearbeitetes zweites Segment, beispielsweise eine rotationssymmetrisch ausgetriebene und mit B 3831 vernietete Tülle rekonstruieren, die dann die eigentliche Nagelung aufgewiesen hätte. Wichtiger ist allerdings, dass eine solche Technik für antike Möbelbeschläge weder aus dem Heraion noch von anderen Fundorten bekannt ist. Eine direkte Befestigung von B 3831 auf einem Rundholz oder ähnlichem massiven Körper, wie dies richtig für die Antilopenkopfbeschläge angenommen wurde, ist mittels Nietverfahren unmöglich. Soweit wir wissen, wurden antike Bleche mittels Nieten entweder mit weichem organischem Material – Leder, Textilien, Schwämmen (*Porifera*) – verbunden⁷⁴ oder mit einem weiteren Blech bzw. Metallelement⁷⁵. Dies findet sich im Heraion beispielsweise an den anatolischen Gürtelbeschlägen sowie an ihren lokalen Imitationen⁷⁶. Darüber hinaus ist diese Technik in verschiedenen antiken Kulturen an Defensivwaffen nachgewiesen worden. Die vor allem an Helmrändern beobachtete besonders enge Nietung diente beispielsweise der Verbindung mit einer darunter befindlichen Polsterung⁷⁷. Derartige Beschläge können aufgrund der rundplastischen Modellierung des Löwenkopfes selbstverständlich ausgeschlossen werden. Mit getriebenen Kalbs- und Löwenköpfen ausgestattete Helme finden im frühen 1. Jt. v. Chr. ihre Entsprechung in den assyrisch-urartäischen Helmen mit Buschhalterung. Anhand eines fruhgriechischen, wohl in Unteritalien gefertigten Kegelhelmes mit Pferdeprotome der zweiten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. hat Hermann Born die mehrfach angewandte Nietung anschaulich visualisiert⁷⁸. Eine Zuordnung des Löwenkopfes zu einem solchen Helm verbietet sich allerdings schon allein aufgrund der deutlich kleineren Dimensionen dieser lediglich wenige Zentimeter großen Tierköpfe⁷⁹.

45 Damit bleibt nur die Befestigung von Blech auf Blech als mögliches Montageszenario. Sollte B 3831 also mit einem weiteren Blech vernietet gewesen sein, dann muss ein alternativer Rekonstruktionsvorschlag gefunden werden, der sich von dem eines Möbelbeschlag unterscheidet.

Die Rekonstruktion von B 3831 als löwenköpfiges Bronzegefäß

46 Für die Rekonstruktion des Objektes, zu dem B 3831 gehörte, ist die grundlegende Fügetechnik mit ihrer besonders eng gesetzten und gleichmäßigen Nietung aufschlussreich. Wenn es dem antiken Toreuten einzig und allein darauf angekommen wäre, den Löwenkopf mit einem weiteren Blech zu verbinden, wären dafür deutlich weniger Niete notwendig gewesen. Doch weist das Blech im Verhältnis zu seiner rekonstruierbaren Größe überproportional viele Niete auf⁸⁰. Es scheint also über die bloße Befestigung hinaus auf eine besonders hohe Dichtigkeit der Verbindung abgezielt worden zu sein. Dieser Aspekt kann durch den Vergleich mit dem aus Bronzeblech getriebenen kolossalen Löwenkopf B 4999 aus dem Zeus-Heiligtum in Olympia (Abb. 7)

74 Zur Nietung von Blechen auf Leder: Born 2009, 41. 105. 108 Abb. 17 a; 65 a. Zur Nietung auf Textilien: Tomedi 2000, 26 f. Nr. 3; Born 2009, 105. Zur Nietung auf Schwämmen zur Helmpolsterung: Born – Hansen 1994, 144; Born 2009, 105 Anm. 172 in Bezug auf Aristot. hist. an. 5, 16.

75 Borell – Röttig 1998, 16–20; Born 2009, 56 f. Abb. 25 a. b; Peltz 2011b, 17; Babbi – Peltz 2013, 118 f. Abb. 36. 38.

76 Jantzen 1972, 49–53 Taf. 45–48; Kerschner 2005, 126–129.

77 Kunze 1958, Taf. 53; Born – Hansen 1994, 117–119 Taf. 1–4. 9–16; Born 2009, 56. 105. 108 Abb. 65 a.

78 Born 2009, 56. 62 f. Abb. 30 a. b.

79 Maaß 1987, 65 (Zitat). 66–71 Taf. 2, 1: »L des Kalbskopfes vorn am Buschträger 3,2 [cm] (ohne Ohren)«; Seidl 2004, 66 f. Taf. 8.

80 Diese fachkundige Einschätzung verdanke ich Uwe Peltz. Zur ungefähren Größe s. o. § 9–25.



Abb. 7: Olympia, Arch. Mus.
Inv. B 4999, bronzer Löwenkopf,
linke Profilansicht: runde
Nietlöcher zur Befestigung

7

weiter unterstrichen werden⁸¹. Die besonders gut erhaltene Protome, die in der ins dritte Viertel des 6. Jhs. v. Chr. zu datierenden Verfüllung des Brunnens 20 unter dem Stadion-Nordwall gefunden wurde⁸², weist eine Höhe von 42 cm und eine Tiefe von 33 cm auf. Der von der Mähne abgesetzte schräg abstehende glatte Rand hat einen Durchmesser von 43,5–47 cm. Demnach lässt sich bei der Annahme einer idealisierten Kreisform ein ungefährer Randumfang von ca. 135,7–147 cm errechnen. Der Ring diente, wie Hans-Volkmar Herrmann anhand der von ihm explizit als Nietlöcher identifizierten runden Öffnungen (Dm 0,3–0,4 cm) begründen konnte, der Verbindung mit bzw. Anbringung auf einem heute verlorenen Untergrund. Wenngleich die genaue Anzahl der Nietlöcher in den bisherigen Publikationen nicht genannt wird, lässt sich diese auf allenfalls sechs Nietlöcher festlegen⁸³. Es liegt also grundsätzlich das gleiche Montageverfahren wie

81 Mallwitz – Herrmann 1980, 65 f. Taf. 33; Herrmann 1981, 72–82 Taf. 4–6; Braun-Holzinger – Rehm 2005, 91–93 Nr. 19; Kyrialeis 2008, 190–196 Taf. 18; Kyrialeis 2011, 76 f. Abb. 74.

82 Gauer 1975, 17 f. 223 f.; Herrmann 1981, 72.

83 In der oberen Hälfte des Ansatzringes sind auf den Abbildungen lediglich drei dieser Nietlöcher, jeweils wenige Millimeter unterhalb des Randes und ungefähr im gleichen Abstand zueinander, zu erkennen. Eine andere Aufnahme zeigt für die untere Hälfte ein weiteres Loch auf der linken Seite in vergleichbarer Position wie die beiden äußeren Löcher der oberen Hälfte. Ich danke Arne Kimmig, dass er sich das Objekt im August 2023 in der Ausstellung des Archäologischen Museums von Olympia auf Montagelöcher hin angesehen hat. Die antike Situation wird durch die moderne Befestigung mittels Schrauben sowie lokale Chloridkorrosion im rechten unteren Bereich des Ringes verunklärt. Falls die modernen Befestigungspunkte sämtlich antiken Montagelöchern entsprechen, wie es nach Abb. 8 zumindest für das Loch oben mittig der Fall zu sein scheint, haben wir es mit fünf antiken Befestigungspunkten zu tun. Ein sechstes Montageloch, das aus Gründen der Symmetrie an dieser Stelle zu erwarten wäre, könnte im heutigen Zustand durch die Korrosionsstelle verdeckt sein.



8

Abb. 8: Samos, Vathy, Arch.
Mus. Inv. B 2519, bronzer
Löwenkopfbecher: Unterseite und
beide Profilansichten

bei B 3831 vor. In beiden Fällen wurden in geringem Abstand zum Rand runde Niete gleichen Durchmessers angebracht. Das Verfahren kommt bei B 4999 jedoch mit viel weniger Nieten und deutlich größeren Abständen zwischen diesen aus, ein Umstand, der wegen des viel größeren Formates des Löwenkopfes in Olympia umso stärker ins Gewicht fällt.

47 Für B 4999 schlug Herrmann eine Funktion als löwenköpfiger Schildbuckel eines monumentalen Prunkschildes vor⁸⁴. Braun-Holzinger blieb in ihrer Interpretation zurückhaltender und sprach lediglich von einer Tierfigur, die sie jedoch dezidiert nicht in die Kategorie der Bronzegefäße einordnete⁸⁵. Kyrieleis interpretierte den Löwenkopf als Teil der archaischen olympischen Bauplastik, was die Deutung als Prunkschild freilich nicht ausschließt⁸⁶. An den getriebenen Löwen- und Greifenprotomen der archaischen Kesselanatheme – Erstere wurden bisher lediglich mit einem einzigen Fragment im samischen Hera-Heiligtum nachgewiesen⁸⁷ – findet sich eine deutlich weniger dichte Nietung⁸⁸. Außerdem laufen besagte Löwenprotomen, ähnlich wie die Greifenprotomen, mit langem, gebogenem Hals bis zu ihrem Ansatzring zu. Dies schließt die Rekonstruktion von B 3831 als Löwenprotome aus.

48 Bei B 3831, an dem augenscheinlich eine besonders enge Abdichtung im Vordergrund stand, könnte es sich hingegen um einen Teil eines löwenköpfigen Bronzegefässes handeln. Sollte diese Annahme zutreffen, wäre zu erwarten, eine identische Ausführung des Fügeverfahrens mit besonders enger Nietung auch an sicher als solchen zu identifizierenden tierköpfigen Bronzegefäßen anzutreffen. Zu diesem Zweck habe ich den 1983 im Südtemenos des samischen Heraion gefundenen und von Kyrieleis pu-

84 Herrmann 1981, 80 f. Abb. 46.

85 Braun-Holzinger – Rehm 2005, 91–93 Nr. 19. Die hier getroffene Aussage, dass die fehlende Präsenz monumentalier Prunkschilder im westasiatischen Fundmaterial per se »gegen orientalische Herkunft« spreche, wird durch die assyrische Reliefdarstellung derartiger Schilder als Bauschmuck am urartäischen Haldi-Tempel von Muşasir widerlegt; vgl. Seidl 2004, 126 f. Abb. 95 c.

86 Kyrieleis 2008, 191.

87 Gehrig 2004, 257 Nr. 301 Taf. 93, 301.

88 Herrmann 1966, 11–17 Taf. 2, 1. 4; Gehrig 2004, 8 Nr. 2 Taf. 2, 1.

blizierten löwenköpfigen Bronzebecher B 2519 (Abb. 8)⁸⁹ noch einmal genau auf seine Montagespuren hin untersucht. Die Ergebnisse dieser Autopsie werden im Folgenden erörtert und mit B 3831 verglichen. Ein zweites Vergleichsbeispiel aus dem Heraion ist dann die kalbsköpfige Situla B 275.

49 Für die Datierung von B 2519 ist mit seiner Herkunft aus den tieferen archaischen Deponierungsschichten des Südtemenos bzw. durch das jüngste, im gleichen Abhub vergesellschaftete keramische Material ein ungefährer Terminus ante quem um 600 v. Chr. gegeben⁹⁰. Da der Fundkontext die Einbringung des Weihgeschenkes in den Boden wiedergibt, kann der Zeitpunkt der Produktion – wie bei B 3831 – deutlich früher liegen. Die kaum ausgebildete Oxidpatina auf nahezu metallischer Oberfläche führt die Lagerungsbedingungen im permanenten Grundwasserbereich (Süßwasserfund) eindrücklich vor Augen. Der 17,2 cm hohe und einen äußeren Mündungsdurchmesser von 12,3–12,6 cm aufweisende getriebene Bronzebecher ist mit Ausnahme einer großen, unregelmäßigen Korrosionsstelle und weniger kleinerer Beschädigungen nahezu vollständig erhalten. Er läuft zur Mündung hin konisch zu und ist zweischalig aufgebaut. Die äußere, in ihrer Wandung dickere Schale wurde als Rohling vorgegossen und dann ausgetrieben. Die Geometrie der 0,3–0,35 cm dicken Lippe war bereits im Guss angelegt. Die mit sechs horizontalen Wülsten ornamental gegliederte Außenschale ist im unteren Bereich als doppelter Löwenkopf gestaltet. Auf deren Innenseite liegt eine weitere Schale auf, die von einem Blech von nur wenig mehr als 0,05 cm Materialdicke gebildet wird. Wie bereits von Kyrieleis beschrieben, sind die beiden Schalen des Bechers unterhalb des Mündungsrandes mit Hilfe von Nieten miteinander verbunden worden. Messungen im Februar und September 2023 ergaben, dass die runden Nietköpfe einen Durchmesser von ca. 0,25–0,35 cm aufweisen. Sie sind im Abstand von 0,3–0,5 cm vom Mündungsrand angebracht. Darüber hinaus weisen sie einen vergleichsweise regelmäßigen Abstand von 1,35–1,65 cm zueinander auf. Aus dem Durchmesser der Mündung von 12,4 cm ergibt sich ein Umfang von annähernd 40 cm, dem eine regelmäßige dichte Nietung mittels 26 Nieten entspricht.

50 Im Vergleich zum Löwenkopfblech B 3831 bestehen somit eindeutige Parallelen hinsichtlich Form, Größe und Durchmesser der Nietköpfe, aber auch bezogen auf ihre regelmäßigen Abstände zueinander sowie zum Gefäßrand und ihre im Verhältnis zum Umfang des Randes große Anzahl. Gleichermaßen gilt für den nach außen hin konisch zulaufenden Aufbau. Bei der Autopsie fiel als weitere Gemeinsamkeit mit B 3831 die identische Gestaltung der Nietköpfe auf, die plan mit der Oberfläche abschließen.

51 Grundsätzlich bestehen unterschiedliche Möglichkeiten, Nietköpfe zu gestalten. So sind sie beispielsweise an der Außenseite vieler etruskischer Bronzegefäße seit der Villanova-Zeit als große Kegelkopfniete ausgebildet, deren Köpfe auf der Außenseite konisch auslaufen. Neben ihrer praktischen Funktion als Befestigungselemente tritt hier also eine dekorative Verwendung als Gestaltungselemente⁹¹. Ganz anders fällt die Umsetzung bei B 2519 und B 3831 aus, an denen die Toreuten die Niete möglichst kaschieren wollten.

52 Stilistisch ist für B 2519 eine gewisse Ähnlichkeit mit späthethitisch-nordsyrischen Steindenkmälern konstatiert worden, wobei auch andere Bereiche Anatoliens als Herkunftsregion in Betracht kämen⁹².

53 Für die bereits 1931 im ›Perseus-Bothros‹ des samischen Heraion gefundene Bronzesitula B 275 liefert der ca. 600 v. Chr. datierte Fundkontext einen Terminus

89 Kyrieleis 1986a, 189 Taf. 2 c; Kyrieleis 1991, 130; Braun-Holzinger – Rehm 2005, 102–104 Nr. 2 Taf. 23; Ebbinghaus 2008, 151 Abb. 4 (Zeichnung); Kyrieleis 2020, 39 f. Kat. I 15 Taf. 14, 1–3.

90 Kyrieleis 2020, 3–7.

91 Babbi – Peltz 2013, 103–105. 130 f. Abb. 47.

92 Ebbinghaus 2006, 184. 188; Kyrieleis 2020, 40 Anm. 194 mit Vergleichsbeispielen.

ante quem⁹³. Dieses in Treibarbeit hergestellte und besonders im unteren, den Tierkopf darstellenden Bereich stark beschädigte Gefäß läuft zur Mündung hin konisch aus. Bei einer Restaurierung kamen Wachs und ein Plexiglasstift zum Einsatz, um die Verbindung zwischen äußerem und innerem Gefäß und damit die rekonstruierte Höhe zu erreichen⁹⁴. Mit Wachs wurden zudem die Fehlstellen in der Wandung der äußeren Gefäßschale ergänzt.

54 Die Gesamthöhe von der Gefäßunterseite bis zur Oberkante der Lippe lässt sich mit 13,4 cm rekonstruieren. Der Randdurchmesser beträgt 9,7 cm. Ulf Jantzen beschrieb einen doppelwandigen Aufbau, wobei die innere Schale, die den eigentlichen Becher bildet, lediglich eine Höhe von 9,8 cm aufweist und einen gerundeten Boden besitzt. Die äußere Schale entspricht der Gesamthöhe des Gefäßes und ist in Treibziselierarbeit gefertigt. Abgesehen von drei Gruppen aus jeweils fünf parallelen Linien und dem im unteren Bereich modellierten Kalbskopf ist sie glatt belassen. Die Verbindung beider Schalen wurde nach Jantzen durch das Umbiegen des oberen Randes der inneren über die Außenseite der äußeren Schale technisch umgesetzt, wodurch die verdickte, nach außen gewölbte Lippe des Gefäßes entstand. Eine umlaufende Nietreihe gibt es nicht. Jeweils drei runde Niete kamen jedoch für die Befestigung der beiden seitlich auf der Außenseite angebrachten Henkelattaschen zum Einsatz. Diese weisen auf der Außenseite einen Durchmesser von 0,3 cm auf und sind hier kaum sichtbar. Auf der Innenseite sind deren Köpfe mit 0,4–0,7 cm Durchmesser deutlich raumgreifender und damit auffälliger ausgeprägt. Bei der Situla B 275 wurde auf jedwede Nietung im Mündungsbereich verzichtet. An B 3831 wiederum fehlen unterhalb der Nietreihe Spuren weiterer Montagepunkte, die für die Anbringung von Henkelattaschen notwendig wären. In Bezug auf die Montagetechnik stellt B 275 somit keine Parallele zu B 3831 dar.

55 Jantzen wies die Herkunft des Objektes aus stilistischen Gründen in den assyrischen Kulturraum⁹⁵. Susanne Ebbinghaus folgte der damit verbundenen Datierung in die neuassyrische Zeit, wenngleich sie aufgrund der Abwesenheit von kalbs- und stierköpfigen Bechern im Bild- und Fundrepertoire der neuassyrischen Paläste von einem Produktionszentrum an der Peripherie des assyrischen Reiches ausging⁹⁶.

56 Die vorgeschlagene Deutung von B 3831 als Bronzegefäß wird durch den technischen Vergleich mit dem ebenfalls aus dem samischen Heraion stammenden Löwenkopfbecher B 2519 bekräftigt. Außer an Gefäßen scheint eine Verbindung mehrerer Bleche durch eine in derart geringen Abständen vorgenommene Nietung bisher lediglich an Helmen bekannt zu sein⁹⁷. Damit wurde auf eine besonders hohe Stabilität der Verbindung abgezielt, die höchstwahrscheinlich ein Aufbrechen der Nietung bei mechanischer Krafteinwirkung, beispielsweise in einer Nahkampfsituation, verhindern sollte⁹⁸. Um das Teil eines Helmes kann es sich bei B 3831 aus dem in § 44 genannten Grund aber sicher nicht gehandelt haben.

57 Allerdings scheint auch eine Ergänzung des Löwenkopfbleches B 3831 als Situla unwahrscheinlich. Wäre dem so, hätte diese einen grundlegend anderen Aufbau als B 275 gehabt. Bei dieser Rekonstruktion wäre das erhaltene Löwenkopfblech der untere, komplexere Teil des Gefäßes, der in einem ersten Schritt separat gefertigt worden wäre. Im Anschluss hätten die Toreuten das produktions- sowie gestaltungstechnisch

93 Zu Maßen, Beschreibung und Fügetechnik: Jantzen 1972, 71. Zur Rekonstruktion als Kalbskopf: Ebbinghaus 2006, 215 Anm. 139 Abb. 11 Taf. 221. Zum Fundkontext: Niemeier u. a. 2019, 25 »Fundgruppe XXVIII« Beil. 5.

94 Die Technik, Wachs zur Stabilisierung zu verwenden, deutet auf eine von Ulf Jantzen ausgeführte Restaurierung hin; vgl. Peltz 2011a, 284.

95 Jantzen 1972, 74 Anm. 242 mit Verweis auf ein Parallelbeispiel in Bağdād; vgl. Niemeier 2016, 238.

96 Ebbinghaus 2006, 215 Anm. 141 mit Literaturverweisen.

97 Born 2009, 56 f. Abb. 25 a. b; Frielinghaus 2011, 262 f. Nr. D 12 Taf. 5, 1. 2; vgl. hier Anm. 32. 33.

98 Nach mündlicher Auskunft durch Uwe Peltz ist bei dieser Verbindungstechnik für das Aufbrechen der Nietung ohnehin kein besonders hoher Energieaufwand nötig. Dieser Umstand sollte höchstwahrscheinlich durch die Verwendung möglichst vieler Niete kompensiert werden.

einfachere obere Teil rotationssymmetrisch als Trichter ausgetrieben und beide über die nachgewiesene enge Nietung miteinander verbunden. Nietung als Fügetechnik zur Verbindung mehrerer Bronzebleche ist in Bezug auf die Gefäßherstellung für das Altertum kulturübergreifend festgestellt worden. In Mesopotamien kam sie nachweislich bereits im 3. Jt. v. Chr. zum Einsatz⁹⁹. In Bezug auf tierköpfige Situlen ist mir allerdings kein einziges Beispiel bekannt, das aus zwei Segmenten aufgebaut wurde. Demgegenüber findet sich dieselbe Montagetechnik, wie sie an der Kalbskopfsitula B 275 zu beobachten ist, beispielsweise an der Widder- und der Löwenkopfsitula aus dem gordischen Tumulus MM (vgl. u. § 107–111). Die Hypothese, B 3831 zu einer aus zwei Segmenten aufgebauten und über eine Nietreihe verbundenen Situla zu rekonstruieren, ist folglich in Ermangelung entsprechender Vergleichsbeispiele zu verwerfen.

58 Auf Basis sämtlicher bisher verfügbarer Evidenz erscheint die Rekonstruktion zu einem löwenköpfigen Becher als am wahrscheinlichsten. Aufgrund der im antiken Zustand vorhandenen Augeneinlagen muss für B 3831 ebenfalls ein zweischaliger Aufbau wie bei B 2519 angenommen werden. Demnach handelt es sich bei dem erhaltenen Blech um die figurliche Außenschale des Bechers.

59 Die zu großen Teilen ausgerissenen Montagelöcher und deren Niete können als Ergebnis einer intentionalen Unbrauchbarmachung des Trinkgefäßes vor seiner Einbringung in die Deponie interpretiert werden. Dieser Umstand entspräche den eingangs referierten Beobachtungen zur Zurichtung der anderen Votive in besagter Schicht (s. o. § 8). Die innere Schale solcher Becher erfüllte eine wichtige Funktion: Sie bewahrte die eingefüllte Flüssigkeit. Die Erwägung von Ebbinghaus¹⁰⁰, dass die dünne Außenschale für eine Flüssigkeit durchlässig gewesen sein mag, trifft für B 3831 sicher zu, wenn man die aus anderem Material separat eingesetzten Augen beachtet. Neben diesem Aspekt könnte auch eine zusätzliche Stabilisierung des Bleches, das stellenweise eine Materialdicke von nur 0,05 cm aufweist, ausschlaggebend gewesen sein, etwa bei der Handhabung oder in Bezug auf die Traglast der eingefüllten Flüssigkeit.

60 Im Anschluss an die Rekonstruktion stellt sich die Frage nach der Herkunft des löwenköpfigen Bronzegefäßes B 3831, der im folgenden Abschnitt (§ 61–89) nachzugehen ist.

Die Herkunftsbestimmung von B 3831

Tierköpfige Bronzegefäße in Ägypten

61 Bedeutende Erzeugnisse der spätzeitlich-ägyptischen Bronzegefäßproduktion stellen die Situlen dar. Die gängigen Typen¹⁰¹, die auch aus einigen griechischen Fundkontexten bekannt sind¹⁰², lassen sich u. a. anhand der nahezu vollständig erhaltenen ägyptischen Situla B 2486 aus dem Südtemenos des samischen Heraion exemplarisch erläutern¹⁰³. Hierfür sei auf die ausführliche Beschreibung von Kyrieleis verwiesen¹⁰⁴. 1947 veröffentlichte Miriam Lichtheim eine erste grundlegende stilchronologische Typologie, die trotz weiterer späterer Studien zu ikonographischen und ikonologischen Aspekten bis heute Geltung behält¹⁰⁵. Danach gehört B 2486 zu Lichtheims Typus I

99 Vgl. Anm. 118.

100 Ebbinghaus – Colburn 2018, 101.

101 von Bissing 1901, 24–30 Nr. 3462–3467; Lichtheim 1947, 169–179; Kyrieleis 2020, 35 Anm. 159.

102 Pendlebury 1930, 92 Nr. 227 Taf. 3; Popham u. a. 1982, 239 Abb. 8; Kyrieleis 2020, 35 Anm. 161. 162. Zur Verbreitung an mediterranen Fundplätzen außerhalb Ägyptens: Matthäus 1985, 227 f. Anm. 8–10.

103 Kyrieleis 1991, 129 Taf. 29, 2; Ebbinghaus 2006, 198 Anm. 54.

104 Kyrieleis 2020, 34 f. Kat. I 8 Taf. 11.

105 Lichtheim 1947; vgl. Jansen-Winkel 1995; Bommas 2005.

der spätzeitlichen Situlen¹⁰⁶. Dieser und auch die weiteren von ihr unterschiedenen Haupttypen II–IV der Spätzeit, die insbesondere den tropfenförmigen Gefäßtypus abwandeln, weisen keinerlei Tierköpfe auf¹⁰⁷. Gleichermaßen gilt für die Situlatypen des Neuen Reiches¹⁰⁸. Es lässt sich konstatieren, dass aus dem pharaonischen Ägypten keine tierköpfigen Situlen, Becher oder andere derartig geformte Bronzegefäße bekannt sind. Die einzige Ausnahme stellen mittel- und spätminoische Tierkopfrhyta (*keftiu*-Gefäße) dar, die jedoch durch ihren Kontext explizit als Tribute fremder Ethnien als nichtägyptisch ausgewiesen sind¹⁰⁹. Da es sich bei dem Löwenkopf B 3831 um das Fragment eines tierköpfigen Gefäßes handelt, kann Ägypten als Herkunftsregion des getriebenen Bleches aus typologischen Gründen mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Der grundlegende Unterschied im Herstellungsverfahren zwischen den spätzeitlichen Situlen einerseits und der kalbsköpfigen Situla B 275, dem Löwenkopfbecher B 2519 und dem Löwenkopfblech B 3831 andererseits kann ebenfalls als Argument dafür angeführt werden, dass das Gefäß B 3831 nicht aus Ägypten stammt. Während es sich bei den drei zuletzt genannten Werken um Treibarbeiten handelt, an denen eine Nietung nachgewiesen werden konnte, handelt es sich bei den spätzeitlich-ägyptischen Beispielen um gegossene Bronzegefäße, an denen keinerlei Niete zum Einsatz kamen.

B 3831 und das ägyptische Löwenbild

62 Ägyptische Löwendarstellungen sind, insbesondere in Bezug auf solche des Neuen Reiches und der Spätzeit, in mehreren Studien zu deren Stil und Ikonographie untersucht worden¹¹⁰. Grundsätzlich zeichnet sich das ägyptische Löwenbild durch eine schlanke Kopfform mit großer Tiefenwirkung aus. Während der Übergang von der Stirnpartie zur Mähne nur wenig plastisch gestaltet ist und darin weitgehend dem Löwenkopf B 3831 entspricht, unterscheidet sich die Wiedergabe der Mähne an der Halsseite grundsätzlich. Hier weisen die ägyptischen Löwen einen weit ausgreifenden Mähnenkranz auf, dessen Rand mit dem Kopf einen rechten Winkel bildet. Bei dem samischen Löwenkopfblech geht die Schläfenpartie lediglich mit einer leichten Wölbung und damit deutlich weniger plastisch in den als Mähne charakterisierten Bereich über, was besonders gut an der rechten Kopfseite zu erkennen ist. Die Löwenmähne besticht folglich nicht durch eine ausgreifende und somit plastisch deutlich abgesetzte Formgebung. Stattdessen ist sie durch ein komplexes System binnengegliederter und ineinander übergehender flammenartiger Zotteln eindrucksvoll als Mähne charakterisiert. Zwar sind auch die Mähnen der ägyptischen Löwenköpfe mit teilweise dreieckig zulaufenden Haarzotteln verziert, es fällt jedoch auf, dass dieses Motiv in einem völlig anderen Stil ausgeführt wurde.

63 Während die einzelnen Haarzottelkompartimente bei dem im Heraion in einem Kontext des späten 7. Jhs. v. Chr. gefundenen ägyptischen Elfenbeinlöwen E 139 ebenfalls durch feine Rillen binnengegliedert sind¹¹¹, weisen diese bei B 3831 eine anähernd dreieckige, lediglich leicht gebogene und weitestgehend gleichförmige bzw. gleichmäßig lange Gestalt auf. Differenziert wurde hinsichtlich Länge und Größe der Zotteln nur zwischen denen des Mähnenkranges und denen der restlichen Mähne.

106 Lichtheim 1947, 174 Taf. 4, 10. 11.

107 Lichtheim 1947, 174–176 Taf. 4, 6. 14–17.

108 Lichtheim 1947, 170–174 Taf. 4, 2–4. 7–9. 12.

109 Fimmen 1921, 181–191; Vercoutter 1956, 311–321. 357 f. Taf. 37–41. 61; Tuchelt 1962, 36–39. 54 f.; LÄ I (1975) 70–75 s. v. Ägäis und Ägypten (W. Helck); Matthäus 1982; Wachsmann 1987, 55–61 Taf. 26 b; 27–29. 32. 34–37. 40. 41. 55–58; Laboury 1990, 96–100 Taf. 25; Dziobek 1994, 91 f. Taf. 20–23. 92. 93.

110 Zu den nachfolgend referierten Stilmerkmalen des ägyptischen Löwenbildes: Schweitzer 1948; Müller 1965; vgl. Furtwängler 1981, 110–127.

111 Zum Befund: Furtwängler 1980, 152 Beil. 3. Zur Diskussion des Elfenbeinlöwen: Furtwängler 1981, 107–127 Taf. 27–30; 36, 1; 38, 1.

Die Kompartimente des Kranzes sind parallel zueinander angeordnet, wogegen sich die plastisch hervorspringenden Zotteln der übrigen Mähne teilweise überlagern und schneiden. Großenteils sind sie jedoch in einigermaßen parallelen Reihen angeordnet, die der Rückgratlinie entspringen und schräg nach unten und zu den Seiten verlaufen. Die von Andreas Furtwängler vorgenommene Interpretation als hochqualitative Arbeit des Neuen Reiches (späte 18./frühe 19. Dyn.) ist im persönlichen Gespräch mit der Ägyptologin Camilla Persi in Zweifel gezogen worden, die eine spätzeitliche Datierung vorschlägt¹¹². Letztere würde zudem besser zur Zeitstellung des Fundkontextes sowie sämtlicher weiterer im samischen Heraion gefundener Agyptiaka passen.

64 Das heute in den Musei Vaticani aufbewahrte Löwenmonument des Nektanebis/Nechtnebef (380–362 v. Chr.) der 30. Dyn. weist lange und schmale, sichellockenartige Haarzotteln auf, die allesamt nicht binnendifferenziert sind¹¹³. Diese S-förmig geschwungenen Zotteln sind auf der Vorderseite des Kranzes parallel zueinander angeordnet und weisen strahlenförmig zu den Rändern. Auf der restlichen Mähne verlaufen sie nach hinten, wobei aus ihren Zwickeln jeweils wieder eine neue Zottel entspringt. Insgesamt liegt den Mähnengestaltungen der ägyptischen Löwen ein klarer strukturiertes System aus Haarzotteln zugrunde, als es an B 3831 zu beobachten ist. Mit dem komplexen Aufbau der Zotteln sowie ihrer in Größe und Biegung divergierenden und damit ungeordneten, gleichzeitig aber auch naturalistischer erscheinenden Struktur unterscheiden sich die ägyptischen Beispiele jedenfalls deutlich von der Mähnengestaltung bei B 3831.

65 Nur das Ohr weist in seiner ovalen bzw. abgerundet dreieckigen Grundform sowie in der Stellung und Proportionierung gewisse Ähnlichkeiten mit ägyptischen Löwendarstellungen auf. Der Nasenrücken ist bei B 3831 verloren und kann somit nicht zum Vergleich herangezogen werden. Das weit aufgerissene Löwenmaul ist bei B 3831 dagegen ganz anders dargestellt als bei ägyptischen Löwen. Viele spätzeitlich-ägyptische Löwenskulpturen weisen ein geschlossenes Maul auf und stehen damit in der Tradition von Löwendarstellungen des Neuen Reiches. Ober- und Unterkiefer sind hier durch eine doppelt geschwungene, an ein abgeflachtes W erinnernde Einziehung plastisch voneinander abgesetzt. Die senkrechte Mittellinie des Gesichtes fungiert als Symmetriearchse. Dieser Umstand kann exemplarisch an dem ›Soleb-Löwen‹ Amenophis III. (1388–1351/1350 v. Chr.) der 18. Dyn. vom Ǧabal al-Barkal in Nubien¹¹⁴ sowie an dem spätzeitlichen Löwenmonument des Nektanebis und an mehreren der frühen 26. Dyn. (ca. 664–630 v. Chr.) angehörenden Löwenköpfen im Brooklyn Museum veranschaulicht werden¹¹⁵. Am Soleb-Löwen wirken die Kurven aufgrund der äußerst geringen Krümmung relativ geradlinig, wodurch der Eindruck eines neutralen Gesichtsausdrucks erweckt wird. Dagegen evozieren deren stärker ausgeprägte Krümmungen in Verbindung mit den hochgezogenen Mundwinkeln am Nektanebis-Löwen den Eindruck eines sanften Lächelns. Bei beiden Beispielen haben wir es mit einem ruhigen Gesichtsausdruck zu tun, dessen naturalistische Maulgestaltung präziser Naturbeobachtung entstammt.

66 Die Maulpartie von B 3831 ist grundsätzlich anders gestaltet. Sie ist breit und elliptisch angelegt und insgesamt sehr flach gehalten, was insbesondere bei den schuppenartigen Backenzähnen ins Auge fällt, die sich kaum von dem geraden, fassadenartig wirkenden Rachen abheben. Lediglich die Fangzähne sind pronominiert wiedergegeben.

112 Für diesen wichtigen Hinweis bin ich Camilla Persi (Humboldt-Universität zu Berlin) sehr dankbar. Ich hoffe, diesen Sachverhalt ausführlich im Rahmen eines gemeinsamen Artikels diskutieren zu können.

113 Schweitzer 1948, 65 f. Taf. 11, 3, 4; Fotos Gipsabguss: <https://viamus.uni-goettingen.de/fr/mmdb/d/singleItemView?pos=0&Inventarnummer=A%2021203%20a> (01.05.2025).

114 Schweitzer 1948, 47 f. Taf. 11, 1, 2.

115 Vgl. das ›Bildhauermodell‹ eines Löwenkopfes, New York, Brooklyn Museum, Acc. no. 34.1003: <https://www.brooklynmuseum.org/opencollection/objects/38350> (01.05.2025).

Diese zeichnen sich durch ihre Größe und das plastisch von ihnen abgesetzte wulstige Zahnfleisch aus. Auch sind beide Eckzahnpaare nicht horizontal gegeneinander verschoben, sondern stoßen direkt aufeinander. Es gibt zwar auch unter den ägyptischen Löwen Beispiele mit aufgerissenem Maul¹¹⁶, in diesen Fällen ist die Maulpartie aber insgesamt schmäler gehalten und weist eine größere Tiefenwirkung auf. Von den Zähnen sind lediglich die Eckzähne wiedergegeben und zudem deutlich kleiner als bei B 3831 proportioniert. Darüber hinaus findet sich bei ägyptischen Löwen keinerlei Angabe des Zahnfleisches. Auch das Motiv der heraushängenden Zunge ist bei ihnen nicht belegt. Darüber hinaus bilden mit geöffnetem Rachen dargestellte Raubkatzen unter den ägyptischen Löwenbildern ohnehin die Ausnahme, wobei die Darstellung eines aufgerissenen Maules immer in einen konkreten Handlungszusammenhang, in der Regel den Sprung auf einen zu Boden geworfenen Feind, eingebettet ist.

67 Auch die Gravurmotive im Gesicht des Löwenbleches B 3831, die unter Streiflicht nachgewiesen werden konnten, wie z. B. das Zickzackband der Brauen, kommen bei ägyptischen Löwenbildern nicht vor. Auf Grundlage aller gewonnenen Erkenntnisse spricht der Vergleich der Einzelmotive und deren stilistischer Ausformungen an B 3831 also gegen eine ägyptische Arbeit.

B 3831 und das westasiatische Löwenbild

68 Nachdem eine ägyptische Provenienz des Löwenbleches ausgeschlossen worden ist, stellt sich die Frage, ob eine Herkunft aus den westasiatischen Kulturen oder direkt aus Griechenland wahrscheinlich gemacht werden kann. Bereits Klaus Tuchelt hat herausgearbeitet, dass Westasien eine besondere Bedeutung für die Entwicklung tierköpfiger Gefäße in der ersten Hälfte des 1. Jts. v. Chr. zukommt¹¹⁷. Auch der Löwenkopfbecher B 2519 aus dem samischen Heraion wurde aufgrund von Stilvergleichen in den nordsyrischen und damit in einen westasiatischen Kulturrbaum eingeordnet. Zudem weist die Nietung auf den ersten Blick ebenfalls nach Westasien, wo sie als traditionelle Befestigungstechnik mindestens seit dem 3. Jt. v. Chr. praktiziert wurde¹¹⁸. Sie ist jedoch bei Metallobjekten in Griechenland und Etrurien seit dem 8./7. Jh. v. Chr. ebenfalls zu beobachten¹¹⁹. Folglich ist es sinnvoll, den Löwenkopf B 3831 zunächst mit westasiatischen Löwenbildern zu vergleichen, bevor der Fokus erneut auf die tierköpfigen Gefäße dieser Kulturen zu richten ist.

69 Besonders enge motivische Parallelen mit späthethitischen Löwenbildern, die insbesondere durch nordsyrisch-südostanatolische Orthostaten- und Torlöwen des 9.–8. Jhs. v. Chr. bekannt sind, sind in der bogenförmig geschwungenen Maulpartie, den exponierten Fangzähnen und der heraushängenden Zunge gegeben¹²⁰. Die Lippenwulst, die im Kontur einem auf die Seite gekipptem U entspricht, sowie die großen, konisch zulaufenden und von einer breiten Zahnfleischwulst differenzierten Fangzähne finden ihre deutlichste Parallele in jungspäthethitischen Monumenten¹²¹. Auch das Motiv der Palmetten-Falten ist in dieser Zeit als ›assyrisierendes‹ Element in das jungspäthethitische Löwenbild übernommen worden¹²². Die heraushängende Zunge, ein charakteristisches Element des hethitischen Löwenbildes seit dem 2. Jt. v. Chr., wurde – im Gegensatz zu alt- und mittelpäthethitischen Löwendarstellungen – unter dem

116 Furtwängler 1981, 116–125 Abb. 18–22.

117 Tuchelt 1962, 46–68.

118 Helwing unpubliziert, 161 f. Form G-T3; Born 2009, 113.

119 Born 2009, 106–113; Babbi – Peltz 2013, 103.

120 Zum großreichszeitlichen sowie insbesondere späthethitischen Löwenbild ausführlich: Akurgal 1949, 39–79 Abb. 25–48 Taf. 4–11. 27–37. Zusammenfassend: Gabelmann 1965, 11–16.

121 Akurgal 1949, 49 Abb. 41–44 Taf. 27–35.

122 Akurgal 1949, 75.

Einfluss des jüngeren assyrischen Löwentypus nur noch selten an jungspäthethitischen Monumenten dargestellt¹²³. Dennoch ist sie an manchen Steindenkmälern sowie am bereits besprochenen Elfenbeinlöwen E 2 jungspäthethitischen Typus (s. o. § 37) aus dem samischen Heraion nachgewiesen. Das Motiv der flammenartigen Mähnenkompartimente findet Parallelen bei den späthethitischen Steindenkmälern aus Šam'al, Tall Halaf und Sakçagözü sowie bei entsprechenden Elfenbeinschnitzereien¹²⁴, worauf in § 79–89 noch einmal zurückzukommen ist.

70 Das zugrunde liegende Darstellungsthema des gereizt die Zähne fletschenden Löwen findet sich darüber hinaus auch im assyrischen Löwenbild. Dort wurde es hingegen grundsätzlich anders umgesetzt, was sich besonders gut anhand des jüngeren assyrischen Löwentypus des 7. Jhs. v. Chr. veranschaulichen lässt¹²⁵. Die Maulpartie ist deutlich flacher, S-förmig geschwungen und wirkt dadurch selbst bei angreifenden Löwen weniger stark geöffnet. Die Fangzähne sind erheblich kleiner dargestellt als bei B 3831 oder bei späthethitischen Löwenbildnissen. Die Zunge scheint zudem nur bei denjenigen Löwen herauszuhängen, deren Gesicht aufgrund des Fehlens der Palmetten-Falten in Folge von schwerer Verwundung oder Tod erschlafft ist¹²⁶. Bei die Zähne bleckenden Löwen sowie bei löwenköpfigen ›Genien‹ kommt sie als Motiv hingegen nicht vor¹²⁷. Weitere Abweichungen des Löwenbleches B 3831 vom assyrischen Löwenbild sind bei der Besprechung der Löwenkopfgefäß auf den Palastreliefs der Zeit Sargons II. aufgeführt (s. u. § 99–103).

71 Wenngleich mehrere Motive des Löwenkopfes B 3831 mit dem jungspäthethitischen Löwenbild übereinstimmen, sind auch klare motivische Abweichungen auszumachen. Die freiplastisch modellierten, abstehenden und nach vorn orientierten dreieckigen Ohren unterscheiden sich grundsätzlich von den scheibenförmigen an die Mähne angelegten Ohrmuscheln der assyrischen und späthethitischen Löwenbildnisse¹²⁸. Die Stirn ist an B 3831 großenteils glatt belassen. Die späthethitischen und in noch erheblicherem Maß die assyrischen Löwendarstellungen zeigen hingegen eine kontrahierte Stirngestaltung mit teils tiefer Faltenbildung¹²⁹. Der Übergang des Karnats zur Mähne ist in seiner eng anliegenden Gestalt grundsätzlich mit dem späthethitischen Löwenbild vergleichbar. Die rundplastische Stirnwulst, deren abweichende Textur sie eindeutig von der nachfolgenden zotteligen Mähne abhebt, ist mir als Motiv bei westasiatischen Löwenbildern hingegen gänzlich unbekannt. Die Augenbrauen werden an B 3831 mit Hilfe eines den Stirnbereich horizontal gliedernden Zickzackbandes angegeben. An späthethitischen Löwen werden diese – wenn sie überhaupt dargestellt werden – rundplastisch in Form einer geschwungenen Wulst gebildet¹³⁰.

72 Grundlegende Unterschiede zeigen sich zudem in der Grundform des Löwenkopfes. Ein diachrones Merkmal hethitischer Löwendarstellungen stellt ihre blockhafte Körper- und Kopfform dar, die sich nicht aus dem anatomischen Zusammenspiel der einzelnen Glieder heraus erklärt, sondern vielmehr durch ein orthogonales System gegliedert wird¹³¹. Das quadratische Kopfprofil sowie dessen kubische Grundform werden dabei insbesondere durch die flache Stirn- und Nasenpartie (Oberkante), die eckig ab-

123 Akurgal 1949, 55–57.

124 Akurgal 1949, 49 Abb. 41. 42 Taf. 27–29; Orthmann 1971, 544. 548 Kat. Zincirli C/5. H/3 Taf. 61 e; 64 e; Akurgal – Hirmer 1961, Taf. 132 (Šam'al); Orthmann 1971, 559 f. Kat. T. Halaf Ba/3. Bc/1. Bc/3 Taf. 12 c; 13 c. d; Akurgal 1949, 49 Abb. 43. 44 Taf. 30; Orthmann 1971, 531 f. Kat. Sakçagözü A/11. B/1 Taf. 50 d; 51 c; Akurgal – Hirmer 1961, Taf. 134. 135 (Sakçagözü). Zu den Elfenbeinschnitzereien vgl. Anm. 175 und 176.

125 Gabelmann 1965, 12 f.; vgl. Collins 2008, 107. 121 f. Abb. ganze Seiten.

126 Gabelmann 1965, 12 Anm. 51; vgl. Collins 2008, 124 Abb. oben. 125 Abb. ganze Seite. 127 Abb. oben.

127 Vgl. Collins 2008, 107 Abb. ganze Seite. 117 Abb. oben. 121 f. Abb. ganze Seiten.

128 Akurgal 1949, 39–43.

129 Akurgal 1949, 47–50.

130 Akurgal 1949, 50–52.

131 Gabelmann 1965, 11.

geplattete Schnauze (Vorderkante) und die waagerechte Kinn- und Unterkieferpartie (Unterkante) gebildet. Bereits an den großreichszeitlichen Torlöwen von Hattuša des späten 2. Jts. v. Chr. vorhanden, bestimmt diese Körperrauffassung auch das Bild der alt-, mittel- und jungspäthethitischen Löwenmonumente¹³². Der Löwenkopf B 3831 wird – wenngleich der Erhaltungszustand eine genaue Rekonstruktion der Tektonik erschwert – von stärker abgerundeten Formen, einer spitzer zulaufenden Schnauze mit größerer Tiefenwirkung und einem eher dreieckigen Kopfprofil bestimmt.

73 Das dreieckige Kopfprofil und das Motiv der aufgestellten, frontal ausgerichteten und ebenfalls etwa dreieckig gebildeten Ohren finden hingegen in zyprischen Löwendarstellungen eine gute Parallelle. Entsprechende kleinformatige Kalksteinlöwen zyprischer Provenienz sind aus dem samischen Heraion sowie aus weiteren ostgriechischen Heiligtümern wie dem Apollon-Heiligtum von Emecik bekannt¹³³. Auch der Kopf eines im Heraion gefundenen und zu einem Gerät oder Möbel gehörigen, halbhohl gegossenen Bronzelöwen (Berlin, Antikensammlung, Inv. Sa. 35 Br) gibt den zyprischen Typus genau wieder¹³⁴. Im Unterschied zu den Kalksteinlöwen wird dessen Mähne zusätzlich von einer Reihe gepunzter paralleler Linien konturiert.

74 Weitere Gemeinsamkeiten von B 3831 mit dem zyprischen Löwenbild stellen das Motiv des aufgerissenen Maules mit gebleckten Zähnen dar. Nicht nur findet sich hier das Motiv der konischen, aufeinander zulaufenden Fangzähne, sondern auch der von diesen abgesetzten (Prä)molaren und Schneidezähnen sowie der über die Lefze heraushängenden Zunge wieder. Gleiches gilt für die großen, annähernd oval geformten Augenhöhlen.

75 Ein klarer Unterschied zu B 3831 besteht darin, dass Lefze, Gesichtsfalten und Tasthaare bei zyprischen Löwenköpfen zumeist nicht dargestellt sind. Wenn die Gesichtsfalten doch einmal erscheinen, dann als annähernd horizontale, doppelt geschwungene Linien¹³⁵, keineswegs jedoch als Palmetten-Falten. Der dem ägyptischen Löwenbild ähnelnde Mähnenkranz unterscheidet sich deutlich von der an B 3831 zu beobachtenden Mähnenwiedergabe (s. o. § 62–67). Auch der dreieckige Vorsprung der Stirnmähne über der Mitte der Stirn, der sich bei den meisten zyprischen Löwenbildern findet¹³⁶, ist am Löwenkopf B 3831 nicht vorhanden. Des Weiteren ist die Mähne der zyprischen Löwen fast immer glatt belassen und lediglich plastisch vom Karnat abgesetzt, sie wird aber nicht durch eine ornamentale Angabe der Haarzotteln gestaltet.

76 Marguerite Yon hat den zyprischen Löwentypus aus zwei verschiedenen Bildtraditionen hergeleitet: dem späthethitischen Löwenbild, was das Motiv des aufgerissenen Maules, der exponierten Zähne sowie der heraushängenden Zunge betrifft, und dem ägyptischen Löwenbild, was die dreieckige Kopfform und die Mähnengestaltung anbelangt¹³⁷. Wenngleich die Datierungsansätze der zyprischen Kalksteinlöwen zwischen dem späten 7. und der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. schwanken, belegen die in § 40 erwähnten bronzenen Löwenprotomen aus dem ›Fürstengrab‹ 79 der salamischen Nekropole, dass der zyprische Löwenkopftypus bereits im späteren 8. Jh. v. Chr. vollständig ausgeprägt war¹³⁸.

77 An verschiedenen südostägäischen Fundplätzen – in ihrer höchsten Quantität allerdings im samischen Heraion – sind tausende Fragmente zyprischer und ›zyprischer‹

132 Akurgal 1949, 39 f. Abb. 25. 26; Gabelmann 1965, 14.

133 Schmidt 1968, 65 f. Taf. 115–117 (Samos); Berges 2006, 92–97 Abb. 14 (Fundkartierung zyprischer Kalksteinlöwenstatuetten) Taf. 44, 6. 7; 45, 2–4; 46–48 (Emecik).

134 Bieg 2002, 72 f. Abb. 62. Noch eindeutiger wird dieser Umstand in der Frontalsicht.

135 Vgl. Berges 2006, 96 Kat. 94 Taf. 47, 1.

136 Berges 2006, 92.

137 Yon 1973; vgl. Berges 2006, 92.

138 So auch Berges 2006, 93. Zu den zyprischen Löwenprotomen s. hier Anm. 68.

sierender Terrakotta- und Kalksteinstatuetten gefunden worden¹³⁹. Aus diesem Befund werden die engen Kulturkontakte ersichtlich, die im 7. Jh. v. Chr. zwischen Samos und Zypern bestanden und sich in der Adaption zyprischer Bildformen sowie deren Umsetzung in die lokale griechische Bildsprache niederschlugen¹⁴⁰.

78 Letzten Endes ist der Stil von B 3831 von den mir bekannten westasiatischen Löwendarstellungen grundsätzlich verschieden. Gemeint sind die in der Beschreibung in § 9–25 detailliert besprochenen Dekorationselemente, die die Oberfläche des Löwenkopfes bestimmen. Das Motiv der Palmetten-Falten weicht ebenfalls stilistisch von den angeführten westasiatischen Löwenbildnissen ab. Die Falten sind an B 3831 nicht unmittelbar übereinandergelegt, sondern auseinandergerückt, so dass sie mit glatt belassenen Freiräumen alternieren.

Der Löwenkopfbecher – westasiatischer Import oder lokales frühgriechisches Produkt?

79 Durch die vergleichende Betrachtung charakteristischer Einzelmotive konnte eine typologische Abhängigkeit des Löwenkopfes B 3831 von dem (jung)späthethitischen Löwenbild aufgezeigt und ein gewisser Einfluss des zyprischen Löwenbildes vorgeschlagen werden. Gleichzeitig wird jedoch deutlich, dass insbesondere in der Formgebung und Gestaltung der Motive erhebliche Abweichungen vom westasiatischen Löwenbild des südostanatolisch-nordsyrischen Bereiches bestehen. Diese stilistischen Unterschiede sowie der Umstand, dass sich an B 3831 Merkmale verschiedener westasiatischer Löwenbilder nachweisen lassen, sprechen meiner Meinung nach gegen die Interpretation des Löwenkopfbleches als westasiatische Arbeit. Dies soll im Folgenden näher begründet werden, wofür auf die bereits oben (Anm. 81) erwähnte Löwenprotome B 4999 in Olympia zurückzukommen ist. Der hiermit verbundene Forschungsdiskurs veranschaulicht eindrücklich, wie schwierig die Unterscheidung zwischen westasiatischen und frühgriechischen Treibarbeiten in Ermangelung genauer Vergleichsbeispiele sein kann: Während Herrmann von einer westasiatischen Provenienz überzeugt war, hat Braun-Holzinger dem widersprochen und, wie zuletzt auch mehrfach Kyrieleis, für eine lokale »orientalisierende«¹⁴¹ Arbeit plädiert¹⁴². Oscar White Muscarella sprach sich zunächst für eine nordsyrische Provenienz aus, war sich dessen zu einem späteren Zeitpunkt jedoch weniger sicher¹⁴³. Niemeier hielt in einer kurzen Bemerkung eine Herkunft aus dem nordsyrischen Bereich für möglich, ohne sich hierbei jedoch festzulegen¹⁴⁴. Die von Kyrieleis vor allem aufgrund der Gesamtform sowie aus stilistischen Gründen getroffene Einordnung von B 4999 als eine dem nord-syrisch-späthethitischen Löwentypus nahestehende frühgriechische Arbeit ist sehr überzeugend und lässt sich meiner Meinung nach großenteils auf B 3831 übertragen¹⁴⁵.

80 Auch in diesem Fall kann ein kunsttechnologischer und stilistischer Vergleich mit den frühen getriebenen lokalen Greifenprotomen aus dem Heraion von Samos, den Exponenten samischer Toreutik im 7. Jh. v. Chr., ein gewichtiges Argument gegen eine westasiatische Provenienz von B 3831 liefern. Einerseits wird dadurch gezeigt, dass das zum präzisen Treiben komplexer Formen erforderliche »Know-how« in der Metallbearbeitung (s. o. § 9–25) zu dieser Zeit bereits auf Samos gegeben war. Andererseits erinnert die punzierte ornamentalisierte Dekoration der Greifenprotomen aus

139 Henke 2020, 240.

140 Henke 2017a, 199–221; Henke 2020.

141 Vgl. Burkert 1992.

142 Herrmann 1981, 72–82; Braun-Holzinger – Rehm 2005, 92 f.; Kyrieleis 2008, 190–195; Kyrieleis 2011, 76 f.

143 Muscarella 1981, 52; Muscarella 1992, 35.

144 Niemeier 2016, 237 Anm. 34.

145 Ausführlich dargelegt bei Kyrieleis 2008, 191–194.

U-förmigen Punzierungen, Quadraten, parallelen Linien und Punkten vor allem in ihrer schieren Menge, ihrem Abwechslungsreichtum und der kleinteiligen Verzierung eines erheblichen Teils der Oberfläche an das Löwenblech B 3831¹⁴⁶. Die Form der Greifenschuppen lässt sich mit den schuppenartig angelegten Zähnen des Löwen vergleichen. Ferner weisen die Greifenköpfe einen wulstartigen Aufbau der Lefze mit Mittelgrat und eine Schraffur auf, die einem Fischgrätenmuster ähnelt. Vor allem die Binnendifferenzierung der Einzelmotive, die aus dem späthethitischen Löwenbild übernommen wurden, zeigt sich bei B 3831 in einer Intensität, die an späthethitischen Monumenten nicht zu finden ist, hingegen an griechischen Arbeiten der früharchaischen Zeit häufig vorkommt. In diesem Zusammenhang lassen sich sowohl die getriebenen Löwenprotomen und Silhouettenbleche aus Olympia als auch frühgriechische Bleche aus dem samischen Heraion anführen¹⁴⁷. Sollte es sich bei dem bronzenen Löwenkopfgefäß aus der etruskischen Nekropole Casale del Fosso¹⁴⁸, auf das in § 106 näher eingegangen wird, tatsächlich um einen assyrischen Import handeln, dann ist hier jedoch eine gewisse Vorsicht geboten. Sowohl die Lefze als auch die Augenlider sind mit einer Schraffur aus parallelen Linien verziert. Des Weiteren stellen wellenförmige Punkt- und Strichbänder im Gesicht wohl die an jüngeren assyrischen Löwendarstellungen häufig zu findenden Adern dar¹⁴⁹. Typologisch ist besagtes Löwenkopfgefäß hingegen ausdrücklich keine Parallelle zu B 3831 und auch der Stil des an dem Löwenkopf B 3831 beobachteten Dekors ist demjenigen der frühen getriebenen samischen Greifenskulpturen deutlich ähnlicher.

81 Dass die Fülle an ornamentalisiertem Dekor hingegen nicht grundsätzlich als Argument gegen eine westasiatische Herkunft bzw. für eine frühgriechische Arbeit geltend gemacht werden kann, lässt sich auch anhand der westasiatischen anthropomorphen Flügelattaschen wohl nordsyrischen Ursprungs und ihren griechischen Nachahmungen des späten 8. und frühen 7. Jhs. v. Chr. zeigen¹⁵⁰. Gravierte unregelmäßige Zickzackbänder, die an aneinandergereihte Ms erinnern und mit denen an B 3831 vergleichbar sind, treten sowohl an manchen westasiatischen als auch an griechischen Exemplaren aus Olympia in Erscheinung – freilich nicht bei getriebenen, sondern bei gegossenen Bronzefiguren¹⁵¹.

82 Das Phänomen, dass griechische Handwerker sich inhaltlich mit den in die griechischen Heiligtümer geweihten nichtgriechischen Objekten auseinandersetzen und dass daraus Nachahmungen, teilweise sogar Modifikationen nach explizit griechischen Vorstellungen resultierten, ist bereits für verschiedene Gattungen erkannt worden. In Bezug auf das Heraion sind die anatolischen, mitunter als phrygisch angesprochenen Trachtbestandteile – Gürtelbeschläge und Fibeln – sowie deren ionische ›phrygisierende‹ Imitationen schon kurz zur Sprache gekommen¹⁵². Darüber hinaus sei hier auf entsprechende Beobachtungen Henkes an den zyprischen/zyprisierenden Terrakotta- und Kalksteinstatuetten verwiesen¹⁵³.

83 Auch für die Genese des frühgriechischen Löwenbildes ist die Vorbildwirkung insbesondere verschiedener westasiatischer Kulturen in der bisherigen Forschung mehrfach nachgewiesen worden¹⁵⁴. Der ostgriechische getriebene Votivschild

146 Gehrig 2004, 7–23. 182–187 Nr. 1–14 b Taf. 2–6. 94.

147 Herrmann 1979, 33–36 Taf. 31–36 (Löwenprotomen aus Olympia); Kyriakidis 2020, 43 f. Kat. I 22. 24 Taf. 18, 1; 19, 1. 2 (frühgriechische Bleche aus dem samischen Heraion); Philipp 2004 (Silhouettenbleche).

148 Sciacca 2003, 302 Abb. 1; Ebbinghaus 2008, 184.

149 Vgl. Collins 2008, 107. 121 Abb. ganze Seiten; Gabelmann 1965, 12 f.

150 Vgl. diejenigen aus dem Zeus-Heiligtum von Olympia: Herrmann 1966, 27–113 Nr. A 1–23 Taf. 7–21. 28–33; 39, 2; vgl. Muscarella 1962; Muscarella 1970, 110 f.; Muscarella 1992, 21–24.

151 Vgl. Herrmann 1966, 31 Nr. A 10. A 11 Taf. 16. 17 (westasiatisch) mit 92 Nr. A 22 Taf. 32 (griechisch).

152 Jantzen 1972, 48 f. Taf. 44; Ebbinghaus 2006, 208 f. Abb. 6; Young 1981, 156–162 Taf. 76. 77; Caner 1983, 173 f. Taf. 67 c; Boardman 1961/1962, 179–189 Taf. 20–22; Donder 2002; Klebinder 2002.

153 Henke 2020.

154 Borell – Rittig 1998, 127–131 Anm. 130–132. 136. 153 mit Literaturverweisen.

B 207 (seit 1938 verschollen; Dm nach Inventareintrag 11,4 cm) wurde im Südtemenos »in dem Wasserbassin in der Tiefe von M 15« gefunden¹⁵⁵. Diese Angabe kann sich nur auf das – allerdings in M 14 verortete – große Wasserbecken/Bassin beziehen, das ca. 600 v. Chr. angelegt und vermutlich erst im letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. verfüllt worden ist¹⁵⁶. Die Vorderseite wird von einem flächenfüllenden Schildzeichen in Form einer Löwenprotome mit flammenartiger Mähne eingenommen. Insbesondere in der Grundform des Kopfes, aber auch in der Anlage der Maulpartie mit der abgesetzten bogenförmigen Lefze sowie dem Motiv der heraushängenden Zunge sind Parallelen zu B 3831 gegeben. Die (Prä)molaren fallen bei B 207 hingegen eckiger aus und die Fangzähne sind weniger deutlich exponiert. Die eng anliegende Mähne weist in ihrer flammenartigen Gestaltung gewisse Übereinstimmungen zu B 3831 auf, ist insgesamt jedoch deutlich gleichförmiger strukturiert. Die Augenpartie erinnert in ihrer Formgebung an die neuassyrischen Situladarstellungen aus Dur-Šarrukin bzw. die gordische Löwenkopfsitula (vgl. u. § 99–111). Die von William Llewellyn Brown vorgeschlagene und von Aliki Moustaka übernommene Datierung, wahrscheinlich nicht vor dem letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. bzw. in die Mitte des 6. Jhs. v. Chr., scheint mir in Hinblick auf Monamente des assyrisierenden ionischen Löwentypus aus dem 7. Jh. v. Chr. deutlich zu spät angesetzt zu sein¹⁵⁷. Exemplarisch sei hier der Elfenbeinlöwe aus Alt-Smyrna (1957 verschollen) als Vergleichsbeispiel angeführt, für den der Fundkontext – eine mit der Zerstörung des Athena-Tempels gegen 600 v. Chr. verbundene Schuttschicht – einen Terminus ante quem liefert¹⁵⁸. Das engste mir bekannte Parallelbeispiel für den Löwenkopf des Votivschildes stellen die beiden Löwendarstellungen des großen Bildfeldes auf Vorder- und Rückseite des samischen Kolonettenkraters II 7803 im Archäologischen Museum von Pythagoreion dar, für den ich aus typologischen Gründen, d. h. aufgrund der Gefäßform und des Gliederungsschemas, eine Datierung um 600 v. Chr. vorschlage¹⁵⁹. Auch die Löwendarstellung auf der Chigi-Kanne, einer protokorinthischen Olpe der Zeit um 640 v. Chr. in Rom, Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia Inv. 22679, kann in diesem Zusammenhang angeführt werden¹⁶⁰.

84 Das trapezförmige Blech B 2610 aus dem Heraion von Samos wurde wegen seiner engen stilistischen Verwandtschaft mit dem Geryoneus-Pektoral B 2518 von demselben Fundplatz um 600 v. Chr. datiert und als lokale samische Arbeit interpretiert¹⁶¹. Es zeigt zwei durch einen Baum getrennte antithetische Löwen und damit ein aus Westasien übernommenes Darstellungsthema. Die bogenförmige Gestaltung des aufgerissenen Maules und die schuppenförmige Angabe der (Prä)molaren sind gut mit B 3831 vergleichbar. Die Mähne ist, wie auch an den späthethitischen Löwendarstellungen, wenig raumgreifend und eng am Körper anliegend gebildet. Die entscheidende Parallele zu B 3831 stellen

155 Zitat nach Inventareintrag; Brown 1960, 76 Taf. 27 b; Moustaka 1994, 32 f. Taf. 10, 1. Die grundlegende Publikation der Votivsilde aus dem Heraion von Samos und dem Aphrodite-Heiligtum von Oikus bei Milet (Zeytintepe) durch Philip Brize ist in Arbeit. Vorläufig: Brize 1990, 323–326 Abb. 4. 5; vgl. Moustaka 1994 (Samos); Brize 2001, 559–566 Abb. 1–11; Brize 2017, 10–14 Taf. 1–5 (Milet).

156 Vgl. Mehner 2008, 200–214. 221 Abb. 2. 5; Niemeier u. a. 2019, 103 f. Zeichnung 7–9 Taf. 27, 4. 5 mit Bezug auf Buschor 1930, 27–32 Abb. 10–12 Beil. 1. 8. 9.

157 Brown 1960, 76: »probably not before the last quarter of the century«; Moustaka 1994, 32 Anm. 102.

158 Akurgal 1961, 186–189 Abb. 140–142; vgl. Gabelmann 1965, 58 f. Nr. 49 Taf. 32, 2 der (in Hinblick auf die Mähnengestaltung) bereits eine Parallel zwischen dem Elfenbeinlöwen von Alt-Smyrna (Nr. 49) und B 207 (Nr. 55) gezogen hat. Zur entsprechenden Tempelphase vgl. Cook – Nicholls 1998, 109–158 Abb. 24. 30. 33: »Great Temple, Phases III A–C, c. 610–600 BC«; Akurgal 2007, 127–132 Abb. 4. 6. 7: »The Early Archaic Temple, Phase II: 620–610 B.C.«.

159 Tsakos – Viglaki-Sofianou 2012, 250. 265 Abb. mit einem m. E. zu tief angesetzten Datierungsvorschlag in das zweite Viertel des 6. Jhs. v. Chr. Für ein nordionisches Parallelbeispiel des frühen 6. Jhs. v. Chr. vgl. Walter-Karydi 1973, 80. 145 Nr. 968 Taf. 118, 968.

160 Arias – Hirmer 1962, Taf. 17 oben; Boardman 1998, 87. 95 Abb. 178, 3; ausführlich und mit umfangreicher Bibliographie: D’Acunto 2013.

161 Kyrieleis 2020, 44 Kat. I 24 Taf. 19, 1. 2 (B 2610). Zum Geryoneus-Pektoral grundlegend: Brize 1985; vgl. Kyrieleis 2020, 43 Kat. I 22 Taf. 18, 1.

jedoch die ziselierten Haarzotteln der Mähne dar. Sie sind in sehr ähnlicher Weise als ornamentales System flammenartig binnengegliederter Linien angelegt und bei B 2610 insgesamt gleichförmiger und dadurch in ihrer Wirkung geordneter dargestellt, während das System an B 3831 in Form und Ausrichtung der Zotteln stärker variiert, komplexer ausfällt und dadurch insgesamt eine lebendigere, naturalistischere Wirkung erreicht. Gleches gilt für getriebene Löwenprotomen aus dem Zeus-Heiligtum von Olympia¹⁶².

85 Sehr nahe kommt diesem Detail auf Blech B 3831 allerdings die Mähnengestaltung des kleinen Elfenbeinlöwen in Oxford, Ashmolean Museum Inv. AM 1962.599, der im ›Fort Salmanassar‹ in Kalhu gefunden wurde und nordsyrischer Provenienz ist¹⁶³. Zusätzlich lässt sich die Mähnengestaltung weiterer Elfenbeinlöwen desselben Fundplatzes anführen¹⁶⁴. Diese weist ein dichtes Muster aus sich überlagernden und schneidenden, teils flammenartig geschwungenen, teils rautenförmigen Kompartimenten auf, die außerdem durch Binnenritzungen unterteilt sind. Die gestalterischen Unterschiede in Form und Aufbau zu B 3831 mögen durch das andere Material bedingt sein. Auffällig ist in jedem Fall, dass hier ein weit weniger geordnetes Haarzottelsystem vorliegt als etwa an B 2610. Die Haarzotteln divergieren in Länge und Ausrichtung wie auch bei dem Löwenkopfblech B 3831 und weisen unmittelbar hinter dem Karnat sogar eine Struktur auf, die dem M-artigen Zackenband ähnelt. Ein mittelägyptischer Elfenbeinlöwe aus Šam'al sowie der in Hochrelief angegebene Löwe auf der neuassyrischen Bronzepflakette in London, Inv. BM 132164 aus Imgur-Enlil, wohl die Dekoration einer hölzernen Truhe, weisen eine nahezu identische Mähnengestaltung auf, wenngleich das Zackenmotiv bei ihnen fehlt¹⁶⁵. Gleches gilt auch für die Felltextur des bereits im Zusammenhang mit bronzenen Möbelteilen aus dem samischen Heraion besprochenen Fragments B 2300 (s. o. § 41) sowie für einen Elfenbeinlöwen des 7. Jhs. v. Chr. aus Ephesos¹⁶⁶, bei denen von ostgriechischen Erzeugnissen ausgegangen werden kann.

86 Ein weiteres Vergleichsbeispiel ist mit einem bislang singulären toreutischen Befund aus Olympia zu nennen¹⁶⁷. Es handelt sich um einen Fundkomplex westasiatischer und frühgriechischer Bronzebleche, die in der Verfüllung des im späten 6. bis frühen 5. Jh. v. Chr. geschlossenen Brunnens 17 im Stadion-Nordwall miteinander vernietet aufgefunden wurden¹⁶⁸. Die als westasiatisch identifizierten Reliefs konnten der präzisen Autopsie der Bearbeiterinnen zufolge überzeugend als Teile von Bronzegefäßen interpretiert werden, die Ursula Seidl mehreren nordsyrischen Werkstätten zuwies und die höchstwahrscheinlich im Ganzen in das Zeus-Heiligtum gelangten¹⁶⁹. Eine derartige Rekonstruktion wird insbesondere aufgrund der leichten, vor allem an der Standlinie zu erkennenden Krümmung sowie anhand der Identifikation von zeitlich divergierenden primären und sekundären Nietungsphasen sehr wahrscheinlich. Erst in einer zweiten Phase sind die aus ihrem ursprünglichen Befestigungskontext gelösten Segmente mit frühgriechischen Bronzeblechen zu mindestens drei in Sphyrelatontechnik hergestellten Koren zusammengefügt worden. In ihrer sekundären Verwendung werden beide reliefierten Blechgruppen die langen Gewänder dieser archaischen Frauenbildnisse verziert haben¹⁷⁰. Ein wichtiges Charakteristikum dieser Bleche ist, dass die griechischen Reliefbilder – folgt man deren jüngerer Zeitstellung – die Themen ihrer

162 Herrmann 1979, 33–35 Nr. L 1. 2. 5. 6 Taf. 31; 32, 1; 33, 3; 36, 1.

163 Herrmann – Laidlaw 2013, 236 Nr. 724 Taf. 167. Zu nordsyrischen Elfenbeinen aus dem ›Fort Salmanassar‹: Herrmann – Laidlaw 2013, 95–112. 114 f.

164 Herrmann – Laidlaw 2013, 235 f. Nr. 720–723. 728. 732 Taf. 164–166. 168.

165 von Luschan – Andrae 1943, 129 Taf. 64 c. d; Akurgal 1949, 48 Abb. 40 a. b (Šam'al); Curtis 2013, 89 f. 181 Nr. 715 Taf. 70 (Imgur-Enlil).

166 Hogarth 1908, 162 Taf. 21, 1; 23, 3; Akurgal 1961, 193 f. Abb. 151; Gabelmann 1965, 36 Nr. 21.

167 Borell – Rittig 1998.

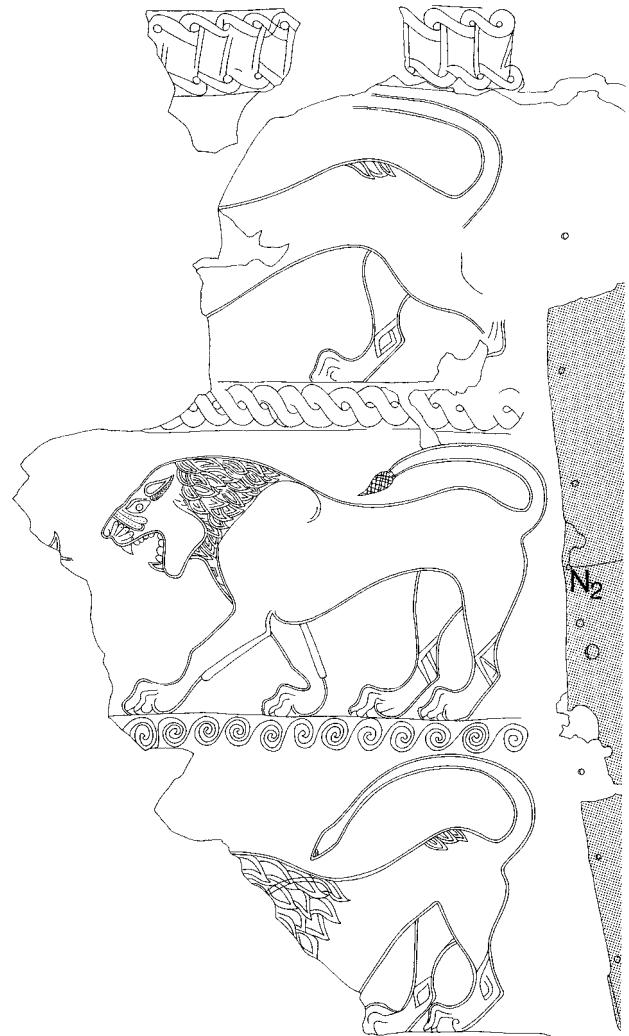
168 Borell – Rittig 1998, 1 f. 7; Gauer 1975, 14 f. 230.

169 Borell – Rittig 1998, 18–22; Seidl 1999.

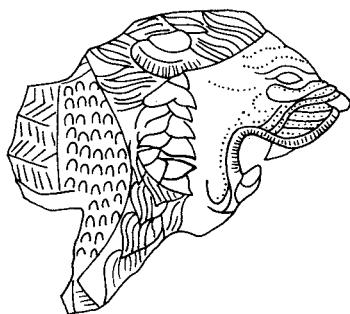
170 Borell – Rittig 1998, 9–11 Abb. 1–4 Taf. 54–57.



9



10



11



12

Abb. 9: Olympia, Arch. Mus.
Inv. B 5045, frühgriechisches
Blech: gravierte Löwendar-
stellungen

Abb. 10: Olympia, Arch. Mus.
Inv. B 5045, frühgriechisches
Blech: Umzeichnung: gravierte
Löwendarstellungen

Abb. 11: Olympia, Arch. Mus.
Inv. B 5041, westasiatisches Relief,
Umzeichnung: Löwenkopf

Abb. 12: Olympia, Arch. Mus.
Inv. B 5039, westasiatisches Relief,
Umzeichnung: Löwenkopf

westasiatischen Pendants nachahmen. Im Zuge einer präzisen Stilanalyse kann man die in erster Linie punzierten westasiatischen Löwendarstellungen auf Relief 2, 7 und 10¹⁷¹ den ausschließlich gravierten frühgriechischen Löwenbildern auf Blech I und II¹⁷²

171 Borell – Rittig 1998, 27–31. 40–42. 51 f. Taf. 6; 7, 2; 11, 1. 2; 58, 1–5; 67. 69. 70.

172 Borell – Rittig 1998, 126–136 Taf. 28. 29; 30, 4; 36. 37; 53, 6; 59, 1–4; 64. 65.

gegenüberstellen (Abb. 9. 10. 11. 12)¹⁷³. Insbesondere bei den Löwen auf Blech II und Blech I konnten Brigitte Borell und Dessa Rittig eine direkte Übernahme von Kopf- sowie Maulform und bewegten Konturlinien der Stirnpartie, aber auch von Einzelmotiven wie den Palmetten-Falten der Schnauze und den parallelen Hautfalten unterhalb der Augenpartie bis ins Detail der Punktreihe konstatieren. Gleiches gilt für die binnengliederten Haarzotteln der flammenartig angelegten Mähne. Letztere wirkt an Blech I abwechslungsreicher und erinnert stärker an den samischen Löwenkopf B 3831 als die stärker geordnete Mähne auf Blech 2. Die Palmetten-Falten mit den punktförmigen, dunklen Flecken bzw. Sinushaaren der Löwenschnauze sind auf Blech I in ähnlicher Form geschwungen, wenngleich im Gegensatz zu B 3831 registerartig direkt übereinander gelagert, ohne Zwischenräume zu lassen. Als letzte Parallele zu B 3831 sei noch die Differenzierung in spitze Eckzähne und schuppenartig geformte Backenzähne genannt.

87 Die Autorinnen betonen anhand der in Olympia zusammengefügten Bleche die enge Beziehung des frühgriechischen Löwenbildes zu nordsyrischen Elfenbein- und Metallarbeiten, also Werken der Kleinkunst, die immer auch als ›Agenten‹ solcher Übernahmeprozesse gesehen wurden¹⁷⁴. Dies wird auch durch eine weitere Beobachtung gestützt: So wurden die flammenartigen Haarzottelmotive von Georgina Herrmann bei den Elfenbeinbildwerken auf die ›flame and frond school‹ zurückgeführt, deren Produktionszentrum sie im nordsyrischen Tall Halaf des 11.–9. Jhs. v. Chr. lokalisierte¹⁷⁵. Von dort aus scheinen sie Eingang in die neuassyrische und auch in die frühgriechische Toreutik gefunden zu haben, wie Beispiele aus Imgur-Enlil, Olympia und Samos belegen.

88 Für das Blech B 2610 hat Kyrieleis zudem die Parallelen betont, die das antithetische Kompositionsschema der jeweils eine Tatze auf den ›Volutenbaum‹ setzenden Löwen mit nordsyrischen Elfenbeinarbeiten des 9./8. Jhs. v. Chr. aus Kalhu verbinden¹⁷⁶. Die Aneignung des flammenartigen Haarzottelmotives durch die formgebenden Toreuten von B 2610 und B 3831 mag ebenfalls auf diesem Weg erfolgt sein.

89 Wenngleich eine genaue geographische Zuordnung der Herkunftsregion (des Toreuten) von B 3831 auf Basis der genannten Vergleichsbeispiele nicht mit absoluter Sicherheit getroffen werden kann, ist eine frühgriechische Provenienz gegenüber einer Herkunft aus dem südostanatolisch-nordsyrischen Raum (›späthethitisch-aramäische Kleinstaaten‹) am wahrscheinlichsten. Zudem spricht der Vergleich mit den frühen gezeigten Greifenprotomen aus dem Heraion von Samos dafür, in B 3831 eine samische Arbeit zu sehen.

Die Herkunft der Vorbilder und ihre Bedeutung in Westasien

90 Auf dieser Grundlage ist es bezeichnend, dass für den Gefäßtypus des löwenköpfigen Bechers auf Samos keine eigenen Vorbilder bekannt sind. Er steht in keiner lokalen Tradition und müsste – würde man das Blickfeld ausschließlich auf den frühgriechischen Bereich verengen – als vollkommene Neuschöpfung erklärt werden. Mir scheint jedoch etwas anderes deutlich wahrscheinlicher zu sein: die Aneignung des Typus aus Westasien.

173 Borell – Rittig 1998, 162–164.

174 Borell – Rittig 1998, 127 f. Anm. 132–135.

175 Herrmann 1989, 85–109 Abb. 1 c; 4 d. e Taf. 10 a; 18 b; Herrmann – Laidlaw 2013, 95–100.

176 Kyrieleis 2020, 44 Kat. I 24 Anm. 209 mit Literaturverweisen.

91 In der altorientalistischen Forschung hat sich Karlheinz Deller bisher am ausführlichsten mit den westasiatischen Löwenkopfgefäßen des frühen 1. Jts. v. Chr. auseinandersetzt. In seiner Abhandlung stellte er nach einer ausführlichen philologischen Untersuchung die Verbindung zu den archäologischen Befunden und Funden her. Die für meine Fragestellung wichtigsten Erkenntnisse seiner Arbeit mitsamt den angeführten Schriftquellen werden an dieser Stelle kurz skizziert¹⁷⁷.

92 Deller beginnt seine Untersuchung mit dem Graphem SAG.DU UR.MAH, das im Akkadischen Handwörterbuch sowie im Chicago Assyrian Dictionary mit »Löwenkopf« bzw. »lion's head« wiedergegeben wird. Da eine syllabische Schreibung dieser Logogrammverbindung in den neuassyrischen Keilschrifttexten bisher nicht überliefert ist, musste er die Lesung aus den Einzelementen ermitteln. Es gelang ihm, SAG.DU mit *kaqqudu* wiederzugeben, wodurch er die neuassyrische Aussprache von SAG.DU UR.MAH als *kaqqad nēše* rekonstruieren konnte. Hierfür führte er fünf epigraphische Belege in den neuassyrischen Keilschrifttafeln an, von denen drei für die hier behandelte Fragestellung von Bedeutung sind.

93 Aus dem höchstwahrscheinlich an Sargon II. adressierten Brief eines gewissen Sin-bēl-[] aus Ninive geht hervor, dass ein silberner Löwenkopf zusammen mit weiteren kostbaren Gegenständen – abgesehen von einem bronzenen Waschbecken ausschließlich silberne und goldene Objekte – an den König geschickt wurde. Dieses Inventar wurde als Kriegsbeute oder Tributliste interpretiert. Ein Keilschrifttext aus dem ›Fort Salmanassar‹ in Kalhu bietet eine Gegenüberstellung von wertvollen Objekten und Personen- bzw. Ethnosnamen und kann folglich als Tributliste gelesen werden. Hier wird ein autochthoner Königssohn der Ḫubuškia (KUR.Ḫu-bu-uš-ka-a-a), eines der in Ostanatolien zu lokalisierenden Nairi-Länder, mit dem Löwenkopf parallelisiert. Der Ḫubuškäische König Janzū war zunächst mit dem urartäischen König verbündet, hatte sich im Kontext des achten Feldzugs Sargons II. (714/713 v. Chr.) jedoch der assyrischen Oberhoheit unterworfen und Tribut geleistet.

94 Ein höchstwahrscheinlich ebenfalls an Sargon II. gerichteter Brief eines gewissen Nergal-šarrani aus Ninive informiert den König darüber, dass das Götterpaar Nabū und Tašmētu – in Form seiner Kultbilder – aus dem alten Kultzentrum Aššur zu Besuch kommen wird. Ein gefülltes Löwenkopfgefäß soll für die Trankspende an die göttlichen Gäste herbeigeschafft werden. Anschließend soll es geleert wieder in den Palast zurückgebracht werden.

95 In einem Ritualtext der jüngeren neuassyrischen Zeit wird ein Kultakt beschrieben, an dem neben dem König das Tempelpersonal des assyrischen Hauptgottes Aššur, verschiedene Musiker und ein gewisser *sīru* teilnahmen. Bei Letzterem handelt es sich um den Hauptakteur des Geschehens. Dieser sprach zunächst ein Gebet vor Ištar, woraufhin ihm unter den Augen des Königs – als nach neuassyrischer Vorstellung irdischer Statthalter und Hohepriester des Staatsgottes – aus einem Löwenkopfgefäß Bier zu trinken gegeben wurde. Wenngleich der Keilschrifttext und damit auch das Ritual nicht vollständig überliefert sind, legt die Ableitung des Begriffes *sīru* von »tränken, zu trinken geben« nahe, dass es sich beim Trinken aus dem Löwenkopf um den zentralen Kultakt handelt.

96 Aus den drei genannten neuassyrischen Textbelegen schlussfolgerte Deller, dass es sich bei den Löwenköpfen um bedeutende Gefäße handelte, die unter Sargon II. als Kriegsbeute sowie als Tribute aus Anatolien nach Dur-Šarrukin gelangten, dort eng mit dem Palast bzw. König verbunden waren und bei hohen Götterkulten Verwendung fanden.

97 Die Herkunft der Tierkopfgefäß aus Anatolien und Nordsyrien konnte Deller zudem mit Hilfe der Verwendung von SAG.DU in althethitischen Ritualtexten des

177 Deller 1985, 327–346.

späteren und in den Alalah-Texten des mittleren 2. Jts. v. Chr. plausibel machen. Auch funktional ließen sich entscheidende Parallelen aufzeigen. So brachte beispielsweise der hethitische Großkönig während des KI.LAM-Festes in Ḥattuša aus einem mit Wein gefüllten silbernen Stierkopfgefäß (SAG.DU GU₄) eine Libation dar. Im gleichen Festkontext gab er aus einem Löwenkopfgefäß gleich mehreren Gottheiten, namentlich GAL-ZU, Ȳaḥiši, dem Kriegsgott ZA.BA₄.BA₄ und der Ištar des Feldes, zu trinken. Für Šuppiluliuma I. (ca. zweite Hälfte 14. Jh. v. Chr.) sind SAG.DU-Gefäße zudem als diplomatische Geschenke an einen Pharao in Amarna überliefert¹⁷⁸. Für Alalah ist insbesondere ein Löwenkopf aus geläutertem Silber (SAG-DU né-šu KÙ.BABBAR šur-pu) aus einem Keilschriftinventar mit der Erwähnung von wertvollen Gegenständen zu nennen.

98 Die in Assyrien erst ab der Regierungszeit Sargons II. epigraphisch belegten Löwenkopfgefäße konnte Deller sowohl zeitlich als auch funktional mit den neuassyrischen Palastreliefs in Dur-Šarrukin korrelieren, die über ihren architektonischen Kontext in Verbindung mit Bauinschriften in den Zeitraum von 712 bis 706 v. Chr. datiert werden können. Dagegen sind auf den Palastreliefs aus den älteren Residenzen, namentlich die ca. 865–860 v. Chr. zu datierenden Platten aus dem Nordwestpalast des Assurnasirpal II. sowie diejenigen aus dem ebenfalls in Kalhu errichteten Zentralpalast des Tiglat-Pileser III./Tukulti-apil-Šararra (744–727 v. Chr.), keine derartigen Gefäße dargestellt. Gleichermaßen muss auch für die jüngeren unter Sanherib/Sin-ahhe-eriba (705–680 v. Chr.), Asarhaddon/Aššur-ahhe-iddina (680–669 v. Chr.) und Assurbanipal/Aššur-bāni-apli (669–631 v. Chr.) angefertigten Reliefs aus dem 705–694 v. Chr. errichteten Südwestpalast in Ninive gelten.¹⁷⁹ Ältere und jüngere mesopotamische Situlentypen, die allerdings keine Löwenköpfe aufweisen, wurden von Tariq Abdül-Waha Madhloom beschrieben¹⁸⁰.

99 Demgegenüber erscheinen in den Palastreliefs von Dur-Šarrukin sowohl löwenköpfige Situlen als auch Löwenkopfbecher in den Händen von Bärtigen und Eunuchen, von denen einige durch ihre prachtvolle Kleidung und die an ihren Hüften befestigten Schwerter als hohe höfische Würdenträger interpretiert werden können¹⁸¹. Die Gefäße werden einerseits bei Prozessionen zusammen mit weiteren kostbaren Gegenständen, wie den oben besprochenen mit Tierköpfen verzierten Prunkmöbeln, dem assyrischen König entgegengetragen¹⁸², andererseits ist auch das Füllen der Löwenkopfsitulen mit Wein dargestellt, der von zwei Eunuchen aus einem großen Bronzekessel auf hohem konischen Standfuß geschöpft wird¹⁸³. Danach folgen beide einem weiteren Eunuchen, und zwar in parataktischer Darstellungsweise (von Deller als »Zwei-Situlen-Traghaltung« bezeichnet¹⁸⁴).

100 Ebbinghaus hat noch einmal den narrativen Zusammenhang mit der Bankettszene auf weiteren Reliefs betont. Ihrer Meinung nach dienten die Löwenkopfsitulen zum Schöpfen, Transportieren und Einschenken in die von thronenden Höflingen erhoben gehaltenen Löwenkopfbecher, aus denen getrunken wurde¹⁸⁵. Die Höflinge sitzen entweder zu viert um Tische gruppiert auf mit Rinderprotomen dekorierten Thronen oder stehen einander paarweise gegenüber und werden von Eunuchen mit Fliegenwedeln begleitet.

101 Als Tributzahlung ausländischer Delegationen an Sargon II. werden auch die Löwenkopfgefäße in Stein gemeißelt wiedergegeben, worauf Ebbinghaus ebenfalls ein-

178 Moran 1992, 114 f.

179 Madhloom 1970, 115.

180 Madhloom 1970, 109–116 Taf. 85, 1–12. 14. 17–26.

181 Deller 1985, 341–345 Abb. 1. 2 Taf. 30 a. b; Albenda 1986, Taf. 46; Hrouda 1965, 55–59. 86 f.

182 Albenda 1986, Taf. 47.

183 Botta – Flandin 1849, Taf. 76.

184 Deller 1985, 342.

185 Botta – Flandin 1849, Taf. 76. 113; Ebbinghaus – Colburn 2018, 88 f. Abb. 3, 1. 2.

geht. Auf den Orthostatenreliefs der Nordostwand aus Raum 6, heute im Irakischen Nationalmuseum in Bagdād, wird beispielsweise eine Gruppe von elf Männern von hohen assyrischen Würdenträgern in Richtung des Herrschers geführt. Die Gäste können über ihre kürzeren sowie anders gestalteten Bärte, die abweichenden Gewänder und die auf dem Kopf getragenen Turbane von den assyrischen Höflingen unterschieden und folglich als Angehörige einer fremden Ethnie identifiziert werden¹⁸⁶. Ebbinghaus schlägt aufgrund ihrer Fibeln eine Deutung als Anatolier/Phryger vor¹⁸⁷. Den ersten beiden Personen, die ein Stadtmodell vor der Brust halten, folgen zwei Männer, die in beiden Händen jeweils eine Löwenkopfsitula tragen. Die nächsten vier Männer balancieren Schalen auf ihren Fingerspitzen. Den Abschluss bilden drei Männer, die prall gefüllte Säcke tragen. Es handelt sich demnach um Tributträger, die mit Gaben vor den König treten. Die Reliefdarstellung unterstützt die Deutung des Raumes als Empfangssaal¹⁸⁸.

102 Sowohl Situlen als auch Becher sind im unteren Drittel mit einem im Profil gezeigten Löwenkopf ausgestattet, dessen anatomische Details aufgrund des großen Formats der ca. 3 m hohen Orthostatenreliefs detailliert wiedergegeben wurden¹⁸⁹. Das weit geöffnete Maul ist bogenförmig dargestellt, die spitzen Eckzahnpaare, die aspektivisch gezeigt werden, berühren sich nicht. Darunter ist das pronaconierte Kinn kugelförmig angegeben. Die Lefzen sind wulstartig gebildet und deutlich von der Rachen- und Wangenpartie abgesetzt. Der vordere Abschluss der Schnauze ist unmittelbar oberhalb der Lefzen mit übereinander angeordneten halbrunden Bögen gefasst. Dahinter verlaufen drei parallel angeordnete Palmetten-Falten zu den graphisch gestalteten Wangen und bilden den Übergang zur exponierten Augenpartei. Oberhalb der vorspringenden Backenknochen ist das weit geöffnete linke Auge mitsamt Iris optisch verkürzt und damit naturalistisch angegeben. Es wird von einer rautenförmigen, zum Augenwinkel schmäler bzw. zur Ober- und Unterseite der Orbitale dicker werdenden Wulst eingefasst, die das nicht binnendifferenzierte Lid formt. Begrenzt von der Augenpartie und der äußersten weitbogig geschwungenen Palmetten-Falte wird der Nasenrücken des Löwen durch parallele wellenförmige Falten gegliedert. Die Stirn ist von übereinandergelegten glatten Wülsten begrenzt. Hinter dem Gesicht bildet ein lunular angelegter, zur Stirn hin halbkugelförmig vorspringender breiter Haarkranz die üppige Mähne. Sie erinnert an die Blattkränze der ebenfalls auf neuassyrischen Palastreliefs dargestellten Möbelfüße und ist mit flammenartigen Haarzotteln gefüllt. Mit Ausnahme des vorderen oberen Kopfbereiches, wo ihre Spitzen zur Stirnpartie ausgerichtet sind, verlaufen die Zotteln in nach unten gerichteten Reihen annähernd parallel zum Gesicht. Das Ohr ist als eine nahezu runde Scheibe gebildet und dem Haarkranz auf einer Ebene mit der Augenpartie flach aufgelegt. Der Mähnenkranz bildet den Übergang zum glatt belassenen restlichen Gefäßkörper. Dessen Konturlinien sind konkav geschwungen und verbreitern sich zur Lippe hin. Schließlich ist zu bemerken, dass bei den auf den Reliefs dargestellten Situlen an der Oberseite des Mündungsrandes über Stirn- und Kinnpartie jeweils eine annähernd runde Öse für die Befestigung des Henkels angebracht ist. Dieser scheint schlaufenartig in die Löcher eingefädelt zu sein und eher eine Schnur aus organischem Material als einen metallenen Henkel wiederzugeben.

103 Bei den Bechern ist der Bereich oberhalb des Löwenkopfes nahezu identisch mit dem der Situlen gestaltet. Lediglich Ösen und Henkel fehlen. Die Becher werden gehalten, indem die ausgestreckte Linke des Trägers den Löwenkopf jeweils von unten

186 Albenda 1986, 71–73 Taf. 66.

187 Ebbinghaus – Colburn 2018, 96.

188 Ebbinghaus – Colburn 2018, 96.

189 Albenda 1986, Abb. 63 Taf. 47 (Situlen); Deller 1985, Taf. 30 a (Situlen). b (Becher); Fotos: <https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/cl010122705> (01.05.2025).

umfasst. Die Rechte wird zur Stabilisierung mit vier Fingern von oben auf die Mündung gelegt, wobei der Daumen auf der seitlichen Gefäßwand ruht.

104 Löwenkopfbecher kommen im Fundspektrum Mesopotamiens nicht vor¹⁹⁰. Aus wohlhabenden Hauskontexten und Provinzstatthalterresidenzen im assyrischen Raum, etwa aus Aššur, Kalḫu, Ninive, Khirbet Khatuniyeh (Eski Mosul) und Tell al-Hawa (al-Ğazīra), sind Beispiele aus gebranntem Ton bekannt, die sich ungefähr in die erste Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. datieren lassen, aber keine Löwen-, sondern Widderköpfe darstellen. Ebbinghaus deutete diese Tatsache so, dass die (edel)metallenen Löwenköpfe des Palastinventars in schlichterem Material nachgeahmt worden seien und dabei explizit auf Löwenköpfe verzichtet worden sei, weil dieses Tier in Mesopotamien besonders mit königlicher Herrschaft verbunden gewesen sei¹⁹¹.

105 Demgegenüber sind bronzenen Tierkopfbecher aus Assyrien, Syrien, Nordsyrien und Westpersien bekannt. Exemplarisch können der 13,3 cm lange assyrische Antilopenkopfbecher des 9.–8. Jhs. v. Chr. aus Kafr Kannā in Galiläa sowie der 15,3 cm lange persische Widderkopfbecher des 9. Jhs. v. Chr. aus Hasanlū in Westpersien angeführt werden¹⁹². Beide Becher sind zweischalig gefertigt, weisen jedoch keine Nietung auf. Ebbinghaus hat die Bedeutung derartiger Gefäße im elitären Geschenktausch zwischen Anatolien, dem assyrischen Raum, Urartu und Westpersien im 8.–7. Jh. v. Chr. betont¹⁹³. Den oben erwähnten Löwenkopfbecher B 2519 aus dem Heraion von Samos hat sie in den Kontext der samischen Kulturkontakte mit Kilikien, Nordsyrien oder Phrygien gestellt¹⁹⁴.

106 Aus der zu Veii gehörenden etruskischen Nekropole Casale del Fosso stammt ein in § 80 bereits kurz erwähntes, stark korrodiertes bronzenes Löwenkopfgefäß, dessen oberer Rand nicht erhalten ist¹⁹⁵. Rückschlüsse auf Fertigungstechnik und konkrete Gefäßtypologie – Becher oder Situla – sind daher kaum möglich, wenngleich Ebbinghaus aufgrund der erheblichen Größe von einer Löwenkopfsitula ausgeht¹⁹⁶. Auch wenn keine Informationen zum konkreten Grabkontext vorliegen, kann das Löwenkopfgefäß aufgrund seines Wertes der etruskischen Elite zugewiesen werden. Derartige Kontexte des späten 8.–7. Jhs. v. Chr. mit u. a. westasiatischen Bronzeobjekten sind in derselben Nekropole mehrfach belegt. Der vorn verhältnismäßig gut erhaltene Löwenkopf stellt eine enge Parallel zu den reliefierten Löwenköpfen aus Dur-Šarrukin dar. Das wird sowohl am gedrungenen Aufbau mit flacher Schnauze und bogenförmig aufgerissenem Maul und an der wulstartig gestalteten Mähne deutlich wie auch an der Ausführung von Einzelmotiven: den (im Reliefbild durch die Perspektive nur an ihren abgerundeten Enden erkennbaren) Palmetten-Falten, den zwischen Schnauze und Augenpartie angelegten Wulsten, dem Ohransatz, aber auch der Augenpartie selbst. Letztere ist sphärisch und pronomiert hervorgehoben, und das Auge wird gleichermaßen trapezoidal von den undifferenzierten Lidern eingefasst. Die stilistischen Unterschiede, etwa die am Bronzekopf in Form eines Rautenmusters gestalteten horizontal angeordneten Haarzotteln gegenüber den organischen geformten, großenteils vertikal verlaufenden flammenartigen Zotteln auf den Palastreliefs, sind für die Herleitung der Landschaftszugehörigkeit weniger bedeutend als die klar erkennbaren Gemeinsamkeiten. Bei dem bronzenen Löwenkopf aus der etruskischen Nekropole handelt es sich also höchstwahrscheinlich um ein westasiatisches Importstück.

190 Braun-Holzinger 1984, 109 f.; Deller 1985, 346; Curtis 2013.

191 Ebbinghaus 2008, 185; vgl. Albenda 1986, 52 f. 101 f. Abb. 7. 8 Taf. 15. 17.

192 Ebbinghaus – Colburn 2018, 91 f. Abb. 3, 4. 5.

193 Ebbinghaus 2008; Ebbinghaus – Colburn 2018, 92.

194 Ebbinghaus 2008, 188; Kyriakis 2020, 39 f.

195 Sciacca 2003, 302 Abb. 1; Ebbinghaus 2008, 184.

196 Ebbinghaus – Colburn 2018, 105.

107 Von besonderer Bedeutung für die hier angesprochene Herkunftsfrage ist die bronzenen Löwenkopfsitula in Ankara, Anadolu Medeniyetleri Müzesi Inv. MM 45 aus Gordion¹⁹⁷. Ihr archäologischer Kontext ist durch die Grabkammer unter dem als Tumulus MM (Midas Mount) bezeichneten Grabhügel gesichert¹⁹⁸. Die dendrochronologische Datierung eines zum Bau der Grabkammer verwendeten Lorbeerbaums um 740 v. Chr. impliziert eine Datierung des geschlossenen Fundkontextes in die beginnende zweite Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. Dieser Umstand, verbunden mit der bereits angesprochenen Erwähnung des Midas für das Jahr 709 v. Chr.¹⁹⁹, veranlasste die neuere Forschung dazu, das Grabmal dessen Vorgänger zuzuweisen²⁰⁰.

108 Für die Löwenkopfsitula, eine zusammen mit dieser gefundene Widderkopfsitula (Ankara, Anadolu Medeniyetleri Müzesi Inv. MM 46) sowie weiteres Trink- und Speisegeschirr ergibt sich im Vergleich mit den neuassyrischen Palastreliefs ein Bankettbezug, höchstwahrscheinlich das königliche Totenmahl. Diese Annahme wird durch Residuenanalysen gestützt, mit denen in den beiden Situlen Spuren eines fermentierten Gemischs aus Traubenwein, Honigmet und Gerstenbier nachgewiesen werden konnten²⁰¹.

109 Die Löwenkopfsitula ist zweischalig aufgebaut und weist eine Gesamtlänge von 22,3 cm sowie eine Länge der Innenschale von 17 cm auf. Der Mündungsdurchmesser beträgt 11,3 cm. Der eigentliche Löwenkopf hat eine Höhe von 11,9 cm und eine Breite von 11,6 cm, womit er die gleichen Proportionen wie die Vergleichsbeispiele auf den neuassyrischen Palastreliefs besitzt²⁰². Die Innenschale ist mit der Außenschale lediglich durch deren Umbiegung über den Mündungsrand verbunden. Niete kamen nur bei der Befestigung der beiden Henkelattaschen zum Einsatz.

110 Wie in der bisherigen Forschung mehrfach betont, ist es augenfällig, dass zwischen der gordischen Löwenkopfsitula MM 45, respektive dem Löwenkopf selbst, und den Reliefdarstellungen aus Dur-Šarrukin äußerst enge stilistische und motivische Parallelen bestehen. Die Unterschiede zu der Situla in Etrurien sind ebenfalls minimal und beziehen sich vor allem auf die ornamentale Oberflächengestaltung. Verglichen mit dem samischen Löwenkopf B 3831 lässt sich hingegen feststellen, dass diesem ein grundsätzlich anderer Stil zugrunde liegt als dem ›assyrischen‹ Löwenbild der zuletzt behandelten Objektgruppe (s. o. § 68–78). Lediglich die bogenförmige Maulpartie mit den exponierten Fangzähnen und dem Motiv der vorgestreckten Zunge sind vergleichbar. Die freiplastisch modellierten abstehenden Ohren unterscheiden sich grundsätzlich von den scheibenförmigen, an die Mähne angelegten Ohrmuscheln der Vergleichsbeispiele. Auch scheint die Augenpartie, wenngleich aufgrund des verdrückten Zustands von B 3831 nicht mit absoluter Sicherheit zu entscheiden, weniger sphärisch aufgebaut und exponiert gewesen zu sein. Der Stirnbereich des samischen Löwenkopfbleches ist zudem nahezu glatt belassen und nicht wie bei MM 45 oder auf den Palastreliefs von Faltenwülsten zerfurcht. Grundsätzlich anders ausgeführt sind zudem der Haarkranz und die ornamentale Mähne. Der Haarkranz ist bei B 3831 weit weniger voluminös und nicht wulstartig gestaltet. Das oben beschriebene naturalistisch wirkende flammenartige System der Haartzotteln an B 3831 unterscheidet sich von den deutlich stärker geordneten und schematisch aneinander gereihten Rauten der Vergleichsbeispiele.

111 Insgesamt wird ersichtlich, dass löwenköpfige Gefäße im 7. Jh. v. Chr., also in der für B 3831 angenommenen Herstellungszeit, in Westasien bereits eine über

197 Young 1981, 121–123 Farbtaf. 3 Taf. 62 c–f; Deller 1985, 345 f. Abb. 3; Ebbinghaus – Colburn 2018, 100 f. Taf. 3, 13. 14.

198 Zu Ausgrabung, Aufbau und Inventar der Grabkammer: Young 1981, 79–190.

199 s. o. § 34.

200 Liebhart u. a. 2016, 629–632.

201 Ebbinghaus – Colburn 2018, 101.

202 Zu Maßen und technischem Aufbau: Young 1981, 121 f.

tausendjährige Tradition besaßen. Eine Aneignung dieses Gefäßtypus durch samische Toreuten könnte durch die unmittelbare Anschauung westasiatischer Exemplare unter den Votiven im samischen Heraion erfolgt sein. In diesem Zusammenhang ist an den späthethitischen Löwenkopfbecher B 2519 zu erinnern, der auch unmittelbare kunsttechnologische Parallelen zu B 3831 aufweist (s. o. § 48–60).

Funktion und Bedeutung des samischen Löwenkopfbechers

112 Wenn abschließend über die Funktion und Bedeutung von B 3831 im samischen Heraion nachgedacht werden soll, bestehen gravierende methodische Probleme: Es handelt sich – soweit mir bekannt ist – um den bisher einzigen Fund eines frühgriechischen Löwenkopfbechers. In der griechischen schriftlichen Überlieferung werden derartige Gefäße nicht erwähnt. Aus diesem Grund sind sämtliche nachfolgenden Überlegungen ausdrücklich als Ideen zu verstehen, die nicht den Rang gesicherter Erkenntnis beanspruchen können. Ich denke, dass folgende Aspekte der als Vorbilder erwogenen, westasiatischen Löwenkopfgefäße in diesem Zusammenhang relevant sein könnten:

113 Wie bereits in § 90–111 ausgeführt, heben die hethitischen und neuassyrischen Texte die große Bedeutung hervor, die Löwenkopfbechern und -situulen bei offiziellen Kulthandlungen im Rahmen der Götterfeste zukamen. Bei solchen Anlässen wurden den Göttern Trankopfer aus löwenköpfigen Gefäßen dargebracht, und zumindest bestimmte Akteure tranken auch selbst aus ihnen. Auch bei den regelmäßig im samischen Heraion durchgeführten Kultfeierlichkeiten nahmen Libationen und rituelle Mahlzeiten bereits im 7. Jh. v. Chr. einen wichtigen Stellenwert ein²⁰³. Der Löwenkopfbecher B 3831 könnte in einem solchen Zusammenhang Verwendung gefunden haben.

114 Den akkadischen Keilschrifttexten, den neuassyrischen Palastreliefs aus Dur-Šarrukīn und der Löwenkopfsitula aus dem gordischen Königsgrab sowie vergleichbaren Gefäßen aus dem Fundspektrum der späthethitisch-aramäischen Residenzen nach zu urteilen, handelte es sich bei den Löwenkopfgefäßen im früheisenzeitlichen Westasien zudem um hochrangige Statussymbole, die zunächst mit dem Hofzeremoniell und damit einhergehend unmittelbar mit der königlichen Sphäre verbunden waren. Darauf hinaus finden sie sich auch in Gräbern von Angehörigen der etruskischen Elite und wurden als Weihgeschenke in frühgriechische Heiligtümer gestiftet. Aufbauend auf Ebbinghaus' Studie zur Bedeutung tierköpfiger Gefäße im Geschenkeaustausch zwischen den anatolischen Residenzen²⁰⁴ einerseits und den Überlegungen von Kyrieleis zur mediterranen Eliteninteraktion in Analogie zum homerischen Gabenaustausch²⁰⁵ andererseits sowie wegen der bereits für das 7. Jh. v. Chr. nachgewiesenen elitären Statuskonkurrenz²⁰⁶ kann man diesen Umstand als Indiz für eine unabhängig von Stilunterschieden vorhandene „transmediterrane Koine“²⁰⁷ einer gemeinsamen, zumindest von den Angehörigen der Eliten verstandenen Bildsprache auffassen. Diese Idee hat bereits Henke im Rahmen seiner Dissertation zu den zyprischen Terrakottastatuetten

203 Vgl. die Befunde der Ausgrabungen östlich der Altäre: Henke u. a. 2015; Henke 2017b; Henke 2022; Henke im Druck. Allgemein zu archaischem Kultgeschirr aus dem Heraion von Samos: Kron 1984; Kron 1988; Kyrieleis 1993, 139 f.

204 Ebbinghaus 2008.

205 Kyrieleis 2009, 139–143; Kyrieleis 2020, 24 f.

206 Mohr 2010, 107–117.

207 Ich habe diese Formulierung, die derzeit noch als Arbeitshypothese zu verstehen ist, von Jan-Marc Henke übernommen.

verfolgt. Ihm fiel auf, dass deren Tracht- und Frisurmerkmale enge ikonographische Parallelen zu Darstellungen auf den Orthostatenreliefs späthethitischer-aramäischer Residenzen – beispielsweise in Tall Halaf oder Sakçagözü – aufweisen²⁰⁸. Zudem bezog er sich auf die zahlreichen Forschungen zu den westasiatischen bronzenen Keulenköpfen und deren bildlichen Darstellungen des frühen 1. Jts. v. Chr.²⁰⁹. Diese erscheinen in der nordsyrischen Flächenkunst als herrschaftliche Attribute und treten auch im Fundspektrum der dazugehörigen Paläste auf. Darüber hinaus findet man sie sowohl als Weihgeschenke im samischen Heraion und in weiteren ostgriechischen Heiligtümern als auch als Beigaben in den reich ausgestatteten Gräbern der zyprischen und euböischen Eliten des 9.–8. Jhs. v. Chr. Der von Kyrieleis vorgelegte Sonnenschirm (genauer: dessen Spannschieber) aus dem Heraion von Samos – hier kann nicht eindeutig entschieden werden, ob es sich um einen westasiatischen Import oder eine lokale Imitation handelt – begegnet ebenfalls als Statussymbol des neuassyrischen Königs und weiterer westasiatischer Potentaten auf entsprechenden Reliefdarstellungen, ein ganz ähnliches Objekt zudem als Grabbeigabe im gordischen Tumulus P des 8. Jhs. v. Chr.²¹⁰.

115 Unabhängig von sämtlichen Überlegungen zu einer möglichen funktionalen Verwendung im Kultgeschehen oder zu einem Zusammenhang mit inter- bzw. intraelitärer Konkurrenz ist die Zugehörigkeit von B 3831 zum Heiligtumsinventar durch den Fundkontext gesichert. Insofern handelte es sich bei dem Löwenkopfbecher in jedem Fall – und vielleicht auch in erster Linie – um ein *ἄγαλμα*, ein kostbares Weihgeschenk an die Hera von Samos aus der Zeit der frühen Altäre.

Fazit

116 Die hier vorgenommene Untersuchung kommt zu dem Schluss, dass das Löwenkopfblech B 3831 aufgrund der Montagetechnik mit Nieten am wahrscheinlichsten als löwenköpfiges Gefäß respektive als Außenschale eines zweischalig aufgebauten Bechers zu rekonstruieren ist. Wenngleich der Löwenkopf typologische Parallelen zu späthethitischen und zyprischen Monumenten aufweist, deuten die Körperauffassung sowie vor allem der Stil auf eine frühgriechische Arbeit hin. Insbesondere die Umsetzung übernommener Einzelmotive in kleinteiliger ornamentalisierter Binnendifferenzierung lässt sich gut mit den frühen samischen Greifenprotomen vergleichen.

117 In ihnen findet sich zudem ein Hinweis darauf, dass das zur Herstellung des Löwenkopfbechers B 3831 notwendige toreutische ›Know-how‹ bereits im 7. Jh. v. Chr. auf Samos vorhanden war. Die Zeitstellung der im frühen 7. Jh. v. Chr. einsetzenden getriebenen Greifenprotomen stellt für die Datierung von B 3831 die obere zeitliche Grenze dar. Die untere zeitliche Grenze ergibt sich aus dem stratigraphischen Befund, genauer gesagt aus der Schließung der relevanten Deponierungsschicht um 605/600 v. Chr. Meiner Meinung nach ist eine Datierung in die erste Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. am wahrscheinlichsten, also in jene Zeit, in der auf Samos mit den getriebenen Greifenprotomen kunsttechnologisch vergleichbare toreutische Arbeiten entstanden²¹¹.

118 Der Gefäßtypus hingegen scheint in der samischen Produktion vollkommen singulär zu sein und kann nicht auf lokale Vorbilder zurückgeführt werden. Die entsprechenden Prototypen können mit hoher Wahrscheinlichkeit in den westasiatischen

208 Henke 2017a, 209 f. Anm. 1074.

209 Henke 2017a, 210 f. Anm. 1084–1091 mit entsprechenden Literaturverweisen. Darüber hinaus sind als grundlegend Calmeyer 1969, 55–57. 78–80. 91–98. 108. 117–122; Curtis – Grayson 1982, 88–92 sowie Kourou 1993 zu nennen. Zusammenfassend: Braun-Holzinger – Rehm 2005, 41–76; vgl. Collon 2015, 405.

210 Young 1981, 74 f. 160 Abb. 45 Taf. 32 f. g; Kyrieleis 1991, 131 f. Taf. 30, 2; Kyrieleis 1997; Kyrieleis 2020, 25 f. 69 f. Kat. III 18 Anm. 101. 102 Abb. 1. 2 Taf. 51, 5–7.

211 Zur Chronologie der getriebenen samischen Greifenprotomen: Gehrig 2004, 173–175.

Löwenkopfgefäßen, deren Tradition in Syrien und Anatolien bis in das 2. Jt. v. Chr. zurückreicht, gefunden werden. Wie für die Griechen der früharchaischen Zeit häufig beobachtet, lässt sich dieser Prozess nicht als genaues ‚Kopieren‘ der Vorbilder, sondern vielmehr als Übernahme einzelner Formen und deren Umsetzung nach eigenen Vorstellungen und in eigenem Stil beschreiben.

119 Die mögliche kulturanthropologische Deutung des Löwenkopfbechers als elitäres Statussymbol führt die weitreichenden transmediterranen Kulturkontakte gewisser Personengruppen vor Augen, an denen Samos vor allem während des 7. Jhs. v. Chr. in hohem Maße partizipierte.

Abkürzungen

Akurgal 1949 E. Akurgal, Späthethitische Bildkunst (Ankara 1949)

Akurgal 1961 E. Akurgal, Die Kunst Anatoliens von Homer bis Alexander (Berlin 1961)

Akurgal 2007 M. Akurgal, Hellenic Architecture in Smyrna 650–546 B.C., in: Cobet 2007, 125–136

Akurgal – Hirmer 1961 E. Akurgal – M. Hirmer, Die Kunst der Hethiter (München 1961)

Albenda 1986 P. Albenda, The Palace of Sargon, King of Assyria. Monumental Wall Reliefs at Dur-Sharrukin, from Original Drawings Made at the Time of Their Discovery in 1843–1844 by Botta and Flandin (Paris 1986)

Argyropoulos u. a. 2007 V. Argyropoulos – M. Giannoulaki – G. P. Michalakos – A. Siatou, A Survey of the Types of Corrosion Inhibitors and Protective Coatings Used for the Conservation of Metal Objects from Museum Collections in the Mediterranean Basin, in: V. Argyropoulos – A. Hein – M. A. Harith (Hrsg.), Strategies for Saving Our Cultural Heritage. Papers Presented at the International Conference on Conservation Strategies for Saving Indoor Metallic Collections (CSSIM), Cairo 25 February – 1 March 2007 (Athen 2007) 166–170

Arias – Hirmer 1962 P. E. Arias – M. Hirmer, A History of Greek Vase Painting (London 1962)

Arrington 2021 N. T. Arrington, Athens at the Margins. Pottery and People in the Early Mediterranean World (Princeton, N.J. 2021)

Babbi – Peltz 2013 A. Babbi – U. Peltz, La Tomba del Guerriero di Tarquinia. Identità elitaria, concentrazione del potere e networks dinamici nell'avanzato VIII sec. a. C. / Das Kriegergrab von Tarquinia. Eliteidentität, Machtzentration und dynamische Netzwerke im späten 8. Jh. v. Chr. (Mainz 2013)

von Beckerath 1999 J. von Beckerath, Handbuch der ägyptischen Königsnamen ²(Mainz 1999)

Berges 2006 D. Berges, Knidos. Beiträge zur Geschichte der archaischen Stadt (Mainz 2006)

Bernard – Masson 1957 A. Bernard – O. Masson, Les inscriptions grecques d'Abou-Simbel, REG 70, 1957, 1–46

Bianchi 1990 R. S. Bianchi, Egyptian Metal Statuary of the Third Intermediate Period (circa 1070–656 B.C.), from Its Egyptian Antecedents to Its Samian Examples, in: M. True – J. Podany (Hrsg.), Small Bronze Sculpture from the Ancient World (Malibu 1990) 61–84

Bieg 2002 G. Bieg, Hochdorf V. Der Bronzekessel aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Griechische Stabdreifüße und Bronzekessel der archaischen Zeit mit figürlichem Schmuck, FBerBadWürt 83 (Stuttgart 2002)

Birmingham 1961 J. M. Birmingham, The Overland Route across Anatolia in the Eighth and Seventh Centuries B.C., AnSt 11, 1961, 185–195

von Bissing 1901 F. W. von Bissing, Metallgefäß. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire (Wien 1901)

Boardman 1961/1962 J. Boardman, Ionian Bronze Belts, Anatolia 6, 1961/1962, 179–189

Boardman 1998 J. Boardman, Early Greek Vase Painting. 11th–6th Centuries BC. A Handbook (London 1998)

Bommas 2005 M. Bommas, Situlae and the Offering of Water in the Divine Funerary Cult. A New Approach to the Ritual of Djeme, in: A. Amenta – M. M. Luiselli – M. N. Sordi (Hrsg.), L'acqua nell'antico Egitto. Vita, rigenerazione, incantesimo, medicamento. Proceedings of the First International Conference for Young Egyptologists, Italy, Chianciano Terme, October 15–18 2003 (Rom 2005) 257–272

Borell – Rittig 1998 B. Borell – D. Rittig, Orientalische und griechische Bronzereliefs aus Olympia. Der Fundkomplex aus Brunnen 17, OF 26 (Berlin 1998)

Born 2009 H. Born, Die Helme des Hephaistos. Handwerk und Technik griechischer Bronzen in Olympia. Mit einer Einführung von Reinhard Senff (München 2009)

Born – Hansen 1994 H. Born – S. Hansen, Frühgriechische Bronzehelme, Sammlung Alex Guttmann 3 (Mainz 1994)

Botta – Flandin 1849 M. P. E. Botta – M. E. Flandin, Monument de Ninive I–II. Architecture et Sculpture (Paris 1849)

Braun 1982 T. F. R. G. Braun, The Greeks in Egypt, CAH III 3 ²(Cambridge 1982) 32–56

Braun-Holzinger 1984 E. A. Braun-Holzinger, Figürliche Bronzen aus Mesopotamien, PBF I 4 (München 1984)

Braun-Holzinger – Rehm 2005 E. A. Braun-Holzinger – E. Rehm, Orientalischer Import in Griechenland im frühen 1. Jahrtausend v. Chr. (Münster 2005)

von Bredow 2017 I. von Bredow, Kontaktzone Vorderer Orient und Ägypten. Orte, Situationen und Bedingungen für primäre griechisch-orientalische Kontakte vom 10. bis zum 6. Jahrhundert v. Chr. (Stuttgart 2017)

Brize 1985 Ph. Brize, Samos und Stesichoros. Zu einem früharchaischen Bronzeblech, AM 100, 1985, 53–90

Brize 1990 Ph. Brize, Archaische Bronzefigur aus dem Heraion von Samos, ScAnt 3, 1989/1990, 317–326

Brize 2001 Ph. Brize, Funde aus Milet X. Treibverzierte Bronzebleche, AA 2001/4, 559–573

Brize 2017 Ph. Brize, Figur und Raum in der ionischen Toreutik. Gestaltungsprinzipien milesischer Votivbleche, in: W. Raeck (Hrsg.), Figur und Raum in der frühgriechischen Flächenkunst. Archäologisches Symposium für Hanna Koenigs-Philipp, Liebighaus Frankfurt am Main im Juni 2008 (Wiesbaden 2017) 9–14

Brize 2020 Ph. Brize, »IV Elfenbein«, in: Kyrieleis 2020, 79–89

Brown 1960 W. L. Brown, The Etruscan Lion (Oxford 1960)

Bumke 2012 H. Bumke, Fremde Votive oder fremde Dediikanter? Ägyptische Weihgaben in Ionischen Heiligtümern der Antike und ihr Zeugniswert für Kulturtransfer, in: L.-M. Günther (Hrsg.), Tryphe und Kultritual im archaischen Kleinasiens – ex oriente luxuria? (Wiesbaden 2012) 11–31

Burkert 1992 W. Burkert, The Orientalizing Revolution. Near Eastern Influence on Greek Culture in the Early Archaic Age (Cambridge 1992)

Buschor 1930 E. Buschor, Heraion von Samos. Frühe Bauten, AM 55, 1930, 1–99

Buschor 1935 E. Buschor, Altsamische Standbilder I–III (Berlin 1935)

Buschor 1959 E. Buschor, Samos 1952–1957, in: E. Boehringer (Hrsg.), Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient (Berlin 1959) 197–224

Calmeyer 1969 P. Calmeyer, Datierbare Bronzen aus Luristan und Kirmanshah (Berlin 1969)

Caner 1983 E. Caner, Fibeln in Anatolien I, PBF XIV 8 (München 1983)

Cobet u. a. 2007 J. Cobet – V. von Graeve – W.-D. Niemeier – K. Zimmermann (Hrsg.), Frühes Ionien. Eine Bestandsaufnahme. Panionion-Symposion Güzelçamlı, 26. September – 1. Oktober 1999, MilForsch 5 (Mainz 2007)

Collins 2008 P. Collins, Assyrian Palace Sculptures (London 2008)

Collon 2015 D. Collon, Rez. zu E. A. Braun-Holzinger – E. Rehm, Orientalischer Import in Griechenland im frühen 1. Jahrtausend v. Chr. (Münster 2005), AfO 53, 2015, 404–406

Cook – Nicholls 1998 J. M. Cook – R. V. Nicholls, Old Smyrna Excavations. The Temples of Athena, BSA Suppl. 30 (London 1998)

Curtis 2013 J. E. Curtis, An Examination of Late Assyrian Metalwork with Special Reference to Nimrud (Oxford 2013)

Curtis – Grayson 1982 J. E. Curtis – A. K. Grayson, Some Inscribed Objects from Sherif Khan in the British Museum, Iraq 44, 1982, 87–94

D'Acunto 2013 M. D'Acunto, Il mondo del vaso Chigi. Pittura, guerra e società a Corinto alla metà del VII secolo a. C. (Berlin 2013)

Deller 1985 K. Deller, SAG.DU UR.MAH, »Löwenkopfsitula, Löwenkopfbecher«, BaM 16, 1985, 326–346

DeVries – Rose 2013 K. DeVries – C. B. Rose, The Throne of Midas? Delphi and the Power Politics of Phrygia, Lydia, and Greece, in: Ch. Brian Rose (Hrsg.), The Archaeology of Phrygian Gordion, Royal City of Midas (Pennsylvania 2013) 189–200

Donder 2002 H. Donder, Funde aus Milet XI. Die Metallfunde, AA 2002/1, 1–8

Dziobek 1994 E. Dziobek, Die Gräber des Wesirs User-Amun Theben Nr. 61 und 131, AV 84 (Mainz 1994)

Eaton-Krauss – Segal 2008 M. Eaton-Krauss – W. Segal, The Thrones, Chairs, Stools, and Footstools from the Tomb of Tutankhamun (Oxford 2008)

Ebbinghaus 2006 S. Ebbinghaus, Begegnungen mit Ägypten und Vorderasien im archaischen Heraileigtum von Samos, in: Naso 2006, 187–229

Ebbinghaus 2008 S. Ebbinghaus, Patterns of Elite Interaction: Animal-Headed Vessels in Anatolia in the Eighth and Seventh Centuries BC, in: B. J. Collins – M. R. Bachvarova – I. C. Rutherford (Hrsg.), Anatolian Interfaces. Hittites, Greeks and their Neighbours. Proceedings of an International Conference on Cross-cultural Interaction, September 17–19, 2004, Emory University Atlanta, GA (Oxford 2008) 181–190

Ebbinghaus – Colburn 2018 S. Ebbinghaus – H. P. Colburn, Emblematic Animals at Iron Age Feasts, in: S. Ebbinghaus (Hrsg.), Animal-Shaped Vessels from the Ancient World. Feasting with Gods, Heroes, and Kings (Cambridge 2018) 87–134

Eilmann 1933 R. Eilmann, Frühe griechische Keramik im samischen Heraion, AM 58, 1933, 47–145

Ekroth 2013 G. Ekroth, What We Would Like the Bones to Tell Us: A Sacrificial Wish List, in: G. Ekroth – J. Wallensten (Hrsg.), Bones, Behaviour and Belief. The Zooarchaeological Evidence as a Source for Ritual Practice in Ancient Greece and Beyond (Stockholm 2013) 15–30

Fantalkin 2014 A. Fantalkin, Naukratis as a Contact Zone. Revealing the Lydian Connection, in: R. Rollinger – K. Schnegg (Hrsg.), Kulturkontakte in antiken Welten. Vom Denkmodell zum Fallbeispiel. Proceedings des Internationalen Kolloquiums aus Anlass des 60. Geburtstages von Christoph Ulf, Innsbruck, 26. bis 30. Januar 2009 (Löwen 2014) 27–51

Fimmen 1921 D. Fimmen, Die kretisch-mykenische Kultur (Leipzig 1921)

Freyer-Schauenburg 1966 B. Freyer-Schauenburg, Elfenbeine aus dem samischen Heraion. Figürliches, Gefäße und Siegel (Hamburg 1966)

Frielinghaus 2011 H. Frielinghaus, Die Helme von Olympia. Ein Beitrag zu Waffenweihungen in griechische Heiligtümer, OF 33 (Berlin 2011)

Furtwängler 1980 A. E. Furtwängler, Heraion von Samos. Grabungen im Südtemenos 1977, I. Schicht- und Baubefund, Keramik, AM 95, 1980, 149–224

Furtwängler 1981 A. E. Furtwängler, Heraion von Samos. Grabungen im Südtemenos 1977, II. Kleinfunde, AM 96, 1981, 73–138

Gabelmann 1965 H. Gabelmann, Studien zum frühgriechischen Löwenbild (Berlin 1965)

Gauer 1975 W. Gauer, Die Tongefäße aus den Brunnen unterm Stadion-Nordwall und im Südost-Gebiet, OF 8 (Berlin 1975)

Gehrig 2004 U. Gehrig, Die Greifenprotomen aus dem Heraion von Samos, Samos 9 (Bonn 2004)

Geilmann 1956 W. Geilmann, Verwitterung von Bronzen im Sandboden, *Angewandte Chemie* 68, 1956, 101–212

von Graeve 2013 V. von Graeve, Das Aphrodite-Heiligtum von Milet und seine Weihgaben, in: I. Gerlach – D. Raue (Hrsg.), *Sanktuar und Ritual. Heilige Plätze im archäologischen Befund* (Rahden 2013) 5–17

Haas u. a. 2005 S. K. Haas – V. Hayssen – P. R. Krausman, »*Pathera leo*«, *Mammalian Species* 762, 2005, 1–11

Haider 1988 P. W. Haider, *Griechenland – Nordafrika. Ihre Beziehungen zwischen 1500 und 600 v. Chr.* (Darmstadt 1988)

Haider 1996 P. W. Haider, *Griechen im Vorderen Orient und in Ägypten bis ca. 590 v. Chr.*, in: Ch. Ulf (Hrsg.), *Wege zur Genese griechischer Identität. Die Bedeutung der früharchaischen Zeit* (Berlin 1996) 59–115

Haider 2001 P. W. Haider, Epigraphische Quellen zur Integration von Griechen in die ägyptische Gesellschaft der Saitenzeit, in: U. Höckmann – D. Kreikenbohm (Hrsg.), *Naukratis. Die Beziehungen zu Ostgriechenland, Ägypten und Zypern in archaischer Zeit. Akten der Table Ronde in Mainz, 25.–27. November 1999* (Möhnsee 2001) 197–215

Haider 2004 P. W. Haider, Kontakte zwischen Griechen und Ägyptern und ihre Auswirkungen auf die archaisch-griechische Welt, in: R. Rollinger – Ch. Ulf (Hrsg.), *Griechische Archaik. Interne Entwicklungen – externe Impulse* (Berlin 2004) 447–491

Helwing unpubliziert B. Helwing, Klassifikation, Typologie und Datierung der untersuchten Metallobjekte, in: H. Hauptmann – E. Pernicka (Hrsg.), *Die Metallindustrie Mesopotamiens von den Anfängen bis zum 2. Jahrtausend v. Chr.* (unpubliziert)

Henke 2017a J.-M. Henke, Die zyprischen Terrakotten aus Milet. Neue Überlegungen zur Einordnung der archaischen zyprischen Terrakotten aus ostägäischen Fundkontexten und ihrer werkstattspezifischen Zuweisung, *MilForsch* 7 (Berlin 2017)

Henke 2017b J.-M. Henke, New Excavations in the Altar Area of the Sanctuary of Hera on Samos. The Archaic Layers, in: *Triantaphyllidēs u. a. 2017*, 201–212

Henke 2017c J.-M. Henke, Zwei früheisenzeitliche Glasphänen aus dem Heraion von Samos, in: H. Beck – B. Eckhardt – Ch. Michels – S. Richter (Hrsg.), *Von Magna Graecia nach Asia Minor. Festschrift Linda-Marie Günther* (Wiesbaden 2017) 1–34

Henke 2017d J.-M. Henke, Heiligtumsorganisation und ‚Festgeschirr‘ im Heraion von Samos (Athen 2017) 94–97

Henke 2020 J.-M. Henke, Von Zypern nach Ostgriechenland: Zyprische Terrakotten des 7. Jhs. v. Chr. als Transfermedium?, in: H. Bumke (Hrsg.), *Kulte im Kult. Sakrale Strukturen extraurbaner Heiligtümer. Internationale Tagung des Forschungsprojektes ‚Kulte im Kult‘ der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste an der Martin-Luther-Universität Halle*, Wittenberg vom 12. bis 13. Februar 2016 (Rahden 2020) 239–260

Henke 2022 J.-M. Henke, New Excavations in the Altar Area of the Sanctuary of Hera on Samos: First Results Concerning Ritual Practices and Deposition Customs of Sacrificial Debris in the Late 7th Century BC, in: G. R. Tsetskhladze (Hrsg.), *Ionians in the West and East. Proceedings of an International Conference ‚Ionians in the East and West‘, Museu d’Arqueologia de Catalunya-Empúries, Empúries/L’Escala, Spain, 26–29 October 2015* (Löwen 2022) 303–332

Henke im Druck J.-M. Henke, Neue Untersuchungen zu den Deponien von Kultabfällen östlich des Großen Altars („Rhoikos Altar“) im Heraion von Samos, in: A. Moustaka – W.-D. Niemeier (Hrsg.), *Neue Forschungen zu frühen griechischen Heiligtümern (12.–5. Jh. v. Chr.). Akten des Internationales Symposiums zu Ehren von Helmut Kyrieleis anlässlich seines 80. Geburtstages*, Deutsches Archäologisches Institut Athen, 19. bis 21. April 2018 (Wiesbaden 2024)

Henke u. a. 2015 J.-M. Henke – Ou. Kouka – W.-D. Niemeier, Samos, Griechenland. Heraion und Heilige Straße. Die Arbeiten der Jahre 2012 und 2013, eDAI-F 2015/1, 57–62, https://projectdb.dainst.org/fileadmin/Media/Projekte/2652/Dokumente/EFB2015-1_HenkeKoukaNiemeier_Samos.pdf (04.09.2024)

Henke u. a. in Vorbereitung J.-M. Henke – H. J. Kienast – Th. Schulz-Brize – J. Wagenführ, Der große Altar der Hera von Samos. Ergänzende Beiträge zur Datierung der archaischen Bauzeit und zur Architektur des archaischen Oberbaus und seiner römischen Erneuerung (vorläufiger Arbeitstitel), Samos (in Vorbereitung)

Herrmann 1966 H.-V. Herrmann, Die Kessel der orientalisierenden Zeit I. Kesselattaschen und Reliefuntersätze, *OF* 6 (Berlin 1966)

Herrmann 1979 H.-V. Herrmann, Die Kessel der orientalisierenden Zeit II. Kesselprotomen und Stabdreifüße, *OF* 11 (Berlin 1979)

Herrmann 1981 H.-V. Herrmann, Eine orientalische Löwenprotome, *OlBer* 10, 1981, 72–82

Herrmann 1989 G. Herrmann, The Nimrud Ivories, 1. The Flame and Frond School, *Iraq* 51, 1989, 85–109

Herrmann – Laidlaw 2013 G. Herrmann – S. Laidlaw, Ivories from Rooms SW11/12 and T10 Fort Shalmaneser, Ivories from Nimrud 7, 1–2 (London 2013)

Hölbl 2007 G. Hölbl, Ionien und Ägypten in archaischer Zeit, in: *Cobet u. a. 2007*, 447–461

Hogarth 1908 D. G. Hogarth, *Excavations at Ephesos. The Archaic Artemisia* (London 1908)

Homann-Wedeking 1964 E. Homann-Wedeking, Samos 1963, *AA* 1964, 220–231

Homann-Wedeking 1965 E. Homann-Wedeking, Samos 1964, *AA* 1965, 428–446

Hrouda 1965 B. Hrouda, *Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes* (Bonn 1965)

Jacobsthal 1927 P. Jacobsthal, Ornamente griechischer Vasen (Berlin 1927)

Jansen-Winkel 1995 K. Jansen-Winkel, Bezeichnung und Funktion einer Situla, *Discussions in Egyptology* 32, 1995, 57–62

Jantzen 1958 U. Jantzen, Greifenprotomen von Samos. Ein Nachtrag, *AM* 73, 1958, 26–145

Jantzen 1972 U. Jantzen, Ägyptische und orientalische Bronzen aus dem Heraion von Samos, *Samos* 8 (Bonn 1972)

Jensen 2016 B. Jensen, Löwen in der Antike. Archäologische Zeugnisse zur Existenz des Löwen im antiken Griechenland (Hamburg 2016)

Kammerzell 1993 F. Kammerzell, Studien zu Sprache und Geschichte der Karer in Ägypten (Wiesbaden 1993)

Karageorghis 1973–1974 V. Karageorghis, Excavations in the Necropolis of Salamis III, Salamis 5 (Nikosia 1973–1974)

Kerschner 2005 M. Kerschner, Die Ionier und ihr Verhältnis zu den Phrygern und Lyndern. Beobachtungen zur archäologischen Evidenz, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), Neue Forschungen zu Ionien. Fahri Işık zum 60. Geburtstag gewidmet, *AMS* 54 (Bonn 2005) 113–146

Kerschner 2006 M. Kerschner, Lydische Weihungen in griechischen Heiligtümern, in: *Naso* 2006, 253–291

Kerschner 2017 M. Kerschner, Das Artemision von Ephesos in geometrischer und archaischer Zeit. Die Anfänge des Heiligtums und sein Aufstieg zu einem Kultzentrum von überregionaler Bedeutung, in: T. Georges (Hrsg.), Ephesos. Die antike Metropole im Spannungsfeld von Religion und Bildung (Tübingen 2017) 3–75

Kerschner 2020 M. Kerschner, The Archaic Temples in the Artemision and the Archaeology of the »Central Basis«, in: van Alfen – Wartenberg 2020, 191–262

Kerschner – Konuk 2020 M. Kerschner – K. Konuk, Electrum Coins and Their Archaeological Context. The Case of the Artemision of Ephesus, in: van Alfen – Wartenberg 2020, 83–190

Kienast 1992 H. J. Kienast, Topographische Studien im Heraion von Samos, *AA* 1992, 171–213

Kienast 2016/2017 H. J. Kienast, Eine monumentale Terrasse im Heraion von Samos, *AM* 131/132, 2016/2017, 79–97

Kilian-Dirlmeier 1985 I. Kilian-Dirlmeier, Fremde Weihungen in griechischen Heiligtümern vom 8. bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts v. Chr., *JbRGZM* 32, 1985, 215–254

Klebinder 2002 G. Klebinder, Ephesos und Phrygien. Eine Untersuchung der Beziehungen anhand der Bronzen aus dem frühen Artemision von Ephesos, in: B. Asamer (Hrsg.), *Temenos. Festgabe für Florens Felten und Stefan Hiller*, dargebracht von Schülerinnen und Schülern des Instituts für Klassische Archäologie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg (Wien 2002) 75–82

Kopcke 1967 G. Kopcke, Neue Holzfunde aus dem Heraion von Samos, *AM* 82, 1967, 100–148

Kopcke 1968 G. Kopcke, Heraion von Samos. Die Kampagnen 1961/1965 im Südtemenos (8.–6. Jahrhundert), *AM* 83, 1968, 250–314

Kourou 1993 N. Kourou, Sceptres and Maces in Cyprus before, during and immediately after the 11th Century, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Proceedings of the International Symposium Cyprus in the 11th Century B.C.*, Nicosia 30–31 October 1993 (Nikosia 1994) 203–227

Kron 1984 U. Kron, Archaisches Kultgeschirr aus dem Heraion von Samos. Zu einer speziellen Gattung von archaischem Trinkgeschirr mit Dipinti, in: H. A. G. Brijder (Hrsg.), *Ancient Greek and Related Pottery. Proceedings of the International Vase Symposium in Amsterdam, 12–15 April 1984* (Amsterdam 1984) 292–297

Kron 1988 U. Kron, Kultmotive im Heraion von Samos archaischer Zeit. Versuch einer Rekonstruktion, in: R. Hägg – N. Marinatos – G. C. Nordquist (Hrsg.), *Early Greek Cult Practice. Proceedings of the Fifth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 26–29 June, 1986* (Stockholm 1988) 135–147

Kunze 1958 E. Kunze, Helme, *OlBer* 6, 1958, 118–151

Kyrieleis 1979 H. Kyrieleis, Babylonische Bronzen im Heraion von Samos, *JdI* 94, 1979, 32–48

Kyrieleis 1980 H. Kyrieleis, Archaische Holzfunde aus Samos, *AM* 95, 1980, 87–147

Kyrieleis 1982 H. Kyrieleis, Das Hera-Heiligtum auf Samos, *Mannheimer Forum* 81/82, 1982, 147–214

Kyrieleis 1986a H. Kyrieleis, Chios and Samos in the Archaic Period, in: J. Boardman – C. E. Vaphopoulou-Richardson (Hrsg.), *Chios. A Conference at the Homereion in Chios 1984* (Oxford 1986) 187–204

Kyrieleis 1986b H. Kyrieleis, Etruskische Bronzen aus dem Heraion von Samos, *AM* 101, 1986, 126–136

Kyrieleis 1991 H. Kyrieleis, The Relations between Samos and the Eastern Mediterranean. Some Aspects, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Proceedings of the International Symposium »The Civilization of the Aegean and Their Diffusion in the Eastern Mediterranean, 2000–600 BC«; 18–24 September 1989 (Larnaka 1991)* 129–132

Kyrieleis 1993 H. Kyrieleis, The Heraion at Samos, in: N. Marinatos – R. Hägg (Hrsg.), *Greek Sanctuaries, New Approaches* (London 1993) 125–153

Kyrieleis 1996 H. Kyrieleis, Der große Kuros von Samos, *Samos* 10 (Bonn 1996)

Kyrieleis 1997 H. Kyrieleis, Ein Sonnenschirm, *Anadolu* 23, 1984–1997 (= *Festschrift Ekrem Akurgal III*) 131–143

Kyrieleis 2006 H. Kyrieleis, Archäologische Einführung, in: *Naso* 2006, 129–139

Kyrieleis 2008 H. Kyrieleis, Sphyrelata. Überlegungen zur frühgriechischen Bronze-Großplastik in Olympia, *AM* 123, 2008, 177–198

Kyrieleis 2009 H. Kyrieleis, Intercultural Commerce and Diplomacy. Near Eastern, Egyptian and

Cypriote Artefacts from the Heraion of Samos, in: V. Karageorghis – O. Kouka (Hrsg.), *Cyprus and the East Aegean. Intercultural Contacts from 3000 to 500 BC. An International Archaeological Symposium Held at Pythagoreion, Samos, October 17th–18th 2008* (Nikosia 2009) 139–143

Kyrieleis 2011 H. Kyrieleis, Olympia. Archäologie eines Heiligtums (Darmstadt 2011)

Kyrieleis 2016 H. Kyrieleis, Anathem und Gesellschaft, in: S. Hansen – D. Neumann – T. Vachta (Hrsg.), *Raum, Gabe und Erinnerung. Weihgaben und Heiligtümer in prähistorischen und antiken Gesellschaften* (Berlin 2016) 237–246

Kyrieleis 2020 H. Kyrieleis, Ausgrabungen im Südostgebiet des Heraion von Samos. Mit einem Beitrag zu den Elfenbein-Funden von Ph. Brize, Samos 28 (Wiesbaden 2020)

Kyrieleis – Röllig 1988 H. Kyrieleis – W. Röllig, Ein altorientalischer Pferdeschmuck aus dem Heraion von Samos, *AM* 103, 1988, 37–75

Kyrieleis u. a. 1985 H. Kyrieleis – H. J. Kienast – H.-J. Weißhaar, Ausgrabungen im Heraion von Samos 1980–81, *AA* 1985, 365–450

Laboury 1990 D. Laboury, Réflexions sur les vases métalliques des tributaires keftiou, *Aegaeum* 6, 1990, 93–119

Lichtheim 1947 M. Lichtheim, Situla No. 11395 and Some Remarks on Egyptian Situlae, *JNES* 6, 1947, 169–179

Liebhart u. a. 2016 R. Liebhart – G. Darbyshire – E. Erder – B. Marsh, A Fresh Look at the Tumuli of Gordion, in: O. Henry – U. Kelp (Hrsg.), *Tumulus as Sema. Space, Politics, Culture and Religion in the First Millennium BC* (Berlin 2016) 627–636

von Luschan – Andrae 1943 F. von Luschan, hrsg. und ergänzt von W. Andrae, Ausgrabungen in Sendschirli V. Die Kleinfunde von Sendschirli (Berlin 1943)

Maaß 1987 M. Maaß, Helme, Zubehör von Wagen und Pferdegeschirr aus Urartu, *AMI* 20, 1987, 65–92

Madhloom 1970 T. A. Madhloom, The Chronology of Neo-Assyrian Art (London 1970)

Mallwitz – Herrmann 1980 A. Mallwitz – H.-V. Herrmann, Die Funde aus Olympia. Ergebnisse hundertjähriger Ausgrabungstätigkeit (Athen 1980)

Matthäus 1982 H. Matthäus, Die Amphora von Skopelos. Zur kretisch-mykenischen Metallindustrie des 15. und 14. Jahrhunderts v. Chr., *AM* 97, 1982, 1–16

Matthäus 1985 H. Matthäus, Metallgefäß und Gefäßuntersätze der Bronzezeit, der geometrischen und archaischen Periode auf Cypern. Mit einem Anhang der bronzezeitlichen Schwertfunde auf Cypern, *PBF* II 8 (München 1985)

Mehnert 2008 A. Mehnert, Heraion von Samos. Die früharchaischen Wasserbecken, *AM* 123, 2008, 199–224

Mellink 1981 M. Mellink, »Historical Identification«, in: Young 1981, 271 f.

Mohr 2010 M. Mohr, Die Heilige Straße von Samos – Ein Motivtransfer im Rahmen der Konstituierung eines Poliskultes?, in: R. Rollinger – B. Gufler – M. Lang – I. Madreiter (Hrsg.), *Interkulturalität in der Alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts* (Wiesbaden 2010) 97–123

Moran 1992 W. L. Moran, *The Amarna Letters* (Baltimore 1992)

Moustaka 1994 A. Moustaka, Ein Votivschild aus dem Heraion von Samos. Zum Verhältnis von Vasenmalerei und Toreutik in Ionien, *AM* 109, 1994, 11–37

Müller 1965 H. W. Müller, Löwenskulpturen in der ägyptischen Sammlung des bayerischen Staates, *MüJb* 16, 1965, 7–46

Muscarella 1962 O. White Muscarella, The Oriental Origin of Siren Cauldron Attachments, *Hesperia* 31, 1962, 317–329

Muscarella 1970 O. White Muscarella, Near Eastern Bronzes from the West: The Question of Origin, in: S. Doeringer – D. G. Mitten – A. Steinberg (Hrsg.), *Art and Technology. A Symposium on Classical Bronzes* [Held in Cambridge, Mass. December 2 and 4, 1967] (Cambridge, Mass. 1970) 109–128

Muscarella 1973 O. White Muscarella, Rez. zu Ulf Jantzen, Ägyptische und orientalische Bronzen aus dem Heraion von Samos, *Samos* 8 (Bonn 1972), *AJA* 77, 1973, 236 f.

Muscarella 1981 O. White Muscarella, Rez. zu H.-V. Herrmann, Die Kessel der orientalisierenden Zeit II. Kesselprotomen und Stabdreifüße, *OF* 11 (Berlin 1979), *Gnomon* 53, 1981, 46–54

Muscarella 1992 O. White Muscarella, Greek and Oriental Cauldron Attachments: A Review, in: G. Kopcke – I. Tokumaru (Hrsg.), *Greece between East and West: 10th–8th Centuries BC. Papers of the Meeting at the Institute of Fine Arts, New York University, March 15th–16th, 1990* (Mainz 1992) 16–45

Naso 2006 A. Naso (Hrsg.), *Stranieri e non cittadini nei santuari Greci. Atti del convegno internazionale* (Florenz 2006)

Niemeier 2001 W.-D. Niemeier, Archaic Greeks in the Orient: Textual and Archaeological Evidence, *BASOR* 322, 2001, 11–32

Niemeier 2016 W.-D. Niemeier, Greek Sanctuaries and the Orient, in: J. Aruz – M. Seymour (Hrsg.), *Assyria to Iberia. Art and Culture in the Iron Age* (New York 2016) 234–250

Niemeier 2017 W.-D. Niemeier, The Minoan Origins of the Heraion at Samos, in: *Triantaphyllidēs u. a.* 2017, 267–274

Niemeier 2021 W.-D. Niemeier, Zur Datierung des Hekatomedos I im Heraion von Samos, *AA* 2021/2, 10–36

Niemeier – Kouka 2010 W.-D. Niemeier – O. Kouka, Samos, Heraion, in: *Jahresbericht 2009 des Deutschen Archäologischen Instituts*, *AA* 2010, Beih. 1 (München 2010) 113 f.

Niemeier – Kouka 2012 W.-D. Niemeier – Ou. Kouka, Samos, Heraion, in: Jahresbericht 2010 des Deutschen Archäologischen Instituts, AA 2011, Beih. 1 (München 2012) 104–106

Niemeier – Kouka 2013 W.-D. Niemeier – Ou. Kouka, Samos, in: Jahresbericht 2011 des Deutschen Archäologischen Instituts, AA 2012, Beih. 1 (München 2013) 100 f.

Niemeier – Maniatis 2010 W.-D. Niemeier – Y. Maniatis, Der ›Heilige Baum‹ und Kultkontinuität im Heraion von Samos, AM 125, 2010, 99–117

Niemeier u. a. 2019 W.-D. Niemeier – H. Walter – A. Clemente, Ursprung und Frühzeit des Heraion von Samos. Teil 1: Topographie, Architektur und Geschichte, Samos 21, 1 (Wiesbaden 2019)

Oelsner 1999/2000 J. Oelsner, Rez. zu R. Rollinger, Herodots babylonischer Logos, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderh. 84 (Innsbruck 1993), AfO 46/47, 1999/2000, 373–380

Ohly 1953 D. Ohly, Holz, AM 68, 1953, 77–126

Ohly 1959 D. Ohly, Zur Rekonstruktion des samischen Geräts mit dem Elfenbeinjüngling, AM 74, 1959, 45–56

Orthmann 1971 W. Orthmann, Untersuchungen zur späthethitischen Kunst (Bonn 1971)

Pasek 2018 S. Pasek, Griechen in Ägypten während der Saitenzeit. Hellenische Söldner und Händler in Ägypten während des 7. und 6. Jh. v. Chr. (Berlin 2018)

Peltz 2004 U. Peltz, Die etruskische Bronzearmphora aus Schwarzenbach. Herstellung und Restaurierung, JbBerlMus 46, 2004, 233–244

Peltz 2010 U. Peltz, Nägel, Stifte, Niete ... Eine Typologie der Befestigungstechnik im Heraion von Samos, AA 2010/2, 23–38

Peltz 2011a U. Peltz, »trotz aller Bepinselung mit der [...] empfohlenen Harzlösung«. Restaurierungsgeschichte der Bronzen aus dem samischen Heraion von 1910 bis 1939, AM 126, 2011, 261–297

Peltz 2011b U. Peltz, Nägel, Stifte, Niete. Befestigungstechnik im samischen Heraion, BARIntSer 2266 (Oxford 2011)

Peltz 2023 U. Peltz, AES AETERNUM. Die Restaurierungsgeschichte der Bronzen aus Berlins Antikensammlung (Mainz 2023), <https://doi.org/10.11588/propylaeum.1182>

Peltz – Wagenführ (erscheint 2026) U. Peltz – J. Wagenführ, Die 301. Greifenprotome aus dem Heraion von Samos. Überlegungen zu Chronologie und Produktion der samischen Greifen, AA 2025/2 (erscheint im Mai 2026)

Pendlebury 1930 J. D. S. Pendlebury, Aegyptiaca. A Catalogue of Egyptian Objects in the Aegean Area (Cambridge 1930)

Petrie 1886 W. M. Flinders Petrie, Naukratis 1 (London 1886)

Philipp 2004 H. Philipp, Archaische Silhouettenbleche und Schildzeichen in Olympia, OF 30 (Berlin 2004)

Popham u. a. 1982 M. R. Popham – E. Touloupa – L. H. Sackett, Further Excavations of the Toumba Cemetery at Lefkandi 1981, BSA 77, 1982, 213–248

Richter 1926 G. M. A. Richter, Ancient Furniture. A History of Greek, Etruscan and Roman Furniture (Oxford 1926)

Riederer 1987 J. Riederer, Archäologie und Chemie – Einblicke in die Vergangenheit. Ausstellungskatalog Berlin (Berlin 1987)

Rollinger 2008 R. Rollinger, The Median ›Empire‹, the End of Urartu, and Cyrus the Great's Campaign in 547 BC (Nabonidus Chronicle II.16), AncWestEast 7, 2008, 49–63

Schmidt 1968 G. Schmidt, Kyprische Bildwerke aus dem Heraion von Samos, Samos 7 (Bonn 1968)

Schweitzer 1948 U. Schweitzer, Löwe und Sphinx im Alten Ägypten (Glückstadt 1948)

Sciacca 2003 S. Sciacca, Nota sul rhyton a protome di leone da Veio. Confronti e produzione, ArchCl 54, 2003, 301–319

Scott 2002 D. A. Scott, Copper and Bronze in Art. Corrosion, Colorants, Conservation (Los Angeles 2002)

Seidl 1999 U. Seidl, Orientalische Bleche in Olympia, ZA 89, 1999, 269–282

Seidl 2004 U. Seidl, Bronzekunst Urartus (Mainz 2004)

Shipley 1987 G. Shipley, A History of Samos 800–188 BC (Oxford 1987)

Śliwa 1983 J. Śliwa, Egyptian Bronzes from Samos in the Staatliche Museen (Antiken-Sammlung) in Berlin, EtTrav 13, 1983, 380–392

Smith 1908 A. H. Smith, The Sculptures of the Croesus Temple, in: Hogarth 1908, 16–18

Snodgrass 1967 A. M. Snodgrass, Arms and Armour of the Greeks (London 1967)

van der Spek 2014 R. J. van der Spek, Cyrus the Great, Exiles, and Foreign Gods: a Comparison of Assyrian and Persian Policies on Subject Nations, in: M. Kozuh Wouter – F. M. Henkelman – Ch. E. Jones – Ch. Woods (Hrsg.), Extraction & Control. Studies in Honor of Matthew W. Stolper (Chicago 2014) 233–264

Tomedi 2000 G. Tomedi, Italische Panzerplatten und Panzerscheiben, PBF III 3 (Stuttgart 2000)

Triantaphyllidēs u. a. 2017 P. Triantaphyllidēs – K. Sarantidēs – K. Birtacha (Hrsg.), Το Αρχαιολογικό Έργο στα νησιά του Αιγαίου. Διεθνές Επιστημονικό Συνέδριο, Ρόδος 27 Νοεμβρίου – 1 Δεκεμβρίου 2013 (Mytilene 2017)

Tsakos – Viglaki-Sofianou 2012 K. Tsakos – M. Viglaki-Sofianou, Samos. The Archaeological Museums (Samos 2012)

Tuchelt 1962 K. Tuchelt, Tiergefäß in Kopf- und Protomengestalt. Untersuchungen zur Formgeschichte tierförmiger Gießgefäß, IstForsch 22 (Berlin 1962)

Tuplin 2022 Ch. Tuplin, Now You See Them, Now You Don't. Greco-Carian Mercenaries in Saite and Persian Egypt, in: A. Almásy-Martin – M. Chauveau – K. D. van Heel – K. Ryholt (Hrsg.), Ripple in Still Water

When There Is No Pebble Tossed. *Festschrift in Honour of Cary J. Martin* (London 2022) 27–40

Ullrich 1985 D. Ullrich, Zur Chemie und Mineralogie von Korrosionserscheinungen an Bronzen, in: H. Born (Hrsg.), *Archäologische Bronzen, antike Kunst, moderne Technik* (Berlin 1985) 96–103

van Alfen – Wartenberg 2020 P. van Alfen – U. Wartenberg (Hrsg.), *White Gold. Studies in Early Electrum Coinage* (Jerusalem 2020)

Verčík – Güder 2021 M. Verčík – Ü. Güder, Searching for Necho's Armour in Didyma. An Archaeological and Archaeometallurgical Study on the Archaic Armour Scales, in: G. Bardelli – R. Graells i Fabregat (Hrsg.), *Ancient Weapons. New Research Perspectives on Weapons and Warfare. Proceedings of the International Conference – Mainz, September 20th–21st 2019* (Mainz 2021) 191–212

Vercoutter 1956 J. Vercoutter, L'Égypte et le monde égéen préhellénique. Étude critique des sources égyptiennes du début de la XVIII^e à la fin de la XIX^e dynastie (Kairo 1956)

Villing 2018 A. Villing, Wahibreemakhet at Saqqara. The Tomb of a Greek in Egypt, *ZÄS* 145/2, 2018, 174–186

Vittmann 2003 G. Vittmann, Ägypten und die Fremden im ersten vorchristlichen Jahrtausend (Mainz 2003)

Wachsmann 1987 Sh. Wachsmann, Aegeans in Theban Tombs (Löwen 1987)

Wagenführ 2025 J. Wagenführ, Eine ithyphallische Bronzefigur spätgeometrischer Zeit aus dem Heraion von Samos, *AA* 2025/1 (erscheint im November 2025)

Wallace 2016 R. W. Wallace, Redating Croesus. Herodotean Chronologies, and the Dates of the Earliest Coinages, *JHS* 136, 2016, 168–181

Walter 1963 H. Walter, Die Ausgrabungen im Heraion von Samos (1952–1962), *ADelt* Beih. 18, 1963, 286–296

Walter – Vierneisel 1959a H. Walter – K. Vierneisel, Die Funde der Kampagnen 1958/59 im Heraion von Samos, *AM* 74, 1959, 10–34

Walter – Vierneisel 1959b H. Walter – K. Vierneisel, Ägyptische und orientalische Funde aus Brunnen G und dem Bothros, *AM* 74, 1959, 35–42

Walter-Karydi 1973 E. Walter-Karydi, Samische Gefäße des 6. Jahrhunderts v. Chr. Landschaftsstile ostgriechischer Gefäße, *Samos* 6, 1 (Bonn 1973)

Webb 2016 V. Webb, Faience Material from the Samos Heraion Excavations, *Samos* 13 (Wiesbaden 2016)

Webb 2021 V. Webb, Faience Found in the Recent Excavations to the East of the Great Altar in the Samos Heraion, *AA* 2021/1, 237–280

van Wees 2021 H. van Wees, The First Greek Mercenaries in Egypt. Myths and Realities, in: R. Konijnendijk – C. Kucewicz – M. Lloyd (Hrsg.), *Brill's Companion to Greek Land Warfare Beyond the Phalanx* (Leiden 2021) 293–344

Yon 1973 M. Yon, Les lions archaïques, Salamine de Chypre 5, 1973, 19–47

Young 1981 R. S. Young, The Gordian Excavations Final Reports I. Three Great Early Tumuli (Philadelphia 1981)

ZUSAMMENFASSUNG

Ein Löwenkopfbecher aus dem Heraion von Samos

Funktion, Rekonstruktion und Provenienz eines Weihgeschenkes aus der Zeit der frühen Altäre
Jan Wagenführ

Während der Abschlusskampagne der 2009 bis 2013 unter der Leitung von Wolf-Dietrich Niemeier östlich der Altäre durchgeführten archäologischen Sondierungen des DAI Athen wurde ein Bronzeblech in Gestalt eines Löwenkopfes gefunden. Der Fundkontext der Treibarbeit stellt eine im ausgehenden 7. Jh. v. Chr. geschlossene Deponierungsschicht mit Heiligtumsabfällen dar. Die vorliegende Studie schlägt auf Basis des technischen Befundes und entsprechender Vergleichsbeispiele eine Deutung als äußere Schale eines Löwenkopfbeckers vor. Wenngleich eine enge typologische Ähnlichkeit des Löwenkopfes von jungspäthethitischen Löwendarstellungen besteht, sprechen deutliche Abweichungen in Formgebung und Gestaltung der Motive eher gegen eine westasiatische und für eine lokale samische Arbeit des 7. Jhs. v. Chr. Die Vorbilder des bislang singulären Objektes können in Westasien verortet werden.

SCHLAGWÖRTER

Heraion von Samos, Bronze, Toreutik, Tierkopfgefäß, Löwenkopf, Heiligtümer, Weihgeschenke

ABBILDUNGSNACHWEIS

Titelbild: © Griechisches Kultusministerium/ Hellenic Ministry of Culture/Ephorie der Altertümer von Samos und Ikaria/Ephorate of Antiquities of Samos and Ikaria/Archäologisches Museum Vathy Samos/Archaeological Museum Vathy Samos (Fotos: Jan Wagenführ)

Abb. 1: © Griechisches Kultusministerium/ Hellenic Ministry of Culture/Ephorie der Altertümer von Samos und Ikaria/Ephorate of Antiquities of Samos and Ikaria/Archäologisches Museum Vathy Samos/Archaeological Museum Vathy Samos (Foto: Jan Wagenführ)

Abb. 2: © Griechisches Kultusministerium/ Hellenic Ministry of Culture/Ephorie der Altertümer von Samos und Ikaria/Ephorate of Antiquities of Samos and Ikaria/Archäologisches Museum Vathy Samos/Archaeological Museum Vathy Samos (Fotos: Jan Wagenführ)

Abb. 3: © Griechisches Kultusministerium/ Hellenic Ministry of Culture/Ephorie der Altertümer von Samos und Ikaria/Ephorate of Antiquities of Samos and Ikaria/Archäologisches Museum Vathy Samos/Archaeological Museum Vathy Samos (Fotos: Jan Wagenführ)

Abb. 4: © Griechisches Kultusministerium/ Hellenic Ministry of Culture/Ephorie der Altertümer von Samos und Ikaria/Ephorate of Antiquities of Samos and Ikaria/Archäologisches Museum Vathy Samos/Archaeological Museum Vathy Samos (Fotos: Jan Wagenführ)

Abb. 5: © Griechisches Kultusministerium/ Hellenic Ministry of Culture/Ephorie der Altertümer von Samos und Ikaria/Ephorate of Antiquities of Samos and Ikaria/Archäologisches Museum Vathy Samos/Archaeological Museum Vathy Samos (Foto: Jan Wagenführ)

Abb. 6: © Griechisches Kultusministerium/ Hellenic Ministry of Culture/Ephorie der Altertümer von Samos und Ikaria/Ephorate of Antiquities of Samos and Ikaria/Archäologisches Museum Vathy Samos/Archaeological Museum Vathy Samos (Fotos: Jan Wagenführ)

Abb. 7: DAI Athen, Fotothek, D-DAI-ATH-Olympia-4761, arachne.dainst.org/entity/451497 (Foto: Eva-Maria Czakó, Aufnahmeh Jahr: 1960)

Abb. 8: DAI Athen, Fotothek, D-DAI-ATH-1983/943-945 (Fotos: Gösta Hellner, Aufnahmeh Jahr: 1983)

Abb. 9: DAI Athen, Fotothek, D-DAI-ATH-Olympia-5658, arachne.dainst.org/entity/787742 (Foto: Gösta Hellner, Aufnahmeh Jahr: 1963)

Abb. 10: aus B. Borell – D. Rittig, Orientalische und griechische Bronzereliefs aus Olympia. Der Fundkomplex aus Brunnen 17, OF 26 (Berlin 1998) Taf. 29 (Zeichnung H. Diederichs nach Vorlage von Brigitte Borell), mit freundlicher Genehmigung des DAI Athen

Abb. 11: aus B. Borell – D. Rittig, Orientalische und griechische Bronzereliefs aus Olympia. Der Fundkomplex aus Brunnen 17, OF 26 (Berlin 1998) Taf. 58, 1 (Zeichnung Dessa Rittig/H. Diederichs), mit freundlicher Genehmigung des DAI Athen

Abb. 12: aus B. Borell – D. Rittig, Orientalische und griechische Bronzereliefs aus Olympia. Der Fundkomplex aus Brunnen 17, OF 26 (Berlin 1998) Taf. 58, 3 (Zeichnung Dessa Rittig/H. Diederichs), mit freundlicher Genehmigung des DAI Athen

KONTAKT

M.A. Jan Wagenführ
Freie Universität Berlin, Institut für Klassische Archäologie
Fabeckstr. 23–25
14195 Berlin
Deutschland
janw97@zedat.fu-berlin.de
ORCID-iD: <https://orcid.org/0009-0002-0997-7603>
ROR ID: <https://ror.org/046ak2485>

METADATA

Titel/Title: Ein Löwenkopfbecher aus dem Heraion von Samos. Funktion, Rekonstruktion und Provenienz eines Weihgeschenkes aus der Zeit der frühen Altäre/*A Lion's Head Cup from the Heraion of Samos. Function, Reconstruction and Origin of a Votive Offering from the Early Altar Period*

Band/Issue: 140, 2025

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/
Please cite the article as follows: J. Wagenführ, Ein Löwenkopfbecher aus dem Heraion von Samos. Funktion, Rekonstruktion und Provenienz eines Weihgeschenkes aus der Zeit der frühen Altäre, JdI 140, 2025, § 1–119, <https://doi.org/10.34780/z89krf49>

Copyright: Alle Rechte vorbehalten/*All rights reserved.*

Online veröffentlicht am/Online published on:
02.12.2025

DOI: <https://doi.org/10.34780/z89krf49>